

Bezugspreis:
Wöchentlich 70 Goldpfennig, monatlich
2.— Goldmark voraus zahlbar. Unter
Kreditband für Deutschland, Danzig,
Gaar- und Memelgebiet, Oesterreich,
Litauen, Ungarn 4,25 Goldmark,
für das übrige Ausland 5,25 Goldmark
pro Monat.

Der „Vorwärts“ mit der Sonntags-
beilage „Welt und Zeit“ mit „Sied-
lung und Kleingarten“, sowie der
Unterhaltungsbeilage „Sonnenschein“
und Frauenbeilage „Freizeit“
erscheint wöchentlich zweimal,
Sonntags und Montags einmal.

Telegraphen-Adressen:
„Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Redaktion: Donhoff 292-293
Verlag: Donhoff 2506-2507

Donnerstag, den 22. Mai 1924

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3
Postfachkonto: Berlin 375 36 — Bankkonto: Direction
der Diskonto-Gesellschaft, Depositenkassa Lindenstraße 3

Anzeigenpreise:
Die einseitige Doppeltel-
le 0,70 Goldmark, Restsumme
1.— Goldmark. Kleine Anzeigen
das festgedruckte Wort 0,20 Gold-
mark (zwei bis drei festgedruckte
Wörter), jedes weitere Wort
0,10 Goldmark. Stellenangebote das
erste Wort 0,10 Goldmark, jedes
weitere Wort 0,05 Goldmark.
Werte über 15 Buchstaben zählen
für zwei Worte. Familienanzeigen
für Abonnenten 0,30 Goldmark.
Eine Goldmark — ein Dollar geteilt
durch 4,26.

Anzeigen für die nächste Nummer
müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im
Postfach Nr. 375 36, Berlin SW 68, Ein-
druckstraße 3, abgegeben werden. Schluß
von 9 Uhr früh bis 5 Uhr nachm.

Deutschnationaler Rückzug.

Tirpitz als Reichskanzler von den Mittelparteien abgelehnt.

Ueber das Ergebnis der gestrigen Besprechungen der Deutschnationalen mit den Parteien der Mitte und der am Nachmittag stattgefundenen Fraktionsführung der Deutschnationalen gibt die Deutschnationale Pressestelle folgenden parteiamtlichen Bericht aus:

Die Deutschnationale Volkspartei hat in der gestrigen Besprechung mit den Vertretern der Mittelparteien den Vorschlag gemacht, die Lösung der für die Regierungsbildung bestehenden Schwierigkeiten in der Voranstellung der Personenfrage zu suchen. Eine nach Ansicht der Deutschnationalen Volkspartei zur Führung hervorragend geeignete überparteiliche Persönlichkeit ist den anderen Fraktionen benannt worden. Die Verhandlungen darüber haben eine Wendung genommen, auf Grund deren die Deutschnationale Volkspartei ihre Initiative in dieser Richtung zunächst eingestellt hat.

Das Zusammentreffen der Mittelparteien mit den Deutschnationalen am Verhandlungstisch hat gestern morgen stattgefunden. Die Verhandlungen wurden ergebnislos abgebrochen. Die Abendpresse besprach, teils erregt, teils zurückhaltend, Gang und Aussichten der Verhandlungen. Am Abend gab eine parteiamtliche Erklärung der Deutschnationalen Klarheit über die Verhandlungen, deren wahrer Verlauf inzwischen bekannt geworden war. Die Deutschnationalen geben ihre Initiative in den Verhandlungen auf.

Was ist in diesen Verhandlungen geschehen? Haben sich die Gegensätze in der Frage der Außenpolitik als unüberbrückbar erwiesen? Hat sich erneut die Klust darüber aufgelaten, ob Annahme oder Ablehnung der Gutachten im nationalen Interesse liege? Haben die Deutschnationalen, um in ihrer Tonart zu sprechen, die großen nationalen Interessen verteidigt gegen die verräterische und feige Erfüllungspolitik, haben sie die Rückkehr von der verworrenen Republik zum kaiserlichen Deutschland gefordert? Ziehen sie sich zurück, weil ihre Auffassung der nationalen Interessen sich als unvereinbar erwiesen mit der Auffassung der demokratischen Mitte?

Nichts von alledem: Die Deutschnationalen ziehen sich zurück, weil ihnen nicht von vornherein der Reichskanzlerposten für Herrn von Tirpitz, nicht die verlangte Zahl von Portefeuilles zugestanden wurde, weil die Mittelparteien nicht national genug waren, um die Politik hinter die Frage der Ministerliste zurückzustellen. Das erste Zusammentreffen der Deutschnationalen mit den Mittelparteien hat gezeigt, worum es ihnen geht: Um die Macht, um nichts als die Macht. So gar um weniger: Um Ministerportefeuilles. Nun war die Stunde da, wo die Deutschnationalen zeigen konnten, wie sie Klarheit, Zielbewußtsein, politischen Weitblick, nationales Empfinden und Größe in die deutsche Politik hineinzubringen gedenken: Deutschnationale Politik gegenüber dem verräterischen Parlamentarismus. Was aber war der Inhalt der deutschnationalen ersten Tat? Ein erbärmlicher Kuhhandelversuch um Personenfragen!

So malt sich in den Köpfen der Deutschnationalen der Weg zur Verantwortung, so handelt die Partei, die in ihrer verlogen und heuchlerischen Agitation die Verleumdung von der Futterkrippe wirtschaftlich gegen die Parteien abdrückt, die Verantwortung auf sich genommen hatten. Noch keiner der Parteien, die im Verlaufe der parlamentarischen Geschichte des neuen Deutschland über Koalitionsfragen verhandelt haben, ist es eingefallen, den wichtigsten politischen Fragen Personenfragen voranzustellen. Keine der Parteien, die bisher an Regierungskoalitionen beteiligt waren, hat ein solches Maß von politischer Würdelosigkeit und Grundlosigkeit bewiesen, wie solche Haltung vor- aussetzt.

Haben nicht die Deutschnationalen im Wahlkampf sich als die Retter der Nation, die Politik der anderen Parteien als das Verderben des Vaterlandes bezeichnet? Ist ihnen nicht die „Rettung des Vaterlandes“ durch deutschnationale Politik nicht? Sind sie etwa bereit, ihren Vaterlandswort, ihre vielgeschrieene „rettende“ Politik Stück für Stück zu verkaufen — im selben Maße, wie sie in diesem Handelsgeschäft Ministerliste einhandeln können? Die Deutschnationalen haben sich auf den Boden des parlamentarischen Systems gestellt, indem sie die parlamentarischen Verhandlungen über die Regierungsbildung aufgenommen haben. Sie haben begonnen mit dem Versuch der Entfaltung der parlamentarischen Politik, mit einem Versuch, der eine Korruption des parlamentarischen Systems bedeutet. An der festen Haltung der Mittelparteien — an der die

Volkspartei kein Verdienst hat — ist dieser Versuch gescheitert. Erbärmlich gescheitert, und damit das Prestige, das die Deutschnationalen sich vor ihren Wählern zu geben suchten. Ob angesichts der erbärmlichen Haltung der Deutschnationalen die Mittelparteien noch eine Ehre darin erblicken, mit den Deutschnationalen neue Verhandlungen zu führen, die über klare politische Frage und klare politische Verantwortung hinausgehen? Ob sie der Ansicht sind, daß mit diesen Verhandlungskünftlern internationale Verhandlungen von weltgeschichtlicher Bedeutung geführt werden können?

Ueber die Besprechungen der Mittelparteien mit den Deutschnationalen erfährt der Sozialdemokratische Parlamentsdienst:

Am Mittwoch begannen im Reichstag die Verhandlungen der Deutschnationalen mit den Mittelparteien, deren Zweck bekanntlich sein sollte, die deutschnationalen Wünsche nach der Futterkrippe zu stillen. Die Herren fühlen sich übrigens schon jetzt mit der Regierungsbildung beauftragt, denn außer nach links, also an die Mittelparteien, haben sie inzwischen auch nach rechts an die Nationalsozialisten eine Einladung zu Verhandlungen ergehen lassen. Sie wollen sich unter allen Umständen in den Mittelpunkt der Debatte gestellt sehen — und deshalb die Politik, mit links und mit rechts zu verhandeln und zu händeln. Diesen Eindruck hinterließen auch die Besprechungen der Deutschnationalen mit den Mittelparteien. Die „Sieger“ vom 4. Mai kämpften hier darum, als einstimmige Sieger jetzt und in Zukunft betrachtet zu werden. Sie verlangten im Verlauf der Verhandlungen, die 1 1/2 Stunden dauerten, von den Koalitionsparteien wiederholt, zunächst über die Personenfrage, insbesondere über die Person des neuen Reichskanzlers, zu verhandeln. Sobald über diese Frage Klarheit herrsche, werde es „nicht mehr schwierig“ sein, sich über das politische Programm der neuen Regierung zu verständigen. Als Kanzlerkandidat wurde — man sollte es kaum glauben — der Großadmiral v. Tirpitz in Vorschlag gebracht. Eine schriftliche Formulierung über die Personenfrage legten die Deutschnationalen im Gegensatz zu den Meldungen der bürgerlichen Presse nicht vor.

Die Deutschnationalen gehen bei ihrer Taktik von folgendem Gedankengang aus: Sie legen sich, wenn erst das Maß unserer Beteiligung an der Futterkrippe feststeht und unser Anspruch auf die Führung der neuen Regierung als berechtigt von den Mittelparteien und bindend anerkannt ist, besicht immer noch die Möglichkeit, sich über das politische Programm zu „verständigen“. Anders ist die Geschichte, wenn zuerst die Politik des neuen Kabinetts grundsätzlich festgelegt wird. Es wäre z. B. nicht ausgeschlossen, daß die nach Klärung des Programms zu führenden Verhandlungen über die Personenfrage scheitern, die Deutschnationalen sich aber inzwischen zur Erfüllungspolitik bekant und den besten Trumpf ihrer Oppositionspolitik aus der Hand gegeben haben. Diese Blamage soll vermieden werden, und man will sich mit der jetzigen Taktik für den Eventualfall das Recht sichern, weiterhin von der Ablehnung der Erfüllungspolitik zu leben, wenn die personellen Fragen nicht in deutschnationaler Sinne geregelt werden. Nur deshalb stellen die Deutschnationalen die Klärung der Personenfrage der Festlegung des politischen Programms voraus.

Die Führung der Volkspartei wäre aus parteiaktischen Gründen schon am Mittwoch bereit gewesen, dem Wunsch der Deutschnationalen halbwegs zu entsprechen. Sie hat sich wenigstens im Verlauf der Besprechungen mehr als schwankehend gezeigt und erneut die von früheren Tagen bekannte Unzuverlässigkeit an den Tag gelegt.

Auders das Zentrum und die Demokraten. So oft die Deutschnationalen verlangen, zunächst über die Personenfrage zu verhandeln, lehnten die Vertreter des Zentrums und der Demokraten diese Forderung ab. Sie bezeichneten mehrfach als erste Voraussetzung für die Besprechung der Personenfrage eine Einigung über die Grundzüge des Regierungsprogramms, also Annahme des Dawes-Gutachtens in seiner Gesamtheit, wie es MacDonald erst kürzlich öffentlich zum Ausdruck gebracht hat. In diesem Sinne ist auch das außenpolitische Programm der Koalitionsparteien verfaßt. Es besagt ausdrücklich, daß das Gutachten der Sachverständigen in seiner Gesamtheit angenommen werden muß und nicht als Grundlage für Verhandlungen betrachtet werden darf. Außerdem werden in ihm in vorläufiger Form die Ehrenpunkte, d. h. die Entlassung der Gefangenen, die Rückkehr der Ausgewiesenen usw. behandelt.

Die Deutschnationalen waren nicht bereit, dem Ansinnen des Zentrums und der Demokraten zu entsprechen, Infolge-

dessen wurden die Verhandlungen auf Donnerstag, vormittags 10 Uhr, vertagt. Anschließend trat das Zentrum zu einer Fraktionsbesprechung zusammen. Nach Kenntnisnahme des Verlaufs der Verhandlungen mit den Deutschnationalen wurde erneut beschlossen, unter keinen Umständen zuerst die Personenfrage zu besprechen und erst dann die Grundzüge des Regierungsprogramms festzulegen. Vielmehr wurde den Unterhändlern der bindende Auftrag erteilt, jede Diskussion über die Personenfrage abzulehnen, bevor nicht über das Programm Klarheit besteht.

Den Deutschnationalen wird vorläufig also nichts anderes übrig bleiben, als ihre Taktik zu ändern oder aber die Sehnsucht nach der Futterkrippe auf spätere Zeiten zu vertagen. Jedenfalls steht das eine fest, daß ihr Anspruch, als Sieger des 4. Mai anerkannt und deshalb gebührend behandelt zu werden, von Zentrum und Demokraten abgelehnt worden ist. Aber selbst wenn sie sich jetzt zur Erfüllungspolitik bekennen wollten, wird ihnen kaum Gelegenheit geboten werden, den Reichskanzler zu stellen. Ihr Verzicht auf die Verantwortungslosigkeit von gestern dürfte keineswegs in dem Maße belohnt werden wie sie es sich denken und deshalb spricht vorläufig immer noch mehr dafür, daß Herr Marx auch nach einer Demission des jetzigen Kabinetts wiederlehrt als daß Tirpitz im Reich oder Hergt die Führung in Preußen, wie es geplant ist, übernehmen.

Warnung an die Deutschnationalen

Von Wilhelm Sollmann.

Köln, 20. Mai.

Wenn die Deutschnationale Volkspartei in diesen Tagen mit den Fraktionen der Mitte über ihr außenpolitisches Programm verhandelt, wird sie gut tun, keinen Augenblick den klaren politischen Willen des besetzten Gebietes außer acht zu lassen. Schließlich würden sich ja die unmittelbaren Folgen nationalistischer Gesinnung und hoher Deklamationen, die Versuche, sich von Unabwendbarem zu drücken, nicht von den Impresarios „Deutscher Tage“ und den völkischen Jünglingsvereinen fern in der Mitte und im Osten des Reiches, sondern von den durch fremdes Militär erfaßten Pfändern im Westen getragen werden. Die Stimme dieser Volksteile hat am 4. Mai wieder und noch einmal nach Berlin gerufen: Ehrliche Erfüllungspolitik und Widerstand gegen alle außenpolitischen Abenteuer!

In den ganz oder teilweise besetzten Wahlkreisen Köln-Nachen, Koblenz-Trier, Düsseldorf-Ost, Düsseldorf-West, Westfalen-Nord, Westfalen-Süd haben Stimmen erhalten: Deutsche Volkspartei 562 004, Zentrum 2 016 329, Demokraten 201 710, Sozialdemokraten 717 233, Unabhängige 58 223, die Parteien der Befreiungspolitik durch Erfüllung also zusammen: 3 555 499. Die Gegner dieser Politik brachten auf: Völkische 138 026, Deutschnationale 643 526, Kommunisten 903 171, zusammen: 1 684 723. Berücksichtigt man noch die Splittlerparteien, so hat Rheinland-Westfalen entschieden:

3 750 000 Stimmen für Erfüllung,
1 700 000 Stimmen gegen Erfüllung.

Das ist doch wohl unzweideutig, und die Entscheidung wird noch wichtiger, wenn man weiß, daß ein sehr erheblicher Teil der rheinischen Deutschnationalen von den außenpolitischen Experimenten ihrer Partei nichts wissen will. Von den Kommunisten sind aber schwerlich auch nur 100 000 als entschlossene Gegner der „Verklammerungspläne“ des Gutachtens anzusprechen. Hat doch die kommunistische Presse im ganzen besetzten Gebiet kaum 50 000 Bezieher. Die Hungerstimmen der Kommunisten sind keine Rundgebung gegen eine Verständigungspolitik, sondern im Gegenteil eine Folge des Unterbrechens der Erfüllungslinie durch den Ruhrkampf.

Die außenpolitische Willensstundgebung der besetzten Gebiete würde noch kräftiger, wenn man die Wahlergebnisse aus der Pfalz und aus Rheinhessen berücksichtigt, deren genaue Zahlen mir im Augenblick nicht zur Verfügung stehen. Charakteristisch ist auch, daß das Übergewicht der Parteien des Erfüllens um so größer wird, je mehr man sich den besetzten Gebieten nähert.

Die Deutschnationalen und eine etwa von ihnen beeinflusste Reichsregierung müssen also einer Tatsache gewiß sein: jeder Versuch einer Außenpolitik im Geiste Heßlerichs oder Bestars oder auch Hergts vor seinem Sündenfall wird auf den entschlossenen und geschlossenen Widerstand der Bevölkerung des besetzten Gebietes stoßen. Oberbürgermeister A Des

nauer hatte ganz recht, als er in seiner politischen Messerprobe dem Reichspräsidenten, dem Reichskanzler und den Ministern im Namen nahezu der gesamten Bevölkerung der besetzten Gebiete zurief: Wir verlangen, daß die Außenpolitik der letzten Monate fortgesetzt wird.

Mögen die Deutschnationalen in der Eier nach Regierungssitzen, in der Sucht, die Reichswehr und die Schupo gegen die Arbeitermassen kommandieren zu können, in der Schnüchtheit, die Landratsämter wieder zu verjunkern, nur die Kleinigkeit nicht vergessen, daß das alles wenig bedeutet gegenüber der ungeheuren nationalen Gefahr einer Klüft zwischen den unerhörten Opfer tragenden besetzten Gebieten und einer gegendenden Grundstimmung eingestellten Regierung des Reiches und Preußens. Eine grundsätzliche oder auch nur wesentliche Abkehr von den Linien der bisherigen Außenpolitik und auch jedes Abweichen von der demokratischen Verfassung wird im Westen unter keinen Umständen ertragen werden, müßte unberechenbare Folgen haben. Wenn aber deutschnationale Führer, wie jüngst unbefristet behauptet worden ist, mit Staatsfreigelassen spielen, so sind die Gedanken daran schon eine Dummheit, der Versuch zur Ausführung jedoch wäre ein furchtbares Verbrechen, dessen schärfste Sühne durch das deutsche Volk uns „unverzichtbar“ wäre.

Wir Deutschen unter fremder Besatzung sind gespannt, wie die Deutschnationalen uns „befreien“ wollen. Einseitigen glauben wir alle, daß hinter den großen Tönen nichts, rein gar nichts steckt. Auf gefährliche Winkeltzüge, auf geheime Schiebungen hinter unserm Rücken und auf unsere Kosten werden wir uns nicht einlassen. Schon jetzt sieht man am Rhein mit wachsender Erbitterung auf das parteipolitische Schauspiel, das von den Deutschnationalen mit unserm Schicksal getrieben wird. Dabei brennt das Ruhrgebiet, ist der ganze Westen ein glühender Vulkan und spinnen sich neue separatistische Umtriebe an.

Gewiß kennen auch wir schleunigst und mit größerem Nachdruck als in den letzten Monaten zu stellende deutsche Forderungen neben den Reparationsverhandlungen: die endliche Befreiung unserer Gefangenen, die Rückkehr unserer Ausgewiesenen, die Freigabe vertragswidrig besetzten Gebieten. Wer aber wollte glauben, daß wir auf diesen Gebieten das geringste erreichen könnten, wenn sich Deutschland dem Spruche einer Welt widersetzt?

Nirgendwo in Deutschland ist die soziale Krise so zum sozialen Kriegszustand zugegriffen wie im Westen. Die Arbeiterklasse, nicht nur die sozialistische, das Kleinbürgertum, die Beamtenschaft sind durch feinerste nationalistiche Parolen zu erwärmen. Sie verlangen Frieden nach außen, um im Innern Deutschlands nicht verhungern zu müssen. Wehe denen, die diese Massen neuen Kraftproben aussetzen wollen!

Bestarp hat verkündigt, gegen vaterländische Verbände und ihre völkischen Bundesbrüder könne nicht mehr regiert werden. Das mag sich zeigen. Sicher aber ist eines: es kann im Reiche keine Außenpolitik getrieben werden, die nicht verständlich und freudig von den besetzten Gebieten getragen wird. Weil uns die Einheit des Reiches und die Zukunft der deutschen Nation erhaben ist über Wahldemagogie und Strebertum, stellen die besetzten Gebiete die Deutschnationalen vor ein: Entweder — Oder!

Deutsche Tage trotz alledem!

Eine neue Herausforderung durch völkische Manner.

Am gleichen Tage, an dem im Preussischen Landtage über die antirepublikanische Kundgebung von Halle debattiert wurde, veröffentlicht das „Deutsche Tageblatt“ einen bombastischen Aufruf zu einem „Deutschen Tage“ in Kassel, der unter dem Protektorat des Generals von Below stattfinden

soil. Zu diesem „Deutschen Tag“ werden diese Geleitzworte geschrieben:

Kameraden der alten Wehrmacht zu Wasser und zu Lande! Der deutsche Tag in Kassel bringt ein Gedenken an das, was wir waren. So dürft ihr alle nicht fehlen. Nehmt Euch ein Beispiel am Mottetage in Halle, wo es dem zähen Willen aller vaterländischen Verbände, ihrer Massenbeteiligung und Geschlossenheit gelungen ist, allen unheimlichen Maßnahmen und Gegenmaßnahmen gegenüber sich durchzusetzen und das Feld zu behalten. So muß es auch in Kassel werden.

Kameraden! Aus der endgültigen Festfolge erzieht Ihr, daß ein Vorbemerkung stattfindet, und zwar vor unseren siegreichen Führern des Weltkrieges, die geladen sind und ihr Erscheinen in Aussicht gestellt haben, darunter auch Generalfeldmarschall von Hindenburg. Da brauchen wir Euch, denn wer könnte den Vorbemerkung schneidiger und hinterziehender ausführen als Ihr? So kommt und säumt nicht lange! . . .

Die Staatsregierung hat erklärt, daß sie alle derartigen öffentlichen Kundgebungen verbietet. Danach ist die Frage, ob sich die Regierung solche offene Verhöhnung ihrer Verfügungen gefallen lassen will. Wenn die Kommunisten allen Verboten zum Trotz ihre Anhänger nach Halle und Fürstentum weite dirigieren, so ist das ein grober Unfug, gegen den die Polizei mit allen verfügbaren Mitteln vorgeht, selbst wenn dabei Tausende von Toten und Verletzten gezählt werden müßten. Gegen die Monarchisten, die in Halle aufmarschierten, war die Polizei zu schwach. Wie soll das in Kassel werden? Will die Staatsgewalt dort wieder so schwache Kräfte einsetzen, daß die „Kameraden des alten Heeres“ auch dort trotz allem das Feld beherrschen?

Kassel wird demnach ein Prüffeld dafür werden, ob Bayern tatsächlich nach Preußen verpflanzt ist, ob die preussische Staatsgewalt ebenso wie die bayerische von Hitler-Leuten aus Ludendorff terrorisiert und überrannt werden kann, oder ob die preussischen Karabinieri sich auch einmal gegen völkische Putschisten entladen können.

Oldenburg nach den Wahlen.

Aus Oldenburg wird uns geschrieben:

Die Ergebnisse der Reichstagswahlen im Freistaat Oldenburg sind im allgemeinen für die Sozialdemokratische Partei nicht unbefriedigend. Haben wir auch hier und dort an Stimmen eingebüßt, so ist andererseits zu beachten, daß wir in der größten Stadt des Landes, in Rühringen, gegenüber den bei der vorjährigen Landtagswahl erzielten Ziffern eine erhebliche Zunahme buchen können. Diese Tatsache wiegt besonders schwer, wenn man bedenkt, daß dort die Deutschen Werke und einige andere Schiffbau-Unternehmungen seit bald einem Vierteljahr eine große Anzahl Arbeiter ausgesperrt haben und also der kommunistischen Agitation hier allerlei Spielraum gegeben war. Man kann diese Erscheinung ruhig als ein Zeichen des kommenden Aufschwungs für unsere Partei ansehen. Inwiefern die Hoffnungen berechtigt sind, das werden die voraussichtlich im Herbst im Freistaat stattfindenden Gemeindevahlen dokumentieren.

In der engeren oldenburgischen Politik steht noch immer die Frage einer Regierungsbildung aus Parlamentariern im Vordergrund. Seit fast einem Jahre doktriert man an diesem innerpolitischen Landesproblem herum, ohne daß man in dieser gewiß reichlichen Frist bisher auch nur einen Schritt weiter gekommen wäre. Da das Zentrum sich zu der früheren Kleinen Koalition (Sozialdemokraten, Demokraten und Zentrum) seit dem im Juni vorigen Jahres vollzogenen Landtagswahlen nicht wieder bereithalten mochte, sondern die Einbeziehung der Volkspartei forderte, so mußte damit eine Krise beginnen, die nur schwer beizulegen ist. Die durch diesen Zentrumsbeschuß recht mürrig gewordenen Volksparteier stellen erst mal Bedingungen schärfster Art und geben sich darüber hinaus jede redliche Mühe, die Angelegenheit zu verschleppen. Ja, selbst als man demokratischerseits die ziemlich weitgehende Forderung geschickt hatte, den früheren Ministerpräsidenten Langen höchstens als Resorminister für das gegen früher in seinem Wirkungsbereich noch eigens beschnittene Innen-

ministerium zu präsentieren, waren sie nicht bereit, die seit nun fast einem Jahr im Amte sitzende Kammerregierung durch ein parlamentarischeres Ministerium abzulösen.

Vor einigen Wochen schien es zwar einmal, als sollte aus den langwierigen Verhandlungen endlich etwas Erfriehliches geboren werden; doch da bestimmte eine Landeskongress der Volkspartei, daß die Dinge bis nach den Reichstagswahlen hinausgeschoben seien. Was man damit bezweckte, war unklar zu erraten. Man fürchtete die Konkurrenz der anlässlich der Reichstagswahlen ziemlich demagogisch arbeitenden Deutschnationalen, die sich für ihre Stimmensfangzwecke sogar einen Bismarck als Spitzenkandidaten verschrieben hatten! Einem solchen Manöver gegenüber mußte man selber schweres Geschütz auffahren. Also beteiligte sich der Landeschef der Volkspartei, der Justizrat Hoffe, seinerzeit an der Gründung der Nationalliberalen Vereinigung; also stellte man an die Spitze der volksparteilichen Liste im Wahlkreis Weser-Ems den gleichfalls „nationalliberalen“ Herrn Dr. Bildemeister aus Bremen. Alles Dinge, die für Geist, Einstellung und Gesinnung dieser Politiker mancherlei besagten.

Trotz dieser Gegenmitten sind die Volksparteier um die gefährdete Wahlschluppe nicht herumgekommen; in der Frage der Bildung der parlamentarischen Landesregierung, auf die naturgemäß die Ergebnisse der Reichswahlen abfärben müssen, ist man also so klug als wie zuvor. Ja, noch mehr: Gleichzeitig mit den Reichstagswahlen fanden in dem zu Oldenburg gehörenden Fürstentum Birkenfeld Erzwahlen zum Landtage statt. Diese waren im vorigen Sommer infolge der Besetzung durch die Entenbetriebe hinausgeschoben worden und mußten nun jetzt mit erledigt werden. Und auch hier erlitten die Volksparteier eine unangenehme Ueberraschung. Während Sozialdemokraten, Zentrum und Demokraten ihre alten Mandate dort wieder holten, verlor die Volkspartei ein Mandat; dieses ging an die Kommunisten über. Diese an sich sehr geringe Mandatsveränderung aber gewinnt im Oldenburgischen Landtage bei seinen sehr zugespitzten Mehrheitsverhältnissen eine beachtliche Bedeutung. Nicht nur daß durch die Schwächung der volksparteilichen Fraktion um ein Mandat die sozialdemokratische die stärkste Fraktion geworden ist; auch ein Majorisieren des linken Flügel des Landesparlamentes durch den aus Deutschnationalen, Volksparteiern und — Zentrum bestehenden rechten ist in Zukunft nicht mehr möglich. Beide Parteigruppen halten sich die Waage, der Sozialdemokratie aber müßte nach Recht und Unrecht vom kommenden Winter ab das Präsidium des Landtages zustehen. Ein Posten, den bisher infolge ihrer Fraktionsziffer die Volksparteier in Händen haben.

Bei allen Kombinationen darf nicht übersehen werden, daß die oldenburgischen Volksparteier ganz besonders rechts eingestellt sind und daß auch die Entwicklung der Regierungsdinge im Reich nicht ganz ohne Einfluß auf die in Oldenburg bleiben dürften.

Keine große Koalition in Oldenburg.

Oldenburg, 21. Mai. (U.) Die Landtagsfraktion der deutschen Volkspartei hat zur Frage der Regierungsbildung in Oldenburg folgenden Beschluß gefaßt: Nachdem der Ausfall der Reichstagswahlen sowohl im ganzen Reiche, wie in Oldenburg-Band gezeigt hat, daß die große Mehrheit der Wähler in den bürgerlichen Parteien die Koalition mit den Sozialdemokraten ablehnt, erklärte die deutsche Volkspartei, daß sie sich an der Bildung einer parlamentarischen Regierung in Oldenburg auf der Grundlage der großen Koalition nicht mehr beteilige.

Kommunale Tagungen. Unmittelbar anschließend an die Tagung des Hauptauschusses des Preussischen Städtetages in Münster i. W. am 26. und 27. Mai findet die Mitteldeutscher-Vereinigung des Vereins für Kommunalwirtschaft und Kommunalpolitik am 28. und 29. Mai in Godesberg am Rhein statt. Außer geschäftlichen Angelegenheiten stehen auf der Tagesordnung Referate des Oberbürgermeisters Dr. Wolf über die künftige Wirtschaft und Wirtschaftspolitik des Deutschen Reiches und die Einstellung der Städte dazu, des Rieker Stadtrats Dr. Hahn über die Bekämpfung der Wohnungsnot in den europäischen Ländern nach dem Kriege, des Ministerialrats Röll über die Entwicklung der Selbstverwaltung seit 1918. Die Veranstaltung ist die erste größere im besetzten Gebiet. Am 13. Juni hält der Reichstädtetag in seine Tagung in Goslar a. S. ab. Die Tagesordnung ist noch nicht veröffentlicht worden.

Letzte Musik.

Von Kurt Singer.

Sommeranfang: wir wollen nur noch von einzelnen reden. Das Bohumer städtische Orchester spielte auf Aufforderung der internationalen Gesellschaft für neue Musik in der Philharmonie unter Leitung ihres ständigen Dirigenten Schulz-Hornburg. Eine hervorragend eingetübte Musiker-Gesellschaft. Der Kapellmeister eigenwillig, scharf und streng an Haltung, eine drängende Kraft und eine überlegene, zuweilen etwas trampfartige Gestalt. Doch so sehr Musiker, daß er selbst Schwerstes glänzend bewältigt. So möge er denn künftig sein eisernes Kreuz erster Klasse zu Hause lassen. Wesentlich ist ja nur, daß er erschlaffte Musik macht. Die Arbeit war nicht einfach. Ewald Erdmanns erste Sinfonie hatte einst Aufsehen erregt. Das war ein Griff, ein Wurf, eine Jugend, die sich an Strauch anlehnte und den Kopf voll moderner Sprachelemente hatte. Die zweite ist zwar noch kürzer, aber nicht inhaltsreicher. Sie stellt ein paar verwagene und verzwickte, kaum mehr fähige Themen hin und weiß nichts mit ihnen anzufangen. Nicht das Orchester, sondern einzelne Instrumente werden hörbar. Hier ein kleines Fugato, das im Ru verwindet, da ein Cofenspiegel-Ratio, das auf Entwicklung vergeblich wartet, dort ein tragisch-pathetischer Afford, der sich großartig aufbaut und dann zusammenfällt wie Asche. Ein Stück aus lauter Läden, und ein paar Theatereffekte. Gepinselt, nicht gebaut, gelärmt, nicht gefungen, doziert, nicht gepredigt. Das Scheitern eines modernen Halbtalents. Bohumeres Klavierkonzert ist in die mächtig zupackenden Finger Edwin Fischers familiär hineingeschrieben. Es klingt überall gut, läßt in der Einleitung und am Schluß des ersten Satzes eine härteig-gefunde Musikantenkraft spüren, wird im Mittelteil schwankend zwischen Gefühl und Banalität und im letzten donnernde Oberfläche mit einem Stück ins Schalkowsky-Konzert. Das Orchester ist finonischer geballt und gestaltet, als in Erdmanns Sinfonie. Wo Bohme modern wird, da schaltet er vernünftigerweise das Klavier aus. Denn Gesang widerstrebt dem Klavier. Seine Sprache ist dorb und geradeaus; so wirkt sie sympathisch auch da, wo sie nicht mehr gewährt und nicht sehr neu klingt. Es ist ein systematisch gezimmertes, mit Phantasie gefülltes, nicht sehr tiefes, aber dankbares Virtuosenstück. Mehr wollte es wohl auch nicht sein. Früher brachte es zu großem Klangerfolg.

Bronislaw Huberman war lange fern von Berlin. Jetzt spielen, fingen, zeigen so alle, die für das Deutschland ins Ausland flüchteten, wieder bei uns. Was natürlich mit Dollar und Rentenmarkbeziehungen nichts zu tun hat. Huberman also zeigt den großen, männlichen Ton von einst. Seine Bach-Allegri haben strenge Konturen, herbe Kraft, klingen also wirklich dorbisch. Zum Adagio des E-Dur-Konzerts fehlt immer die innere und äußere Wärme. Er überreißt das Tempo und bringt das Trio einer italienischen Serenade in den Klang. Wie denn überhaupt seine Konturen nicht frei strömt, sondern von Effekten des Vibrato unterbrochen wird und oft überflächlich wirkt. Seine Interpretation des Brahmschen Konzerts ist großzügig und im Technischen vollendet. Der Abend ist unter allerlei kleinen Unglücksfällen, Plagen der Saiten, Verlieren des

Riffens, Nachklappen der Cembalisten. Willi Hef dirigierte, wie ein erfahrener Lehrer einen genialen Schüler behutsam leitet.

Julus Thornberg ist ein Miniaturkünstler der Geige. Unter seinen Fingern leidet die kleine Phrose, die wohlige Melodie blühend auf. Die große konstruktive Linie geht ihm ab. Die hat wieder sein Partner Victor Schöller in vollem Maß. Sein Klavierpiel ist vollgriffig, die Bässe zogen (in Cesar Francks A-Dur-Sonate), zu welchen Holzpfeilern sie werden können, die großen Zwischenspiele bekommen Ausdruckskraft. So passen Thornberg und Schöller eigentlich nicht zusammen. Trotzdem: ein geschmackvolles, hochbegabtes Duo.

Mosebery d'Arguio müht sich um eine neue Gesangs- und Musikerziehung der Jugend. Er ist Psycholog und Musiker, weiß mit den Jungen zu lernen und zu fühlen, hat das Talent, die Menschen zu musikalisch-produktiven zu machen und wird für obligatorische Einführung der Fortbildungsschule der Musik. Was er bietet, bewährt sich und beweist sein fachliches Können. An solistischen aortragen, denen Walter Hirschberg kapellmeisterlich assistiert, zeigen Halb-Erwachsene, Halb-Fertige, daß sie auf gutem Wege sind. Es wird über den Idealisten d'Arguio noch zu reden sein.

Im Gedächtnis haftet noch eine Sonate von Rudolf Peters (op. 9) für Geige und Klavier, mit einem kräftig durchgeführten Allegro, einem wihigen Presto und drei gesungenen Adagio, zum Schluß noch Kraft zu rhythmischer Brauour eines Abgesangs findend. Ein schönes Kammermusik!

Tollers „Masse Mensch“ in England.

Von Paul Chr. Blotze.

London, 19. Mai.

Die englischen kapitalistischen Theater sind genau so verrottet, wie die deutschen. Es gibt in England keine Volksbühnenbewegung wie in Deutschland. So war es denn der „Stage Society“, einer Bühnengesellschaft, der Bernard Shaw und ähnliche Geister als Leiter angehören, vorbehalten, Tollers stärkstes Drama „Masse Mensch“ in London zur Erstaufführung zu bringen. Diefelbe Gesellschaft hat schon vor einem Jahre „Die Maschinenstürmer“ aufgeführt — doch immer nur in wenigen Vorstellungen für einen sehr beschränkten Kreis von Mitleidern, so daß das englische Volk von diesen dichterischen Volkstücken des jungen Deutschland praktisch unberührt bleibt.

Die der Aufführung zugrunde liegende Uebersetzung von Louis Untermeyer ist sehr befriedigend. Eine weitere, meinem Empfinden nach nicht so reife Uebersetzung von Vera Wendel ist in Buchform erschienen und mit Photographien von der Berliner Erstaufführung geschmückt. Die Aufführung selbst, die das große Vorbild der Fehlingischen Inszenierung hatte, bewogte sich auch auf dessen Höhe. Einiges wirkte vielleicht sogar stärker: so die als Marionetten dargestellten Bankiers im zweiten Akte; einige Szenen dagegen, wie der Tanz der zum Tode Verurteilten, schienen mir etwas ins Tinteltongeloch abgeglitten zu sein. Die Hauptdarstellerin Sobil Thornhild (die Sozialistin und Mitglied der Independent Labour Party ist), sowie die Darsteller der Arbeitermassen hatten sich bewun-

derungswürdig in ihre für das englische Theater ganz eigenartigen Aufgaben eingelebt. Dem aus gut bürgerlichen Kreisen zusammengelegten Publikum dagegen schien es schwer zu fallen, sich in den durch Musik ausgefüllten Uebergängen des Klatschens, lauten Redens und Anzindens von Streichbögen zu enthalten. Ich glaube, in dieser Hinsicht ist das deutsche Theaterpublikum besser erzogen. Doch war die Wirkung auch auf diese Zuhörerschaft sehr stark. Der Beifall am Schluß war ungeteilt und nichtendendwollend! Einige Engländer, mit denen ich sprach, konnten es mit ihrem gefunden Sinn für das praktische Leben einfach nicht verstehen, daß der Schöpfer dieser Tragödie seit 4 1/2 Jahren hinter bayerischen Festungsmauern gequält wird. „Warum hat man ihn denn nicht nach ein oder zwei Jahren begnadigt?“ fragte mich ein Arbeiterstudent. „In England hätten wir das mit einem politischen Gefangenen getan!“ Ich konnte ihn schwer begreiflich machen, daß er diese hohe Rettenung nicht von der bayerischen Justiz haben dürfe. . . .

Staatsoper: „Die Einführung aus dem Serail“.

Erich Kleiber hatte einen guten Tag. Seine orchestrale Vorarbeit und Durcharbeitung ist musterhaft. Allmählich lernt er auch Stimmen zu streicheln, nicht nur zu pointieren. Die Besetzung mit wenig Streichern entspricht dem silberhellen jarten Ton des Werkes. Wesentlich wird sogar nur eine Sologeige, Brause oder Cello als Partner dem dultigen Bläserkontrabass gegenübergestellt. All das verrät Geschmack, und das alzenturierte Können im Schatzgag auch eine Portion derben Humors. Der sonst Kleiber abging. Das Orchester gilt ihm allerdings mehr als die Bühne. Hier hat Arvanitinos ein sehr delikates, maligoldenes, im Prospekt einengendes Theaterchen aufgebaut, wie zu einem rechten Singpiel, hell und munter, in der einfachen Fläche nur durch wenig Vegetation durchbrochen. Auf drei verschiedenen Höhen können die Schauspielersingen und loben. Richard Tauber ist auch in Mozartschen Rollen zu Hause. Sein Belmonte könnte Belmonte heißen. Die gleichförmig abgegritelten Bewegungen seiner Arme sind noch ein äppigis Spiel gegen die träge edige Konfianze von Fräulein Eden. Das ist eine Fehlbesetzung, auf deren die junge Dame in der Marier-Arie endlich aus ihrer Nische herausgeht. Die Kneipel mit dem Studentenläppi auf dem blonden Kopf birat Raune und hittere Luft in Spiel und Gesang, ebenso Henke als Pedrillo. Heilgers allzu offener Rah macht aus dieser Untugend eine Tugend, indem er humoristisch alle seine dicken Pointen schwarz und schwarz herausperliert. Ueber dem Ganzen schwingt wie ein Geist aus anderer Welt das russische Orchesterpiel. Kleiber und seiner Truppe sei gedankt.

K. S.

Der Dabiamensch. Die Phantasien von künstlichen Menschen, wie sie etwa in dem Homunkulus des Goethischen Faust ihren Jahrhundertkosten Niederschlag gefunden haben, sind infolge der immer größeren Leistungen der Technik in der modernen Dichtung in verklärtem Maße aufgelockert. Verschiedene Dichter, wie etwa Josef Winkler und der Tscheche Cyapel, haben unabhängig voneinander Visionen geschaffen, in denen Heere von künstlichen Menschen die Welt beherrschen und die Welt verständig umgestalten. Die durch das Stadio gezeigten Möglichkeiten haben aber eine solche Konstruktion jetzt in das Bereich theoretischer Ergrüung gerückt. In der Kriegs-

Wachsende Erbitterung im Ruhrkampf. Gefahr größerer Unruhen.

Bodum, 21. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Die Bergarbeiter sind der Aufforderung der Unternehmer, die Arbeit zu den Bedingungen des Berliner Schiedspruches wieder aufzunehmen, nicht nachgekommen. Eine Wendung in der Haltung der Arbeiter hat sich nur insoweit vollzogen, als sich eine starke Erbitterung bemerkbar macht. Die Gefahr größerer Unruhen ist gewachsen und Verzüge, die bisher größtenteils ausgeführten Notstandsarbeiten zu verhindern, werden zahlreicher. Auf fast der Hälfte aller Schachtanlagen sind die Notstandsarbeiten entweder gänzlich eingestellt oder sie werden nur noch unzureichend verrichtet. Die unmittelbaren Folgen dieser Maßnahmen, die sich gegen die wiederholten Parolen der Verbände richten, werden sich bemerkbar machen, wenn der Kampf beendet ist und die Arbeit wieder aufgenommen werden soll. Der Einsatz der Polizeikräfte zum Schutze der Zechenanlagen erweist sich gegen die flutenden Menschenmassen als viel zu gering.

Kämpfe zwischen Polizei und Bergarbeitern.

Je länger aber der Kampf anhält, um so größer wird die Not werden, um so größer aber auch die Erbitterung, welche die Arbeiterschaft beherrscht. Die angeblichen Berliner Meldungen, die besagen, daß man an den zuständigen Stellen in kürzester Frist einen Zusammenbruch der Bewegung erhofft, haben große Überraschung hervorgerufen. Man scheint, wie hier betont wird, in Berlin nicht zu ahnen, daß sich inzwischen im Ruhrgebiet etwas ganz anderes entwickelt als der Geist der Unterwerfung unter die Willkür des Zechenkapitals. In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch fanden z. B. schon auf Zeche „Brassart“ bei Mari Kämpfe zwischen Polizei und Bergarbeitern statt. Die Zechenleiter wurden gepöbelt. Die Polizeiverstärkungen sind mit Schüssen empfangen worden. Durch Eingreifen der Besatzungstruppen wurde der Kampf beendet. Die belgischen Truppen haben die Zugangsstraßen abgesperrt und die Zeche mit Waffengewalt besetzt. Der unionistische Betriebsrat, auf dessen Veranlassung die Kämpfe sich entwickelten, ist geflohen. Mehrere Arbeiter wurden lebensgefährlich verletzt.

Eingreifen der Besatzungsbehörde.

Wo es die Interessen der Besatzungsbehörden verlangen, greifen die Franzosen ein. Das geschieht besonders auf jenen Zechen, die zum Gaswerk benötigt werden. Jetzt meldet sich auch noch die „Micum“ mit ihren Ansprüchen. Die von Havas angeführte und bereits zur Ausführung gelangte Beschlagnahme und Abfuhr der Brennstoffe wird den Kohlenmangel der Industrie verschärfen. Weitere Betriebsbeschränkungen und Betriebsstilllegungen der Werke sind zu erwarten. Die Gemeinden und auch mehrfach vereinzelte Händlervereinigungen versuchen, die größte Not unter den Ausgesperrten zu lindern, aber schon wird berichtet, daß die Kraft der Kommunalverwaltungen am Ende ist. Von privater Seite fließen an sich erhebliche Zuwendungen für die kämpfenden Arbeiter. Die Reedereiirma Gebr. van den Boom in Rotterdam hat sich bereit erklärt, bei einer eventuellen Hilfsaktion für die Familien der Ausgesperrten ihren Eisdampfer-Lebensmittel-Vorrat Rotterdam-Köln für die Beförderung der Liebesgaben zur Verfügung zu stellen. Aber bei dem stetig wachsenden Unterstützungsbedarf ist auch die bereits geleistete anerkanntswürdige Hilfe zu gering, als daß sie zu einer Entspannung wesentlich beitragen könnte.

Der Sprach der Gutachter.

Am 21. Mai wird mitgeteilt: Auf die vom Reichsarbeitsministerium vorgelegte Frage: Welche Arbeitszeit galt am 1. Mai 1924 im rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbau für die Arbeiter unter Tage? haben die im Reichsarbeitsministerium einberufenen Sachverständigen das folgende Gutachten beschloffen:

Am 1. Mai 1924 war die Arbeitszeit in folgender Weise geregelt: 1. Die Normalarbeitszeit betrug 7 Stunden nach Maßgabe des § 2 des Montetarifs. 2. Zugleich bestand die Verpflichtung zur Leistung einer Ueberstunde nach Maßgabe des Tarifabkommens vom 20. November 1923. 3. Bei der Schwierigkeit der rechtlichen Be-

trachtung sind bereits, und zwar von deutscher Seite schon vor dem Kriege, Werkzeuge aufgetaucht, die aus der Ferne gelenkt werden können. Die französische Regierung hat das durch Radio kontrollierte Flugzeug ausprobiert, das von der Erde aus tadellos gesteuert wird und Bomben an einer gewünschten Stelle abzuwerfen vermag. Die Vereinigten Staaten erbaute das Radio-Schiff „Soma“, dessen Steuerung und Bewegung durch Radio erfolgt, entweder von einem Kontrollschiff oder von einem Flugzeug aus. Man hat diese neue Wissenschaft, mit Radio mechanische Wirkungen auf große Entfernungen hervorzubringen, „Telemechanik“ genannt.

Diese Telemechanik bringt uns nun auch den Radiomensch, über den auf Grund amerikanischer Angaben in „Reclams Universalium“ Näheres mitgeteilt wird. Der Ingenieur H. Gernsback hat Zeichnungen für eine Maschine entworfen, die dem menschlichen Körper nachgebildet ist und nach seiner Ansicht von jedem Techniker mit den bereits bekannten Hilfsmitteln gebaut werden kann. Dieser Radiomensch kann im Kriege als furchtbare Waffe verwendet werden, aber auch zu Polizeizwecken dienen, um z. B. eine Menge zu zerstreuen. Die Maschine besteht aus einem Gasmotor von 20 bis 30 Pferdekräften, enthält einen Radiosendungsapparat, der nach den Zeichen die von dem hinterherfahrenden Kontrollwagen gegeben werden, die Maschine die notwendigen Bewegungen ausführen läßt. Auf diese Weise schreitet der Radiomensch auf seinen Beinen vorwärts, hebt und dreht den Arm usw. An den Armen stecken mit Lederriemen besetzte Äugeln, die als Ersatz des Gummiknüppels gelten. Der Apparat führt auch Tränengas mit sich, das ihn entströmt, wenn die Menge nicht auf den durch einen Lautsprecher gegebenen Befehl hin auseinandergeht. Das Ungeheuer, das gegen Augenfeuer geschützt ist, trägt zur Erhaltung des Gleichgewichts im Oberkörper einen sehr feinen Apparat, das sogenannte Gyroskop, hat statt der Füße keine Motoren, auf denen es sich außerordentlich schnell fortbewegt, ist für Nachschüsse mit Augenlichtern versehen und steht durch ein Telegraphon mit dem Kontrollwagen in ständiger Verbindung.

Die Schweizer Landesausstellung für drahtlose Telegraphie und Telephonie wurde am Mittwoch, den 21. d. M., in Genf eröffnet. In seiner Begrüßungsansprache erklärte Bundesrat Haab u. a., die Radiotelephonie dürfe nicht mehr staatlichen Monopolen vorbehalten bleiben, sie müsse vielmehr ein Gemeingut des Volkes und jedermann zugänglich werden. Die alleinige Aufgabe des Bundesrats sei es, zum Zwecke der Vorbereitung des neuen Verfassungsentwurfes unter möglicher Schonung der einzelnen, Ordnung in das Radio-wesen zu bringen, wobei ohne Härten verfahren, im Gegensatz unterstehend gewirkt werden solle.

Die Ausstellung hat zwei Abteilungen: eine wissenschaftliche und eine industrielle.

Protest gegen die Bismarck-Aufführung. Der Verlag Cullas Niederrhein schreibt uns: Seit einigen Tagen wird im Apollo-Theater „Die Cullas“ von Emil Ludwig aufgeführt. Wir teilen Ihnen als Verleger und Verlagsbuchhändler mit, daß der derzeitige Bühnenleiter Herr Dr. Grand das Aufführungrecht von uns nicht erworben hat. Nachdrücklich ist der Text des Dramas durch Streichungen in einer Weise verunstaltet, daß ein zukünftiger Eindruck von dem Schauspiel unmöglich zu gewinnen ist.

urteilung ist nicht anzunehmen, daß die Weigerung der Arbeitnehmer zur Leistung der Ueberstunde auf ein schuldhaftes, vertragswidriges Verhalten zurückzuführen ist.

Die Sachverständigen werden zu diesem Gutachten eine Begründung ausarbeiten, die der Öffentlichkeit gleichfalls mitgeteilt werden wird.

Die Besprechungen in Brüssel.

Der Vorsitzende des Bergarbeiterverbandes, Husemann, hat sich in Begleitung des Verbandssekretärs Limberg nach Brüssel begeben, um an der Tagung des Exekutiv Ausschusses der Bergarbeiter-Internationale zur Erörterung der Lage im Ruhrgebiet teilzunehmen. Husemann wird als Hauptreferent über die Bewegung der Ruhrbergarbeiter berichten.

Erneute amtliche Vermittlung im Ruhrkampf Besprechungen in Essen.

Der Reichs- und Staatskommissar Mehlich hat die Parteien des Ruhrbergbaues auf Freitag, vormittags 10 Uhr, nach Essen zu einer Besprechung der zwischen ihnen streitigen Fragen eingeladen.

Gewerkschaftliche Solidarität.

Düsseldorf, 21. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Die am 21. Mai in Düsseldorf tagende Konferenz der Gauleiter und Sekretäre der Ortsausschüsse von Rheinland-Westfalen und Lippe nahm Stellung zum Kampf der Bergarbeiter.

Die Führung des Kampfes muß nach wie vor in den Händen der Bergarbeiterverbände liegen. Die Konferenz erwartet von der Gesamtarbeiterchaft des Bezirks, daß sie nur den Anweisungen und Parolen der Bergarbeiterverbände Folge leistet und alle anderen Parolen, die von unverantwortlichen Stellen ausgegeben werden, ablehnt. Es liegt nicht im Interesse der Gewerkschaften, ihre wirtschaftlichen Kämpfe zur Erreichung einseitig parteipolitischer Ziele und Bestrebungen mißbrauchen zu lassen. Alle Organisationen der freien Gewerkschaften in allen Orten des Rheinlands, Westfalens und von Lippe werden erneut aufgefordert, mit allergrößter Energie Geldsammlungen nicht nur unter der Arbeiterschaft, sondern auch in den mit der Arbeiterschaft sympathisierenden Kreisen zu organisieren. Um die Kämpfenden nach einhellischen Richtlinien zu unterstützen, sind die gesammelten Gelder an den Vorstand des ADB in Berlin abzuführen. Dort, wo die Möglichkeit besteht, Lebensmittel für die Bergarbeiter zu sammeln, haben die Ortsausschüsse auch solche Sammlungen zu organisieren.

Die Konferenz begnügte sich nicht, den Bergarbeitern ihren Willen zu unterstützen, finanzieller Unterstützung auszusprechen. Sie war sich bewußt, daß die Bergarbeiter in diesem schweren Kampf für ihre gerechten und auch außerhalb der Arbeiterschaft von allen Billigdenkenden anerkannten Forderungen die gesamte Arbeiterschaft Deutschlands auf ihrer Seite wissen müssen. Von Vertretern maßgebender Organisationen wurde zum Ausdruck gebracht, daß dieser

Kampf für die Gesamtarbeiterchaft von so großer Bedeutung ist, daß alle erfolgversprechenden Kampfmittel zur Anwendung gebracht werden müssen. Die Bezirksleitung des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes wurde beauftragt, gemeinsam mit dem Bergarbeiterverband und dem Bundesvorstand des ADB, alle dahingehenden Maßnahmen zu beraten und ihre Durchführung zu organisieren.

Die Lage im sächsischen Bergbau.

Dresden, 21. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Am Dienstag begannen im sächsischen Arbeitsministerium auf Anregung des Reichsarbeitsministeriums Verhandlungen zur Beilegung der Differenzen im sächsischen Steinkohlenbergbau. Den Vorsitz führte als Schlichter Oberregierungsrat Dr. Tiburtius vom Reichsarbeitsministerium. Nach mehrstündigen Verhandlungen wurde eine Annäherung der Parteien in einigen Punkten erreicht. In einzelnen Fragen verhielten sich die Arbeitgeber jedoch immer noch ablehnend, so daß weitere Verhandlungen im Augenblick keine Erfolgsmöglichkeiten erwarten lassen. Der Vertreter des Reichsarbeitsministeriums regte deshalb an, im Anschluß an die Verhandlungsversuche ein Schlichtungsverfahren durchzuführen. Die Gewerkschaftsvertreter gaben die Erklärung ab, daß ihr gegenwärtiges Mandat zur Durchführung des Schlichtungsverfahrens nicht ausreichend sei. Eine grundsätzliche Ablehnung des Schlichtungsverfahrens wurde von beiden Seiten nicht ausgesprochen. Voraussichtlich finden am Freitag in Berlin weitere Verhandlungen statt.

Maslows Verhaftung.

Mit der Verhaftung Maslows verlor die deutsche kommunistische Partei ihren zurzeit weitest bedeutendsten Führer. Ihm gegenüber tritt Ruth Fischer, trotzdem sie als Agitatorin bekannt und mehr an die Öffentlichkeit getreten ist, zurück. Bei der eigenartigen Entwicklung, die die kommunistische Partei in der letzten Zeit genommen hat, wird diese Verhaftung voraussichtlich nicht ohne Einfluß auf die KPD bleiben. Maslow, der nach Leipzig transportiert wird, ist übrigens unter recht eigenartigen Umständen verhaftet worden. Er verdankt seine Verhaftung einem „Zufall“. Er wurde im Lunapark von Kriminalbeamten für einen Taschendieb gehalten, unter dem Verdacht des Taschendiebstahls festgenommen und dem Erkennungsdienst vorgeführt. Dort erst stellte man fest, daß es sich um Maslow handelt.

Begnädigung im Kiewer Prozeß.

Moskau, 21. Mai. (Eigener Bericht.) Das Präsidium des Ukrainischen Zentral-Exekutiv-Komitees hat die in dem Kiewer Prozeß verurteilten Universitätsprofessoren begnadigt. Soweit die Todesstrafe ausgesprochen war, ist an ihre Stelle eine zehnjährige Gefängnisstrafe getreten. Bei den übrigen Angeklagten wurde die Strafe auf die Hälfte herabgesetzt. In der Begründung wird u. a. darauf hingewiesen, daß die Verurteilten Neue an den Tag gelegt haben.

Deutsch-französische Verständigung.

Eine Unterredung mit Herriot.

V. Sch. Paris, 21. Mai. (Eigener Drahtbericht.)

Edouard Herriot, der am Mittwochvormittag zum erstenmal seit der Wahl in Paris eingetroffen war, hatte sofort Besprechungen mit den führenden Persönlichkeiten der befreundeten linken Parteien. Um die Mittagsstunde begab er sich mit Poincaré, wo andererseits gemeldet, auf Einladung Millerands ins Elysée, wo die beiden kommenden Staatsmänner mit den zwei Hauptbesiegten des 11. Mai eine erste offizielle Konferenz hatten. Kurze Zeit darauf empfing mich der voraussichtliche Nachfolger Poincarés zu einer längeren Unterredung. Die Herzlichkeit und die Wärme, mit der Herriot zu mir sprach, vor allem aber der Inhalt seiner Ausführungen, legen bereites Zeugnis dafür ab, daß er volles Verständnis für die Lage Deutschlands und die Voraussetzungen einer deutsch-französischen Verständigung hat.

„Ich kenne — erklärte Herriot — Deutschland von der Vorkriegszeit her, ich habe dort manche Freundschaft gezählt. Meine Sympathien gelten nach wie vor den breiten Massen des deutschen Volkes, den Arbeitern, Angestellten und kleinen Leuten, die unter dem Kriege und seinen Folgen genau so wie bei uns gelitten haben und genau so wie unsere Volksgenossen den Frieden wünschen und brauchen.“

Eine Lösung der Reparationsfrage kann und muß auf der Grundlage des Sachverständigenberichts erzielt werden. Die deutschen Republikaner können die Gewißheit haben, daß ich der Mann bin, mit dem die Diskussion am leichtesten sein wird. Ich verlange daher von der Gegenseite eines: den guten Glauben. Ich glaube, daß ich selbst ein Mann des guten Glaubens bin. Ja, ich weiß, daß ich das bin. Aber gerade deshalb muß ich wissen, daß auf der Gegenseite derselbe gute Glaube vorhanden ist. Den republikanischen Parteien in Deutschland stehe ich in dieser Hinsicht ohne Vorbehalten gegenüber, nicht aber den offenen und hinterlistigen Nationalisten. Ich finde es durchaus natürlich, daß man die Interessen seines Landes zu schützen versucht. Ebenso wie ich das tun werde, erwarte ich das gleiche von den deutschen Staatsmännern. Ich hätte keinerlei Vertrauen zu einem deutschen Staatsmann, der nicht die Interessen seines Landes vertreten würde. Es wird sich dabei selbstverständlich manche Meinungsverschiedenheit ergeben. Aber es gibt keine Gegensätze, und mögen sie noch so tief erscheinen, die nicht überbrückt werden können. Dazu gehört nur eines: guter Wille, guter Glaube und Offenheit.

Freilich stehen wir vor einer sehr schwierigen Lage, aber es darf keine Anstrengung gescheut werden, um sie zu meistern. Die glückliche Lösung der deutsch-französischen Frage ist die höchste, die ethischste Aufgabe, vor die Staatsmänner jemals gestellt wurden.

Dabei wird man auf beiden Seiten sowohl Tatsachen wie auch Empfindungen berücksichtigen müssen. Deutschland wird sich dessen bewußt sein müssen, daß seine wirtschaftliche Lage in mancher Hinsicht viel vorteilhafter ist als die Frankreichs; es wird sich namentlich seiner schwebenden Schuld restlos entledigen können, während auf unserem Volke eine drückendere äußere und innere Schuld lastet, aber die Geldpoker, die eine Lösung des Reparationsproblems deutschseits bedingen, können unmöglich ein unüberwindliches Hindernis für ein gutes deutsch-französisches Verhältnis sein. Ich denke dabei stets an unser altes französisches Sprichwort: „Geldbreitwunden sind nicht tödlich.“

Selbstfalls werde ich alles tun, was an mir liegt, damit eine Lösung gefunden wird, die von keinem Gefühl der Selbstsucht beeinflusst sei und auch keine solche erzeugt. Ich glaube im übrigen aus voller Ueberzeugung an das segensreiche Wirken des Völkerbundes bei der Lösung aller großen Probleme der Zukunft.

Wenn ich morgen das Amt übernehmen sollte, dann wird sich eine republikanische deutsche Regierung mit vollem Vertrauen an mich wenden können. Mir

wird man einen jeden Wunsch unterbreiten können, ich werde stets den besten Willen zeigen. Nur um es nochmals zu betonen: ich verlange Offenheit, guten Willen, guten Glauben. Das ist meine einzige Voraussetzung, und ich erwarte das bei der Behandlung sowohl des Reparationsproblems wie aller anderen Fragen, die das deutsch-französische Verhältnis berühren.

Ich kenne nicht Ludendorff und die Herren der Schwerkriegsindustrie, ich habe nichts für sie übrig. Was ich will, das ist den Völkern den Frieden zu geben. Es wäre die höchste Ehre meines Lebens, wenn es mir gelänge, dieses Ziel zu erreichen. Ich gehe darauf aus, die künftige Versöhnung zwischen den beiden größten Nationen des europäischen Kontinents anzubahnen. Und es wäre zugleich die höchste Ehre aller derer, die in beiden Ländern an dieser großen Aufgabe mitwirken würden. Diese Aufgabe ist nicht leicht, sie wird künstlich durch die Nationalisten erschwert. Sie sehen, mit welcher sanftmütigen Hand und mit welchen Mitteln ich schon jetzt bekämpft werde. Der Vorstoß mit ganzer Kraft gegen den Front in den letzten Tagen ist kein Zufall, aber nicht geringere Sorge macht mir die Entwicklung in Deutschland seit der Reichstagswahl. Welche Regierung werde ich morgen drüber vor mir haben? Von ihrer Gestaltung hängt vieles, wenn nicht alles ab. Aber das große Werk muß gelingen, wenn sich die Demokratie beider Länder wirksam gegenseitig unterstützt. Rechenschaft: Offenheit, guter Wille und guter Glaube. Dann wird das Werk gelingen.“

Mit diesen Worten, die von tiefer Ueberzeugung und starkem Idealismus getragen waren, schloß der Mann, der wahrscheinlich Frankreichs kommende politischer Führer ist, seine Erklärung.

Poincarés Programm.

London, 21. Mai. (W.B.) Poincaré erklärte in einer Unterredung mit dem Pariser Berichterstatter des „Daily Herald“ zum Ergebnis der französischen Wahlen, der Wunsch Frankreichs, an der endgültigen Befriedung Europas teilzunehmen, sei von jetzt an unausweichlich, aber gerade deshalb sei es wichtig, zu verstehen, daß der gute Wille nicht als Verzichtleistung auf rechtmäßige Reparationen ausgelegt werden könne. Wenn der gute Wille der französischen Regierung auf einen ebenso guten der deutschen stoße, so werde es nicht lange dauern, bis eine neue Ära der deutsch-französischen Beziehungen beginne. Die Annäherung zwischen Großbritannien und Frankreich werde sich unmittelbar vollziehen. Beide würden zusammenwirken, um dem Völkerbund größeren Einfluß, größere Macht und größeres Prestige zu verleihen.

Hinsichtlich der interalliierten Schulden werde sich Frankreich als loyaler Schuldner zeigen; es könne jedoch keine unerschöpflichen Verpflichtungen eingehen, und um erfüllen zu können, müsse es wissen, was es von Deutschland zu erwarten habe. Poincaré erklärte endlich, er sei für den Eintritt der Sozialisten in die Regierung, als deren dringendste Aufgabe er die Stabilisierung des Front betrachte.

Politische Konferenzen in Paris.

Paris, 21. Mai. (W.B.) Der Präsident der Republik Millerand hat heute vormittag den Vorsitzenden des Senats Doumergue und Finanzminister François Marias empfangen. Um 12 Uhr hat die angekündigte Besprechung des Präsidenten mit den Abgeordneten Poincaré und Herriot im Beisein von Ministerpräsident Poincaré begonnen.

Einem Mitarbeiter der Information erklärte Herriot bei seiner Ankunft in Paris, er wolle aus den Wahlen vom 11. Mai die Konsequenzen ziehen, also ein Ministerium des Blocks der Linken bilden; seine Haltung werde durch den Parteikongreß endgültig bestimmt werden.

Gewerkschaftsbewegung

Schiedspruch für die Metallindustrie.

Am Vorkaufstret in der Groß-Berliner Metallindustrie fällt gestern das Schiedsgericht nach mehrstündigen Beratungen folgenden unglaublichen Spruch: Die Löhne betragen ab 19. d. M. in den Klassen 1-5 pro Stunde 53, 50, 48, 45 und 43 Pf., die Akkordlohn 51, 48, 43, 41 und 39 Pf. Diese Löhne gelten als Mindestlöhne. Die Frauenzulage fällt fort, die Kinderzulage wird von 4 Pf. auf 2 Pf. für jedes Kind herabgesetzt. Der Spruch wurde gegen die Stimmen der Arbeitnehmervertreter gefällt.

In den mehrwöchigen Verhandlungen, die, das muß betont werden, ohne Zutun des Metallarbeiters zustande kamen, zeigte sich immer deutlicher die Absicht der Unternehmer, den jetzt bestehenden tariflosen Zustand durch ein Lohnabkommen zu beenden, das ihnen in bezug auf die Regulierung der Verdienste der Arbeiter freie Hand läßt. Die Arbeitgeber waren ohne weiteres bereit, den Akkordarbeitern während der angestreblichen zufriedenstellenden Konjunktur Verdienste zuzubilligen, die 50, 60 Prozent und mehr über der leistungsfähigen Akkordbasis von 48 Pf. liegen. Die Unternehmer spekulieren darauf, bei einem zurückgehenden Geschäftsgang auf Grund der tariflich festgelegten, äußerst niedrigen Akkordlohn eine „Nachkalkulation“ der Stückpreise vorzunehmen, bei der dann „festgestellt“ worden wäre, daß die Preiskalkulationen „auf falschen Grundrissen“ beruhen und eine Reduzierung der Preise vorgenommen worden wäre, ohne daß die Arbeitgeber sich formell eines Tarifvertrages schuldig machen würden. Der Tarif würde für die Arbeiter zu einem Stück Papier werden, für die Unternehmer dagegen ein Dokument, auf das sie sich berufen könnten, wenn es ihnen in den Kram paßt. Für die Arbeitervertreter war es im Schiedsgericht natürlich unmöglich, diesen Absichten der Unternehmer durch Zustimmung einer Lohnregelung, wie der vorliegenden, Vorlauf zu leisten.

Das einzige, was der Spruch bringt, ist die Kennzeichnung der Löhne als „Mindestlöhne“, im Gegensatz zu dem bisherigen Wortlaut aller Lohnabkommen, bei den Arbeitgebern immer Gelegenheit bot, die Zahlen als Höchstlöhne zu betrachten und zu gebrauchen. Aber auch ein „Mindestlohn“ von 53 Pf. für erstklassige Arbeiter, mit deren Leistung Herr v. Borjst voll zufrieden ist, steht in keinem Verhältnis zu den Löhnen in anderen Berufen. Über einen Stundenlohn von 43 Pf. für einen Transportarbeiter braucht man kein Wort zu verlieren.

Heute abend wird die Funktionärskonferenz dem BMD folgen, wie die Metallarbeiter darüber denken.

Die Betriebsrätewahlen bei der Reichsbahn.

Vorläufiges Ergebnis.

Heber die am 16. und 17. Mai stattgefundenen Betriebsräte- wahlen bei der Reichsbahn liegen bis jetzt aus 26 Reichsbahndirektionsbezirken Teilergebnisse vor. Danach haben an Stimmen zum Hauptbetriebsrat der Reichsbahn erhalten: Deutscher Eisenbahnerverband 151.819, Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner (Christliche) 21.747, Allgemeiner Eisenbahnerverband (Hirsch-Dunker) 19.690, freie Eisenbahner-Gewerkschaft 45.516. Zwei Bezirke liegen noch aus. Die Gegner des freigewerkschaftlichen Deutschen Eisenbahnerverbandes haben zusammen 87.953 Stimmen erhalten.

Ein Vergleich mit dem Vorjahre läßt sich aus verschiedenen Umständen nicht ohne weiteres ziehen, da im Vorjahre eine Wahl zum Betriebsrat überhaupt nicht stattfand und infolge der Befreiung nur in 18 Bezirken die Bezirksbetriebsräte neu gewählt werden. In der Zwischenzeit ist, wie bekannt, eine starke Verminderung des Personals erfolgt. Immerhin kann schon angesichts des vorliegenden Ergebnisses gesagt werden, daß sich der DGB, trotz aller widrigen Umstände sehr gut gehalten hat. Die Kommunisten erhielten im Jahre 1922 bei den Wahlen zum Hauptbetriebsrat 29.580 Stimmen und im Vorjahre in 18 Bezirken rund 32.000 Stimmen. Wenn dabei die Stimmen des Vorjahres zugrunde gelegt werden, so beträgt ihr Zuwachs beim Hauptbetriebsrat bis jetzt rund 14.000 Stimmen, die sich allerdings bei den Bezirksbetriebsräten, über die sich eine allgemeine Uebersicht noch nicht gewinnen läßt, um einige Tausend verringern werden. Noch geringer ist der kommunistische Erfolg bei den Ortsbetriebsräten, auf deren Tätigkeit und Einstellung es bei der Wahrung der Arbeiterinteressen in erster Linie ankommt. Ein zutreffendes Urteil über die Betriebsrätewahl der Reichsbahn und ihre Lehren läßt sich erst nach endgültiger Feststellung des Wahlergebnisses, das für die Wahl zum Hauptbetriebsrat und zu den Bezirksbetriebsräten kaum vor Mitte nächster Woche zu erwarten ist, abgeben.

Generalversammlung des Baugewerksbundes.

Sie billigt die Haltung des Vorstandes.

In der Generalversammlung des Baugewerksbundes am Montag gab der Vorsitzende, Genosse Thöns, den Situations- und Rechenschaftsbericht über den Verlauf der Lohnbewegung im Baugewerbe. Redner führte aus:

Angenehme Fehler über die Taktik des Vorstandes und der Streikleitung stehen nunmehr zur Debatte, damit endlich Klarheit geschaffen wird über Dinge, über die ein Teil der Kollegen noch im Zweifel zu sein scheint. Wiederholt sei darauf hingewiesen, daß bei Einleitung der Bewegung die notwendige Einheit zur Führung des Kampfes nicht geschaffen wurde, indem wir als Organisation von den Zimmerern vor vollendete Tatsachen gestellt wurden. Es folgte die Aussperrung, und es war nun Aufgabe der Organisation, diese für die Mitgliedschaft so günstig wie möglich zu beeinflussen. Die Taktik der Zimmerer und der Chemiker Richtung konnte für uns nicht bestimmend sein. Für den Baugewerksbund war vielmehr die Lage im Beruf unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Verhältnisse entscheidend. Nach dem bekannten Muster sollte schon zu Beginn des Kampfes von der Chemiker Richtung eine mühevolle Hilfe gegen den Baugewerksbund ein, die sich im besonderen gegen ihren Führer richtete, zu dem Zweck, in die Reihen der Mitglieder Verwirrung zu tragen. Der vom Schlichter gemachte Vergleichsvorschlag wurde den Mitgliedern zur Entscheidung vor-

gelegt. Das Resultat der Abstimmung war trotz der üblichen Propaganda durch Außenstehende nur eine geringe Mehrheit für Ablehnung. Es hätte die Streikleitung zu prüfen, welche Taktik nun anzuwenden sei. Ablehnung bedeutete: zum Angriff überzugehen. Dies war unter den obwaltenden Umständen nicht zu empfehlen. Da die sachungsmäßige Mehrheit gemäß den Bundesstatuten nicht erreicht war, galt der Vergleichsvorschlag für die Mitglieder für angenommen.

In der Diskussion wurde die Situation in sachlicher Weise erörtert und die Taktik der Leitung im allgemeinen gutgeheißen. Von einigen Rednern wurde jedoch bemängelt, daß in der durch die Irrabstimmung geschaffenen neuen Situation von der Leitung selbst entschieden wurde, ohne den Vertrauenskörper, die Generalversammlung, zu hören. Im Schlußwort zerstreute Thöns auch diese Bedenken. Nachdem er im besonderen auf die Stimmung der Akkord- m a u e r hingewiesen hatte, fand die Versammlung einen würdigen Abschluß.

Nicht Hunderttausende, Millionen

Mark sind jede Woche notwendig, um die Bergarbeiter über Wasser zu halten. Darum

gebt für die Bergarbeiter!

Schwere Differenzen in der Kachelofenindustrie.

Am 2. Mai liefen die Vereinbarungen mit den Kachelofen- fabrikanten der Provinz Brandenburg ab. Der bisherige Stundenlohn von 48 Pf. (Friedenslohn war 70 Pf.) mußte unbedingt erhöht werden. Die Forderung der Arbeitnehmer war auf 70 Pf., den Friedensmindestlohn, gestellt. Begründet wurde diese Forderung damit, daß schon dieser Stundenlohn von 70 Pf. im alten Tarifvertrag eine Kürzung erhalten hatte, um reichsstarke Regelungen zu schaffen. Die Arbeiter der Berliner Ofenindustrie und der Niedersächsischen hatten im Jahre 1921 im Interesse eines Reichstarifs sich Reduzierungen von 15 bis 20 Proz. gefallen lassen. Die Reichs- regelung dauerte aber nur bis zum August 1923. Seit dieser Zeit wurde bezüglich verhandelt, mit dem Resultat, daß die Löhne für den Bezirk I (Provinz Brandenburg, Pommern, Mecklenburg) immer mehr mit den sächsischen und Thüringer Löhnen differierten. Beispielsweise wurde zuletzt in der Meißener Ofenindustrie ein Stundenlohn von 63 Pf., gleich 90 Proz. des Friedenslohnes, gezahlt. Die Dinge drängten zur Entscheidung, weil Lohnverhandlungen außerhalb der Provinz Brandenburg durch die niedrigen Löhne in Brandenburg erschwert wurden.

Die Unternehmer hielten es nicht für notwendig, bei der letzten Verhandlung selbst zu erscheinen, sondern betrauten ihren Verbands- fundus mit den Verhandlungen. Da nur eine zehnprozentige Lohn- erhöhung zustande kam, scheiterte die Verhandlung. Den Berliner Ofenformern, die seit zwei Jahren fast ununterbrochen ver- lätzt gearbeitet hatten, bemächtigte sich aus diesem Grunde eine tief- gehende Empörung. Sie legten am Montag geschlossen die Arbeit nieder. Die Verhandlungen in anderen Orten waren bisher ergebnis- los. Wenn nicht im Laufe dieser Woche eine Verständigung bezüg- lich erzielt wird, ist damit zu rechnen, daß auch in allen anderen Orten der Provinzen Brandenburg, Mecklenburg und Pommern die Arbeit niedergelegt wird.

Es sind bestimmte Anzeichen dafür vorhanden, daß der Druck um Niederhaltung der Löhne hauptsächlich von den Berliner Fabri- kanten ausgeht. Ein Beweis dafür ist, daß man auch den Hilfs- arbeitern zumutet, ehe in Verhandlungen eingetreten werden sollte, die neun- bzw. zehnstündige Arbeitszeit anzuer- kennen. Der Kampf wird mit erhöhter Schärfe geführt werden, da den Arbeitnehmerorganisationen bekannt ist, daß die west- deutschen, sächsischen, thüringischen und süddeutschen Ofenfabrikanten selbst ein Interesse daran haben, daß die Löhne der Provinz Branden- burg den Verhältnissen entsprechend angepaßt werden.

Generalversammlung der Bekleidungsarbeiter.

Die Bekleidungsarbeiter hielten gestern in den Arminien ihre erste Generalversammlung nach der Verschmelzung mit dem Kürschnerverband ab. Dem von Lehmann erstatteten Geschäfts- bericht ist zu entnehmen:

Die Organisation hat im abgelaufenen Geschäftsjahre eine außer- ordentlich umfangreiche Arbeit leisten müssen. Durch die Geldent- wertung war die Lohnfrage viel zu sehr in den Vordergrund ge- treten. Groß war die Zahl der abgehaltenen Versammlungen und Sitzungen. Ein Teil der besten Funktionäre ist der Organisation durch den Tod entrissen worden. Durch die Hilfe amerikanischer Freunde war es möglich, einer größeren Zahl Kinder von Angehörigen des Verbandes einen mehrwöchigen Erholungsurlaub an der Ostsee zu gewähren. Die Zahl der Mitglieder hat sich durch die Zeit- verhältnisse verringert. In eingehender Weise schilderte der Redner die von den Kommunisten seit langem systematisch betriebene Spaltung der Gewerkschaft. Mit dem unter Leitung des Berliner Stadverordneten Schumacher stehenden kommunisti- schen Verband sei eine Zusammenarbeit nicht möglich. Es gelte jetzt, alle Kräfte für den Wiederaufbau der Organisation anzupassen.

Kottich schilderte in seinem Kassenbericht die finanziellen Schwierigkeiten der Organisation im Geschäftsjahr 1923. Die In- flation machte eine geregelte Kassenführung fast zur Unmöglichkeit. Gegen einige Stimmen erfolgte die Wiederwahl der bis- herigen Disziplinverwaltung.

Nach längerer Diskussion, in welcher der Verbandsvorsitzende Plett das Verhalten der Opposition in Süddeutschland eingehend beleuchtet hatte, wurde fast einstimmig eine Entschlie- ßung angenommen, in der es heißt:

„Die Delegiertenversammlung des Deutschen Bekleidungsarbeiter- verbandes erkennt an, daß die von der Filialleitung vorgenommenen Maßnahmen zur Selbsthaltung der Organisation notwendig und infolgedessen richtig sind. In einer Zeit, wo die Unternehmer geschlossen zum Angriff übergehen, ist es geradezu frechhaft, daß

systematisch die Zerstörungsarbeit in den Gewerkschaften betrieben wird. Die von der sogenannten Oppositionsgruppe initiierten Be- wegungen laufen auf nichts anderes hinaus, als uns zu schädigen, unsere Macht zu schwächen und unsere innere Geschlossenheit zu ver- wirren. Die Delegierten erklären, daß für sie nur die Beschlüsse der eigenen Organisation maßgebend sind und daß ein Zusammen- gehen bzw. Sympathisieren mit Oppositions- gruppen nicht in Frage kommt. Unbeschadet der politi- schen und sonstigen Auffassung des einzelnen, muß das Trennende bei Auseinandersetzungen ausgehalten werden.“

Immer noch die Mannheimer Metallindustriellen.

Mannheim, 21. Mai. (Rth.) Die auf gestern nachmittag vor dem Landsschlichter Dr. Zöllh in Karlsruhe anberaumten Schlichtungs- verhandlungen mußten ergebnislos abgebrochen werden, weil die Arbeitgeber nicht erschienen waren. Es wurde deshalb auf heute nachmittag ein neuer Termin angelegt, in welchem unter allen Umständen ein Beschluß gefaßt werden soll, auch wenn die Metallindustriellen wiederum nicht erscheinen sollten.

Vor dem Generalstreik in Ostoberschlesien.

Kattowitz, 21. Mai. (Rth.) In neuen Verhandlungen vor dem Schlichtungsausschuß, die nötig geworden sind, weil der erste Schiedspruch nicht für verbindlich erklärt wurde, verlangten die Industriellen Polnisch-Oberschlesiens die Einführung der zwölfstündigen Arbeitszeit und eine Lohnverminderung von 16 bis 20 Proz. Sie erklärten, nächstens würden sie gezwungen sein, nach und nach alle Hütten stillzulegen, wenn nicht ein für sie befriedigender Schiedspruch gefaßt werde. Es wurde hierzu auch zum erstenmal öffentlich von zuständiger Seite erklärt, daß die Werte, um überhaupt etwas absehen zu können, seit Monaten weit unter Selbstkostenpreis verlaufen, weil sie nicht mit der deutschen Industrie konkurrieren könnten. (In Deutschland wieder zahlen die Unternehmer darauf, weil sie nicht mit Polen konkurrieren können.) Nach Deutschland seien 50 Proz. der Kohlenförderung und 70 bis 80 Proz. der Eisenproduktion früher ausgeführt worden. Sehr liege der Absatz still. (Ganz wie bei uns.) Es wurde ein Schiedspruch gefaßt, der eine Lohnverminderung für die Bergarbeiter um 12 bis 17 Proz., und für die Hüttenarbeiter von 19 Proz., und für die weiterverarbeitende Industrie von 22 Proz. festsetzt. Der Achtstundentag blieb unberührt. Die Vertreter der Arbeitnehmer erklärten sofort die Ablehnung des Schiedspruchs und kündigten den Generalstreik an.

Die holländische Gewerkschaftsbewegung 1922/1923.

Wir entnehmen dem Bericht des Niederländischen Gewerkschafts- bundes über die Jahre 1922 und 1923 folgende Einzelheiten:

Am 1. Januar 1922 waren beim Niederländischen Gewerkschafts- bund 29 Organisationen mit insgesamt 217.345 Mitgliedern ange- schlossen, am 1. Januar 1923 26 Organisationen mit 179.829 Mit- gliedern. Im Jahre 1922 ging die Mitgliederzahl um 20.626, im Jahre 1923 um 16.719 zurück. Im Jahre 1922 sind der Nieder- ländische Verband der Hausangestellten und die Organisationen der Angestellten in Kunst- und Unterhaltungsgelächissements aufgehoben sowie der Niederländische Bund der Erdarbeiter ausgeschlossen worden. Die Zahl der Gewerkschaftslokale vermehrte sich um 2 und liegt auf 48. Die angeschlossenen Organisationen gaben im Jahre 1922 nahezu 1.150.000 Fl. für Streiks und Aussperrungen aus, im Jahre 1923 900.000 Fl. Der Streikfonds des Gewerkschafts- bundes, der am 1. Januar d. J. 588.016 Fl. betrug, zahlte im Jahre 1923 circa 300.000 Fl. an Unterstüßungen aus. Am 1. Januar 1923 stellte sich das Gesamtvermögen aller Organisationen auf 6.200.000 Fl. am 1. Januar d. J. auf 6½ Millionen. An Arbeitslosenunter- stützungen zahlte der Bund im Jahre 1922 fast 6 Millionen Gulden aus, 1923 3.830.000.

Gewerkschaftsfunktionäre! Die täglichen Erfahrungen in der Arbeiter- bewegung, vor allem die Erfahrungen des Bergarbeiterstreifs, zeigen uns die Wichtigkeit gut ausgebildeter Gewerkschaftsfunktionäre. Unsere vorläufigen Bemerkungen über die Tätigkeit des Funktionärs in Betrieb und Organisation, seine Tätigkeit als Berichterstatter, Referent, Schriftführer, Versammlungsleiter führen den Erfolg.

Bestand des Kurzes **Ueber die Praxis des Gewerkschafts- funktionärs**, 2. Aufl., Donnerstag, den 22. Mai, abends 7 Uhr, im Selbst-Gymnasium, Karl-Liebknecht-Platz.

Arbeitergewerkschaftliche Betriebsratsschule.

Verband der Kupferindustrie Deutschlands. Ortsversammlung Berlin, Senz, Donnerstag, abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Saal 1, Mitgliederver- sammlung. Der Zentralvorstand des Kupferarbeiter-Verbandes beantragt die Aufnahme der Kupferindustrie in den Verband der Kupferarbeiter. Die deutsche Arbeiter- klasse, Pflicht eines jeden Kollegen ist es, an dieser Versammlung teilzunehmen.

Deutscher Westarbeiter-Verband. Alle Vertrauensleute und Funktionäre der Fachgruppe Metall-Industrie im Deutschen Westarbeiter-Verband haben am Freitag, abends 7 Uhr, im Rathaus, Berlin, Oststr. 2, wichtige Funktionärs- versammlung. Tagesordnung: Das letzte Abkommen in der Berliner Metall- Industrie und Nichtabgabe, Vollständiges Erklären und Einverständnis.

Angestellte der Bauwirtschaft. Freitag, den 22. Mai, nachm. 5 Uhr, in der Schulanstalt der 21/22, Gensbelstraße (in Licht-Schüler-Angebot), Föllmer- Gasse Konfir. Wichtige Besondereversammlung. Stellungnahme zu dem Verhandlungsergebnis bezüglich des neuen Lohnmentrisifizierung, sowie der April- und Maigehälter. Vollständiges und vollständiges Erklären und Einverständnis.

Arbeitergewerkschaftliche Betriebsratsschule.

Bezantwärtlich für Volkshilf: Groß-Kreuz: Wirtschaft; Viktor Göttermann; Gewerkschaftsbewegung; Friedr. Göttermann; Funktionäre: Dr. John Schützmann, Volante und Schillings; Reich-Ratshilf; Angelegen: A. Glade; ähnlich in Berlin.

Verlag: Hermanns-Verlag, G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermanns-Verlag, Berlin. Vertrieb: Hermanns-Verlag, Berlin. Vertrieb: Hermanns-Verlag, Berlin. Vertrieb: Hermanns-Verlag, Berlin.

Verlag: Hermanns-Verlag, G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermanns-Verlag, Berlin. Vertrieb: Hermanns-Verlag, Berlin. Vertrieb: Hermanns-Verlag, Berlin.

Verlag: Hermanns-Verlag, G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermanns-Verlag, Berlin. Vertrieb: Hermanns-Verlag, Berlin. Vertrieb: Hermanns-Verlag, Berlin.

Verlag: Hermanns-Verlag, G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermanns-Verlag, Berlin. Vertrieb: Hermanns-Verlag, Berlin. Vertrieb: Hermanns-Verlag, Berlin.

Verlag: Hermanns-Verlag, G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermanns-Verlag, Berlin. Vertrieb: Hermanns-Verlag, Berlin. Vertrieb: Hermanns-Verlag, Berlin.

Verlag: Hermanns-Verlag, G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermanns-Verlag, Berlin. Vertrieb: Hermanns-Verlag, Berlin. Vertrieb: Hermanns-Verlag, Berlin.

Verlag: Hermanns-Verlag, G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermanns-Verlag, Berlin. Vertrieb: Hermanns-Verlag, Berlin. Vertrieb: Hermanns-Verlag, Berlin.

Verlag: Hermanns-Verlag, G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermanns-Verlag, Berlin. Vertrieb: Hermanns-Verlag, Berlin. Vertrieb: Hermanns-Verlag, Berlin.

Verlag: Hermanns-Verlag, G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermanns-Verlag, Berlin. Vertrieb: Hermanns-Verlag, Berlin. Vertrieb: Hermanns-Verlag, Berlin.

Verlag: Hermanns-Verlag, G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermanns-Verlag, Berlin. Vertrieb: Hermanns-Verlag, Berlin. Vertrieb: Hermanns-Verlag, Berlin.

Verlag: Hermanns-Verlag, G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermanns-Verlag, Berlin. Vertrieb: Hermanns-Verlag, Berlin. Vertrieb: Hermanns-Verlag, Berlin.

Verlag: Hermanns-Verlag, G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermanns-Verlag, Berlin. Vertrieb: Hermanns-Verlag, Berlin. Vertrieb: Hermanns-Verlag, Berlin.

Verlag: Hermanns-Verlag, G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermanns-Verlag, Berlin. Vertrieb: Hermanns-Verlag, Berlin. Vertrieb: Hermanns-Verlag, Berlin.

Verlag: Hermanns-Verlag, G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermanns-Verlag, Berlin. Vertrieb: Hermanns-Verlag, Berlin. Vertrieb: Hermanns-Verlag, Berlin.

Verlag: Hermanns-Verlag, G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermanns-Verlag, Berlin. Vertrieb: Hermanns-Verlag, Berlin. Vertrieb: Hermanns-Verlag, Berlin.

Verlag: Hermanns-Verlag, G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermanns-Verlag, Berlin. Vertrieb: Hermanns-Verlag, Berlin. Vertrieb: Hermanns-Verlag, Berlin.

Verlag: Hermanns-Verlag, G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermanns-Verlag, Berlin. Vertrieb: Hermanns-Verlag, Berlin. Vertrieb: Hermanns-Verlag, Berlin.

Verlag: Hermanns-Verlag, G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermanns-Verlag, Berlin. Vertrieb: Hermanns-Verlag, Berlin. Vertrieb: Hermanns-Verlag, Berlin.

Verlag: Hermanns-Verlag, G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermanns-Verlag, Berlin. Vertrieb: Hermanns-Verlag, Berlin. Vertrieb: Hermanns-Verlag, Berlin.

Verlag: Hermanns-Verlag, G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermanns-Verlag, Berlin. Vertrieb: Hermanns-Verlag, Berlin. Vertrieb: Hermanns-Verlag, Berlin.

Verlag: Hermanns-Verlag, G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermanns-Verlag, Berlin. Vertrieb: Hermanns-Verlag, Berlin. Vertrieb: Hermanns-Verlag, Berlin.

Verlag: Hermanns-Verlag, G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermanns-Verlag, Berlin. Vertrieb: Hermanns-Verlag, Berlin. Vertrieb: Hermanns-Verlag, Berlin.

Verlag: Hermanns-Verlag, G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermanns-Verlag, Berlin. Vertrieb: Hermanns-Verlag, Berlin. Vertrieb: Hermanns-Verlag, Berlin.

Verlag: Hermanns-Verlag, G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermanns-Verlag, Berlin. Vertrieb: Hermanns-Verlag, Berlin. Vertrieb: Hermanns-Verlag, Berlin.

Verlag: Hermanns-Verlag, G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermanns-Verlag, Berlin. Vertrieb: Hermanns-Verlag, Berlin. Vertrieb: Hermanns-Verlag, Berlin.

Herkules-Bergrennen

18. Mai 1924

Sieger auf DUNLOP CORD!

Kappler auf Mercedes

erringt gegen schärfste Konkurrenz Wanderpreis

für Rennwagen mit Rekordzeit gegen sämtliche Teilnehmer!

Die Weltmarke bürgt für Qualität!

Wer will eine Wohnung...?

Mehr oder minder sind wir ja alle Wohnungsuchende; mehr oder minder stehen wir ja alle auf irgendeiner sauberen in Aktienhänden verschuldeten und zur Rakulatur bestimmten Dringlichkeits- oder gar Vordringlichkeits- oder vielleicht außerordentlichen Vordringlichkeitsliste irgendeines der Wohnungsämter. Und auch jene, die mit solchen Listen nichts zu tun haben, werden aufhorchen; denn wieso kann eine Wohnung zu haben sein, wenn doch keiner eine bekommen kann und die Wohnungsämter zehn Eide schwören, daß keine Wohnungen aufzutreiben seien und daß sich in absehbarer Zeit dieser Mangel nicht beseitigen lasse. Und trotzdem — es gibt Wohnungen! Wohnungen, die frei sind und zu vermieten sind! Wo? — In Berlin! Wann? — Per sofort, wie es so schön heißt! Wie? — Das wird man gleich erfahren, wie auch der Schreiber dieser zeitgemäßen „Betrachtung“ es „leider“ erfahren konnte.

Wohnungsanwärter.

Seit 1. Februar 1921 eingetragener Wohnungsanwärter beim Wohnungsamt Tiergarten, hatte er seit dieser Zeit ununterbrochen versucht, auf regulärem Wege endlich zu seiner Wohnung zu kommen. Da er bei seiner Schwiegermutter zwei ihr gehörige und von ihr als Geschäftsräume reklamierte kleine Stuben bewohnt, nur ein geduldetes Wurm mit (wohnungssamtlich ausgedrückt:) Kochgelegenheitsmitbenutzungsrecht ist, er jede Zeit damit zu rechnen hat, durch amtserichtliche Verfügung aus den Geschäftsräumen seines Vermieters auf die Straße gesetzt zu werden, kann man seine frampshafte Versuche begreiflich finden. So schrieb er also seit 1921 Gesuch auf Gesuch, wundert aus einem Vorzimmer in das andere, vermehrte sich seine Akten, wurde seine Dringlichkeit, da er selbst bis zum Wohnungsdezernenten ging, schließlich anerkannt, richtete er ihm selbst peinliche, fast erschütternde Berichte seiner trostlosen, durch die Wohnungsämter herbeigerufenen wirtschaftlichen und seelischen Verfassung an die betreffende Wohnungsdeputation, um schließlich vor kurzem vom Wohnungsamt nach Vertröstungen der höheren Stellen zu erfahren, daß er, da er — warum mußte man selbst nicht! — nur in der Dringlichkeits-, aber nicht in der außerordentlichen Dringlichkeitsliste stand, gar keine Aussicht habe, eine Wohnung zugewiesen zu bekommen. Er müsse zuerst nun wieder versuchen, in diese außerordentliche Liste hineinzukommen und entsprechende Gesuche an das Wohnungsamt richten. Dafür hatte er sich jahrelang mit dem Wohnungsamt herumgeschlagen: um eine Bestätigung seiner Eintragung in die Liste zu erhalten, um von der Wohnungsdeputation schwarz auf weiß zu haben, daß er einen berechtigten Anspruch auf drei Zimmer mit Küche habe und daß man diesen Anspruch selbst genehmigt habe, um jahrelang auf die Erfüllung dieses Anspruches zu warten und schließlich doch in bürokratisch-brutaler Form, die jeder primitiven Höflichkeit und Menschlichkeit entbehrt, zu erfahren, daß man in absehbarer Zeit doch keine Wohnung bekomme!

Wohnungsannoncen.

Beim Durchblättern einer Zeitung war es schon aufgefallen, wieviel Angebote freier Wohnungen gegen Kassa dort zu finden waren. Und fast immer dahinter ein Vermerk: „Wohnungsamt wird erledigt!“ Er annoncierte, und einige Tage später holte er die Offerten ab: siehe da, es waren beim erstenmal schon über 30 Offerten. Die Hälfte waren offene Wohnungsvermittler alias Wohnungsschieber, die sich ungefähr fast alle so anriefen: „Sehr geehrter Herr! Wir sind in der Lage, Ihnen eine ganze Reihe von Ihren Wünschen entsprechenden Dreizimmerwohnungen auch in der von Ihnen gewünschten Lage per sofort anzubieten. Die Wohnungen sind in allen Preislagen von billigen Objekten an. Sämtliche Wohnungsangelegenheiten werden von uns prompt erledigt. Sie werden sicherlich unter unserer Zustucht eine Ihnen zuzugedachte Wohnung finden! Wir bitten um Ihren freundlichen Besuch und nähere Besprechung, aus der sich alles weitere ergeben wird. Ergebenst...“ Die andere Hälfte waren Private oder privatvermittelte Vermittler, die Wohnungen mit und ohne Möbel anboten. Von einem Herrn an, der sich als Sgt. Leutnant a. D. unterzeichnete, bis zu einer Frau, die auf einem schmutzigen Papierstreifen unorthographisch mitteilte: „Geehrter Herr. Habe gewünschte Wohnung für Sie möchte Sie abgeben. Bitte

befuchen Sie mich sofort dann näheres. Zwischen 12 und 2 sonst bin ich fort. Ist die passende Wohnung für Sie sonnig und ganz nahe bei der Hochbahn. Frau...“ Vom Schreibmaschinengeschriebenen Brief bis zu diesem Papierstreifen eine bunte Auswahl! Mit diesen Angeboten bewaffnet, ging es nun auf die Reise zur Besichtigung der Angebote von Wohnungen.

Vermittler und „Private“.

Zuerst zu einigen Vermittlern. Das Wissen war schon treffend vorbereitet: primitive Büreaus meist, Schreibmaschine, Briefordner, eine Stenotypistin, ein Herr in prima Klust oder eine Dame in dito. Der Empfang ungefähr so: „Sie wünschen?“ — „Sie haben mir hier die Offerte“ — „Ah! Bitte, nehmen Sie Platz!“ Die Freundlich-



Man hat noch was man für eine passende Wohnung 4.500 - 16 ?!

keit ist offensichtlich; man merkt, daß man eingefleischt werden soll. „Wieviel wollten Sie ungefähr auslegen?“ — „Wie hoch sind Ihre Angebote?“ — „Ra, was dachten Sie sich, was Sie ungefähr anlegen wollten. Das richtet sich danach. Wir haben komfortable Angebote und einfache!“ — „Sagen Sie mir bitte, wie hoch ungefähr? Zuviel kann ich natürlich nicht anlegen!“ Man wird schon referierter, merklich fähler: „Ja, wir haben für Dreizimmerwohnungen in der gewünschten Lage Angebote von etwa 3000 Mark an. Das ist natürlich etwas Einfaches. 4000 Mark müßten Sie schon immerhin rechnen; bessere Wohnungen 5000 und dann höher bis 8000 Mark. Natürlich ohne Möbel!“ Die Erklärung sprudelt heraus, daß man

das doch etwas unerschämte findet; soviel Geld habe doch nicht jeder. Da steht der Vermittler auf: „Ja, dann hat es keinen Zweck! Es gibt genug Leute, die das Geld haben und gerne dafür bezahlen! Dann brauchen wir ja nicht weiter zu verhandeln!“ Man spürt einen brüskierenden, herausfordernden Ton; Mut locht in einem, aber — was soll man machen. Man verschafft sich Luft und — verschwindet. Dabei stellte sich nachher heraus, daß diese Angebote noch die billigsten Vermittlerangebote waren; andere forderten Preise bis 10 000 Mark, und mit Möbeln noch mehr. Hier war also nichts zu machen. Es ging zu den Privaten! Da war z. B. der Leutnant a. D., der am Kurfürstendamm in einem Gartenhaus wohnt und sich als gewerbsmäßiger Vermittler herausstellte. Er offerierte die billigste Wohnung mit 4500 Mark im Norden. Als er daraufhin als bringend wahnsinnigverdächtig erklärt wurde, küßte sich der Herr Leutnant a. D. beleidigt und wies die Tür. Auch die übrigen Angebote hielten sich in dieser Höhe. Einer z. B., der eine Stellung in Amerika antreten wollte, forderte so nur mit Möbeln 5000 Mark. Auf die Frage nach dem Wohnungsamt erklärte der Herr: er vermiete eben die Wohnung als möbliert! Da könne das Wohnungsamt ja nichts machen! Aber er hätte auch keine Lust, sich darum zu kümmern. Da müsse sich eben der Käufer drum kümmern!

Trautes, „sonniges“ Heim.

Nun noch der Fall der Frau, die den Papierstreifen mit der primitiven Kriecherei eingeschickt hatte: die Wohnung stellte sich als ebenso primitiv heraus! Man hatte erwartet, von dieser Frau ein halbwegs anständiges Angebot zu erhalten, wenigstens im Preis! Aber — über einen schmutzigen Hof und eine gleiche Treppe ging es herauf! Man klingelte; es wird geöffnet: sie erscheint, eine typische Kleinbürgerin! Auf ihre Frage nach ihrer Offerte vorgezeigt; sie nimmt sie und — behält sie auch gleich! (Vorfall ist die Mutter der Porzellankiste.) Darauf flüstert sie geheimnisvoll: „Kommen Sie man schnell ritt!“ Und sie legt den Finger an den Mund: „Pst! Sind Sie man nur still! Das soll nämlich unter uns bleiben! Die Leute hier im Hause dürfen davon nicht wissen! Wachten Sie! Sonst kriegen wir Scherereien! Und das soll doch nicht.“ Dann zeigt sie die „sonnig“ gepriesene Wohnung in dem alten Hause. Die Wohnung stellte sich als muffig, kümmerlich, dumpf, mit herunterhängenden Tapetenstücken und abgedrückter Decke heraus! Inzwischen erzählt sie: das sei die richtige Wohnung! Und man müsse sich schnell entschließen, sonst — es wären schon Interessenten da! Und dann deutet sie an, mit dem Wohnungsamt, das könne sie schon machen! Das käme alles in Ordnung. Schließlich rückt sie auch mit dem Preis heraus: — — — 4500 Mark, sofort in bar! Als ihr klargemacht wurde, daß das unerschämte sei, daß man mit diesem Gelde als erster Anzahlung sich ja ein Häuschen kaufen könne, das man mit Ruhe dann in weiten Raten abzahlen brauche, sagte sie spöttisch: „Na, denn lassen Sie sich man 'n Häuschen!“ und brach alle Verbindungen ab, ebenso wie die Bitte um die Offerte. Die gab sie nicht mehr aus der Hand. Und billiger gäbe sie die Wohnung nicht her! Sie werde die Wohnung schon dafür reichend tun!

Und es scheint wirklich so zu sein! Wer Geld hat — und es gibt ja genügend Leute, die noch genügend Geld zu haben scheinen — wird ja lieber zugreifen als warten, bis das Wohnungsamt gerührt, aus seinem Dornröschenschlaf aufzuwachen und dort zuzugreifen, wo Wohnungen verkauft werden, und diese ihren „Listenanwärtern“ zuzuweisen! Es gibt eben freie Wohnungen! Vielleicht hören auch einmal die Wohnungsämter zu und zählen mit: auf eine Annonce dreißig Offerten; von den dreißig fünfzehn Vermittlerofferten, die jede zehn Wohnungen zu vergeben hat. Das sind also 150 (einhundertfünfzig!) Wohnungen, wozu noch die fünfzehn Wohnungen der Privaten kommen. Im ganzen also zirka 165 (einhundertfünfundsechzig!) Wohnungen, die per sofort ohne Wohnungsamt zu haben sind. Wer will noch bestreiten, daß die von der Bourgeoisie diktierten Wohlfahrtsgesetze der Republik nicht ausreichend wären...??

Die Bekämpfung der Gesundheitschädlinge. Die ungeheure Wohnungsnot bedingt heute ein engeres Zusammenleben ganzer Familien, wodurch die Wohnungshygiene recht stark beeinträchtigt wird. Kein Wunder, daß dadurch die Angehörigen eine gewaltige Unbehagen erfahren hat. Hier greift jetzt der „Deutsche Desinfektionsdienst e. V. m. b. H.“, Wittenfelde, Söllstraße 2, Fernruf 21 1004, mit seinen taatlich geprüften Desinfektoren ein. In wenigen Stunden wird jedes Zimmer von Ungeziefer jeder Art vollständig befreit, ohne daß Tapeten, Anstriche oder Einrichtungsgegenstände beschädigt werden, oder gar Gesundheitsstörungen eintreten.

Die Flüchtlinge.

Roman von Johannes Cinnankoski.

Die Sache selbst jedoch blieb beim alten. Lutela fühlte sich wie ein Knecht, der es unmöglich findet, weiter in seinem Dienst zu bleiben, aber doch nicht frech wird, sondern schweigend und schwermütig sein Jahr bis zu Ende abarbeitet. Bis zu Ende? Das war es ja, was ihn in Verzweiflung stürzen wollte. Wann nahm dies ein Ende? Und welches war das Ende? — Er vermochte es nie auszudenken. Bisweilen überlegte er: wenn ich im guten wegginge, ohne ein Wort zu sagen — ihnen alles überlasse und meinen eigenen Weg einschläge? Dann wäre ich dies los und fände Frieden. Doch ihn entsetzte auch dieser Gedanke, die Schmach, die er durch solches Handeln dem tavastländischen Namen überhaupt und ihnen allen zufügen würde — da die Angelegenheit ja doch gewissermaßen alle betraf. So vergingen die Tage. Die Zeit bewegte sich vorwärts, obwohl das Leben zu stocken schien.

13.

Zu Ostern blühte ihm endlich der erste Lichtstrahl auf. Diese Tage waren für sie alle eine Zeit inneren Ausruhens, wo die schweren Gedanken für eine Weile anderswohin zogen. Die älteren Leute verlebten sich in Feiertagsgerinnungen. Helka sah den ganzen langen Tag in ihrer tavastländischen Osterschaukel, die ihr die Brüder gezimmert hatten und bei der auch die steifen Burtschen wieder zu fröhlichen Kindern wurden, denn sie wollten froh sein. In Lutelas Leben stellte diese Zeit einen Wendepunkt dar. Schon die alten Volksüberlieferungen von der Gründonnerstagsnacht und dann besonders das Lesen der Leidensgeschichte lenkten ihn darauf, sich selber zu prüfen. Dort, in der Leidensgeschichte, kamen Menschen vor, die in einer schweren Stunde die Wahrheit gezeugnet und dann Gewissensqualen gelitten hatten. Ihm blieb von alledem dieses Gefühl: hatte denn auch er vielleicht etwas gezeugnet, und rief ihm nun, wie einstmals Petrus, der Mahner? Da wurde ihm klar, daß er wirklich etwas gezeugnet hatte, ohne daß er je gewagt, seinen eigenen Anteil an der Sache bis auf den Grund aufzuwühlen.

Wie wenn seine Schwester Karolina aus Tavastland über den knusperigen Osterschnee zu ihm gekommen wäre und gesagt hätte:

„Haben wir uns nicht damals darüber unterhalten? Und habe ich dich nicht gewarnt?“

„So ist's“, mußte er einräumen. „Davon ist ja freilich die Rede gewesen.“

„Aber du wolltest unbedingt eine Junge, und nun hat wohl gerade diese Jugend und der Altersunterschied zu diesem Straucheln geführt. — Du hättest dir ja auch aus einer Alten nichts gemacht?“

„Nein, das hätte ich auch nicht,“ antwortete er ehrlich.

Und als er bis hierher gelangt war, mußte er noch weiter gehen — zu Dingen, die nur er allein kannte.

„Das ist auch wahr,“ gab er zu, obwohl ihm dieses Zugeständnis Schweißperlen der Angst und Scham auf der Stirn hervorpresste, wahr ist, daß ich mitunter auf den sündhaften Gedanken verfallen bin, Malja habe gleichsam zu lange gelebt — weil ich von Anfang an anders gedacht hatte und es auch anders gewünscht hätte.“

Er bebte vor innerer Erregung, indem er bedachte, welcherlei Begierden im Grunde des menschlichen Herzens rasen, wenn man es nur wagte, sie zu bekennen.

„Wahrhaftig,“ fuhr er in seinen Zugeständnissen fort, „ich habe Reskitalos Tochter nicht der Arbeit wegen genommen — auch nicht, weil ich Liebe brauchte — es war freilich etwas anderes.“

Da begriff er, daß zwischen ihnen gar keine richtige Ehe bestanden hätte. Oder eigentlich hatte er das schon einige Zeit begriffen, obwohl er es nicht hatte zugeben wollen. Er fühlte, daß er gegen das Gesetz des Lebens gesündigt habe, als er einen jungen Menschen an sich fesselte, dessen Hoffnungen und Bedürfnisse er nicht in Betracht gezogen hatte, sondern wobei er nur an sich gedacht hatte. Also schuldig, mitschuldig war — er selbst!

Das war ein schweres Endergebnis, das ihn im ersten Augenblick zu Boden schmettern wollte. Lief also hierauf sein langes, ehrfames Leben hinaus?

Doch aus dieser Niederschmetterung sprang auch ein Trost hervor — die Klarheit, nach der er wochenlang vergebens gesucht hatte. Er verstand jetzt, weshalb alles dies hatte geschehen müssen: damit er nur die Verwirrung fühlte, deren geheime Wurzel bis in seine Jugendjahre zurückreichten.

Jetzt verstand er das Leben — das unerträglich strenge,

aber doch tröstliche: darum, weil es nicht Schuldlose bestrafte, wie er noch eben zweifelnd gewähnt hatte.

Kurz darauf blinkte ein zweiter, noch hellerer Strahl in seiner Seele.

Dieser kam ihm aus der niederdrückenden Erkenntnis, daß gar keine richtige Ehe zwischen ihnen bestanden hatte. Aber daraus wurde in gewisser Beziehung ein jubelndes Gefühl der Befreiung in dem Augenblick, als er einsah, daß, da nie körperliche Gemeinschaft zwischen ihnen bestanden hatte, sie ja frei und rein voreinander waren!

Das war für ihr ganzes Verhältnis entscheidend, für den allerempfindlichsten Punkt. Eine Verletzung seiner Ehre war also in Wirklichkeit gar nicht erfolgt, niemand war ihm eigentlich zu nahe getreten. Und sie — sie war zwar schuldig, aber eine Ehebrecherin nur dem Namen nach, da sie auch nur dem Namen nach Mann und Frau waren.

Von dem Augenblick an begann sich ein großer, stiller Friede in seine Seele hinabzusinken. Das Leben erschien ihm nun in einem ganz neuen Licht. Die Handlungen des einen gingen den anderen nichts an; die äußeren scheinbaren Bande, auf die die Menschen so viel Gewicht legten, bedeuteten nichts. Die Eltern waren nicht für ihre Kinder, die Kinder nicht für ihre Eltern und der Mann nicht für seine Frau verantwortlich. Jeder lebte durchaus sein eigenes Leben, irrte, stand auf, beehrte, litt — immer nur allein.

Er war über diese neue Lebensauffassung so erfreut, daß seine Augen nach langer Zeit wieder strahlten.

Zugleich veränderte sich sein Verhältnis zu den anderen. Das Ereignis ruhte auch weiterhin als ein schwerer Schallboden der Sorge in seinem Leben, aber er war gegen niemand mehr erbittert, nicht einmal gegen Reskitalo.

„Du kriegst auch schon noch deine Lektion!“ dachte er. „Du bist schon bald so weit, und es kommt immer mehr hinzu — dann bist du reif. Wir haben jetzt Nachhaken auf unsere alten Tage, Reskitalo!“

Die neue Weltordnung begann ihm immer großartiger zu erscheinen.

„Jeder bekommt nach seinen Taten, jedermann!“ jubelte er. „Manta bekommt — ihr steht die Last noch bevor. Die ganze Familie bekommt, auch die Kinder zur Anleitung, damit sie nicht alles selber durchzumachen brauchen. Und ganz sicher bekommt auch der, der das Bett des anderen betreten hat, obwohl er es insgeheim getan zu haben glaubt.“

(Fortsetzung folgt.)

Sonntag, 25. Mai, Flugblattverbreitung in Groß-Berlin von den bekannten vormittags 9 Uhr: Stellen aus!

Zur Berliner Bürgermeisterwahl.

Im ganzen sind jetzt in der Angelegenheit der Bürgermeisterwahl acht Sitzungen geepfert worden, bis es sich endlich herausstellte, daß die Bürgerlichen nur eine Komödie aufgeführt haben, und daß es ihnen gar nicht darum zu tun war, aus den geeigneten Bewerbern den besten und würdigsten Mann auszuwählen. In der letzten Sitzung zeigte es sich nämlich, daß sie nicht das Wohl Berlins bei der Wahl, sondern nur das Interesse ihrer Parteien und Parteien im Auge hatten.

Die Deutschnationalen präsentierten zwei Kandidaten, deren einen sie allerdings nicht ernst nahmen. Sie nannten nämlich in zweiter Linie den zweiundzwanzigjährigen bisherigen unbesoldeten Stadtrat Wege, um damit den mittleren Beamten, die jetzt zum Teil ihre Kandidaten gewählt hatten, Sand in die Augen zu streuen und bei ihnen den Anschein zu erwecken, als ob sie für die Beförderung eines mittleren Beamten in ein höheres Amt eintreten. Ihr erster und in Wahrheit alleiniger Kandidat ist aber der bisherige Bürgermeister des Bezirks Tiergarten, Dofflein, der besonders das Verdienst hat, als strammer Deutschnationaler zu gelten. Ebenso wie Herr Dofflein ist ein üblicher Durchschnittsbeamter Herr Scholz, bisheriger Bürgermeister des Bezirks Charlottenburg. Wegen seiner bedeutenden Verdienste um die Deutsche Volkspartei war er bereits früher ihr Kandidat für den Posten des Stadtkämmerers. Die Volkspartei hielt damals an ihrem Kandidaten fest, obwohl die Sozialdemokraten eine erste Autorität vorschlugen, die übrigens auch der Volkspartei angehörte. Es gelang damals der SPD., die Wahl des Volksparteierses Karding gegen den offiziellen Kandidaten der Volkspartei durchzusetzen. Nachdem Herr Scholz zum Kämmerer zu schickte befunden wurde, soll er nun das höhere Amt des Bürgermeisters erhalten. Das Verhalten der Volksparteier ist zwar nicht logisch, entspricht aber ihrem Parteinteresse. Unterläßt wurde diese Kandidatur auch von der Wirtschaftspartei. Die Demokraten präsentierten den Hauptstadtdirektor Lange, von dem gern anerkannt werden soll, daß er auf seinem Spezialgebiet ein guter und zuverlässiger Arbeiter ist. Das kann indessen nicht ausreichen, um ihn für den Posten des Bürgermeisters zu qualifizieren. Das Zentrum präsentierte einen verhältnismäßig wenig bekannten Magdeburger Stadtrat, und die Kommunisten werden selber nicht glauben, daß ihr Kandidat, der Stadtratsordnete Dörr, Aussicht auf Erfolg hat.

Die Sozialdemokratie kann von sich mit Recht behaupten, daß ihr Vorschlag, den Nürnberger Stadtrat Heimerich zum Bürgermeister zu wählen, keineswegs den gleichen engen Parteinteressen entsprungen ist. Bezeichnenderweise ist denn auch gegen die sachliche Befähigung dieses Kandidaten von keiner Seite auch nur die geringste Einwendung erfolgt. Die Zeugnisse, die für diesen Kandidaten vorliegen, ebenso wie die Auskünfte, die einzelne Fraktionen über ihn erhielten, hätten sachliche Einwendungen gegen ihn von vornherein unmöglich gemacht. Wenn es nach dem von den bürgerlichen Parteien schon einseitigerweise so oft und so gern propagierten Grundgedanken gegangen wäre, daß die sachliche Befähigung entscheidend sein muß, dann müßte man erwarten, daß Heimerichs Wahl einstimmig erfolgen würde. Es kam aber anders. Es zeigte sich nämlich schließendlich, daß die ganze Ausschussberatung nur eine Komödie war. Eine geschlossene bürgerliche Mehrheit lehnte es ab, von allen Kandidaten einen Vortrag über ihre kommunalpolitische Stellung und Absicht anzunehmen; sie lehnte es auch ab, Heimerich zu wählen. Zunächst versuchten die Bürgerlichen eine Zeitspanne Gründe zu finden, konnten aber nichts anderes vorbringen, als daß Heimerich Bager sei (!) und es doch nicht möglich sei, einen Bayern nach Preußen zu berufen, während das Umgekehrte undenkbar sei. Diese seltsame Ansicht wurde von dem Bayern Müller vorgetragen, obwohl man ihm vorhielt, daß der Nürnberger Oberbürgermeister aus Preußen gekommen sei. Schließendlich aber gelang es unseren Genossen im Ausschuss, die Bürgerlichen so in die Enge zu treiben, daß sie die Wahrheit eingesehen mußten. Der Volksparteier von Egnern gab schließendlich zu, daß sachliche Gründe nicht vorliegen, es dürfe nur unter keinen Umständen ein Mann von der politischen und wirtschaftlichen Ansehung Heimerichs gewählt werden. Damit war es endlich klar, daß keine Wahl vorgenommen werden sollte, sondern daß es sich nur darum handelte, welche der braven Mittelmäßigkeiten größere Verdienste im Bekämpfen der Sozialdemokratie hätte. Diese Frage soll im Rahmen der Deutschnationalen und der Volksparteier noch entschieden werden.

Für unsere Partei könnte die Wahl eines Bürgerlichen nur angenehm sein. Sie würde wieder einmal klar zeigen, daß bei ihnen nur der Drang nach der Futtertrippe der allein herrschende Gedanke ist und daß das Interesse der Allgemeinheit stets hinter Parteinteressen zurücktreten muß. Ob ein Teil der Demokraten und des Zentrums diesem Drang der Rechten entgegenzutreten und das Interesse Berlins höher stellen wird als das Interesse der rechtsbürgerlichen Politik, bleibt abzuwarten. Für die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion ist jedenfalls die Linie klar: Sie wird sich auf keine Verhandlungen einlassen, sondern wird versuchen, dem besten Bewerber zum Siege zu verhelfen.
E. Loewig

Mensch und Kennpferd.

Man schreibt uns aus Kennsportkreisen: Daß der Sport in Deutschland bestrebt ist, sich zur höchsten Blüte zu entfalten, soll mit Freuden konstatiert werden, besonders wenn er sich dabei auf kultureller Höhe bewegt. Schlimm ist es aber, wenn Menschen, die im Sportbetrieb ihr Leben fristen müssen, weniger Aufmerksamkeit gezollt wird, als einem auf Gewinn dressierten Gaul. Bricht doch in Karlsruhe ein Gaul mit dem Namen „König Midas“ aus dem Ring, bleibt am Ringzaun hängen und verendet. Darob tiefe Trauer im Tempel des Herrn. Flugs bringen die bürgerlichen Blätter diese betäubende und die Menschheit erschreckende Nachricht. Die welt diesem „König“ Ehre angedeihen wurde, ist festzustellen, und zwar auf der Karlsruher Rennbahn. Ein Feilschler mit eingeweihelter Inschrift: „Dem Stepler König Midas“. Dann kommen die Namen der Besitzer, zeugen von der Verdienste, die diesem Gaul entgegengebracht worden ist. Wie ist es dagegen mit dem Menschen? Man muß nur einmal das Stallpersonal befragen. Wie oft ereignen sich Knochenbrüche, die ein dauerndes Siechtum mit sich bringen und der erlernte Beruf nicht mehr ausgeübt werden kann. Da rührt sich keine helfende Hand, und wenn sich ein armer Teufel gar sein Leben lassen muß, wird sein Andenken auf keinem Feilschloß verewigt. Diesen Gegenstand konnte man anlässlich des letzten Streiks so recht beobachten. Den bürgerlichen Blättern wurde ein Situationsbericht über den Streik der Rennstallkulte übermittelt, aber veröffentlicht wurde er nicht, während über das gestorbene Pferd auf der ersten Seite berichtet wurde. Merkt euch das, Arbeiter, die ihr immer noch die bürgerliche Presse lest.

Der reumüthige Gefangenenauffeher.

Der Ausbruchsvorfall, den die inzwischen zu vieljährigen Justizausstrafen verurteilten Einbrecher Blügg und Kahner vor einigen Tagen aus dem Zellengefängnis in der Lehrter Straße gemacht hatten, führte zu einem Strafverfahren, in dessen Verlauf der Gefangenenauffeher Schiemann verhaftet wurde. Blügg hatte dem Beamten 10 000 Mark versprochen, wenn er ihm zur Freiheit verhelfen wollte. Durch das Angebot verlockt, hat Schiemann der Freundin Blüggs einen Koffer hinausgebracht. In diesem fand, daß sie durch den Gefangenenauffeher mehrere Sägen und eine lange Wädelleine gefunden sollte. Der ungetreue Beamte

hatte diese Gegenstände auch Blügg und Kahner überbracht. Als es nun aber zur Ausführung der Flucht kommen sollte, befam der Angeklagte Gewissensbisse und warnte die Behörde vor dem beabsichtigten Ausbruch. Dadurch konnte die Flucht der Schwerverbrecher noch rechtzeitig vereitelt werden. Blügg war schon geflohen und wurde wieder ergriffen, als er versuchte, die Gefängnismauer zu überklettern. Bei der Durchsuchung der Zelle Kahners fand man bereits die Eisenstangen des Zellensenters durchgelöst. Jetzt ist auch die Freundin Blüggs verhaftet worden und es ist ein Strafverfahren wegen Beamtenebstechung und versuchter Gefangenenerleichterung erhoben worden.

Die geheimnisvolle Lichtquelle.

Merkwürdige Zeugenaussagen im Prozeß Unruh.

Die weitere Beweisaufnahme ergab die merkwürdige Tatsache, daß eine ganze Reihe von Zeugen mit Bestimmtheit behaupteten, daß der „Stramerzeuger U“, der vom Angeklagten vorgeführt worden war, Licht spendet habe und daß keinerlei Zuleitungen vorhanden gewesen sind. Infolgedessen glauben auch heute noch zahlreiche Geldgeber an die Echtheit der Erfindung. Andererseits war der Angeklagte Unruh nicht zu bewegen, sein „Geheimnis“ preiszugeben oder auch nur zu seiner Aufklärung beizutragen.

heute, Donnerstag, den 22. Mai, abends 7 1/2 Uhr, im Lehrervereinshaus, Alexanderplatz, großer Saal:

Oeffentliche Protestkundgebung

gegen den Abbau des Oberstadtschulrats

Redner: Frau Oberstadtschulrätin Dr. Wegscheider, M. d. L.

und Vertreter der Organisationsstellen.

Eltern und Lehrer, erscheint in Massen!

Die Berliner Schulnolggemeinschaft.

Unter den vielen Zeugen wurde auch der bekannte Psychologe Prof. v. Schrenk-Rohring aus München vernommen, der dem Angeklagten, nachdem er den Apparat in voller Funktion gesehen hatte, ein Darlehen von 650000 Mark gegeben hat. Der Zeuge ist wiederholt in Berlin gewesen und sah den Apparat stets in Tätigkeit, so daß er von dem Wert der Erfindung überzeugt war. Das gegenwärtige Nichtfunktionieren des Apparates führt der Zeuge darauf zurück, daß Unruh von der fränkischen Idee beherzigt sei, daß die Sachverständigen durch einen Einblick in den Apparat ihm die Erfindung aus der Hand nehmen könnten, da sie nicht patentiert sei. — Ein weiterer Zeuge ist Rechtsanwalt Dr. Heine aus Dresden, der ebenfalls an der Gründung stark beteiligt gewesen ist. Bereits 1917 habe ein Apparat in seiner Wohnung Monate hindurch Licht spendet. Der Apparat stand auf einem freistehenden Tisch unter allen Sicherungsmahnahmen, so daß an Energiezufuhr von außen nicht zu denken gewesen sei. Er, der Zeuge, habe ohne Wissen des Angeklagten den Apparat auf einem Leipziger Ingenieur unterzucht lassen und dieser habe festgestellt, daß keine Stromzuführung vorhanden sei. — Rittergutsbesitzer v. Bethmann-Holtweg hat der „Neoga“ 200 000 Mark gegeben. Auch er hat den Apparat funktionieren sehen. Wir haben angenommen, daß Herr v. Unruh den Schaden der Erfindung verloren hat. Er berief sich immer darauf, daß er das Wesen seiner Erfindung in 13 Heften zusammengefaßt habe. Er hat sich aber stets gewiegelt, uns die Hefte auszuhändigen. Vorstehender zum Angeklagten: Es würde doch einfacher sein, wenn Sie sich einmal offen ausdrücken. — Angeklagter: Zahlreiche Sachverständige haben den Apparat besichtigt, auch Geheimrat Klingenberg von der U. G. B. und alle wollten ihn unterzucht. Ich konnte es aber nur gestatten, wenn ich durch einen Entschuldigungsvertrag gegen einen Mißbrauch geschützt worden war, daß das Geheimnis gewahrt wird. Schon oft sind technische Störungen vorgekommen, und ich habe monatelang nach dem Fehler suchen müssen. — Staatsanwalt: Wie ist es denn mit den 13 Heften? — Angeklagter: Das muß ich erst mit meinen Anwänden besprechen. — Vorst.: Ihr Verhalten ist naiv. Wir verstehen von den technischen Dingen nichts und sind durch Amtspflicht zum Schweigen verpflichtet. — Angeklagter: Ich habe Gründe, die nicht zur Sache gehören. — Vorst.: Es geht um Ihre Freiheit auf sehr viele Jahre. Ich frage Sie: Wollen Sie die 13 Hefte herausgeben? — Angeklagter: Die 13 Hefte sind nicht nötig, da durch die technische Vorführung vor den Sachverständigen die Sache sich klären wird. — Vorst.: Das hoffen Sie, aber ich glaube nicht daran. — Angeklagter: Ich kann die Hefte nicht herausgeben. — Der Techniker Ludwig Stange ist seit 1911 Mitarbeiter des Angeklagten. Schon 1912 habe ein kleiner Apparat gebrannt. Später wurde der Aufbau des großen Apparates in Angriff genommen. Dieser wurde Ende 1918 in Funktion gebracht. Am Silvesterabend 1918 brannten mehrere tausendkerzige Lampen. Anfang Januar 1919 wohnten verschiedene Herren einer achtstündigen Probe bei, bei der fünf tausendkerzige Lampen brannten. Jede Stromzuführung von außen sei ausgeschlossen. Der Apparat habe ein halbes Jahr lang täglich zwei bis drei Stunden Licht spendet und mit einigen Unterbrechungen 1 1/2 Jahr gebrannt. Als Herr v. Unruh verhaftet war, stand der Apparat in einem verschlossenen Zimmer und brannte täglich nach Bedarf zwei bis drei Stunden. — Staatsanwalt: Wie konnte der Apparat denn in Bewegung gesetzt werden? — Vorst.: Der Apparat soll doch nicht von außen angeschlossen worden sein, sondern durch einen inneren Vorgang Licht spendet haben, wie der Angeklagte erklärt. — Zeuge: Ich habe mich sehr und Tag bemüht, einen etwaigen Schwindeln aufzudecken. Ich bin mit dem brennenden Apparat in ein anderes Zimmer gegangen und habe das ganze Haus bis zum Keller untersucht. Im Mai 1920 geriet der Apparat infolge Kurzschlusses außer Betrieb. Es wurde versucht, ihn wieder in Gang zu bringen, was aber nur teilweise gelang und dann hörte er ganz auf zu leuchten. — Mehrere weitere Zeugen haben dem Angeklagten für sein Finanzierungsgeschäft Darlehen gegeben, u. a. auch Dahmer. In allen Fällen hatten die Geldgeber sich vorher von dem Funktionieren des Apparates überzeugt. — Die Beweisaufnahme wird am Donnerstag früh fortgesetzt.

Das Rundfunkprogramm.

Donnerstag, den 22. Mai.
Tagesschau 10 Uhr: Nachrichtendienst. Bekanntgabe der Kleinhandelspreise der wichtigsten Lebensmittel in der Zentralmarkthalle. Nachm. 12.15 Uhr: Vorkörse. Nachm. 12.55 Uhr: Uebermittlung des Zeitzeichens. Nachm. 1.05 Uhr: Nachrichtendienst. Nachm. 2.15 Uhr: Börsenbericht.
4.30—5 Uhr: Berliner Funkkapelle (Unterhaltungsmusik). 7 Uhr: Sprachunterricht (Englisch). 8.30 Uhr: 1. Dem Wandersmann gehört die Welt, von Friedrich Rückert. 2. Ueber die Heide geht mein Gedanken, von Hermann Löns. 3. Die Landknechtsrommel, von Walter Götke. 4. Die Sommervogel singen, von Hermann Löns. 5. Landknechts Wiegenlied (Einzelgesang mit Chorbegleitung), von Walter Götke. 6. Heckenkind, von Hermann Löns (Vortrag des Herrn Stadtrat Schneider, Neukölln: „Von Herbergen und Bleiben“). Etwas Nachdenkliches im Plauderton. 8. Nuchbei, die Nachtkatze ist da (mit lateinischem Zwischen-text) von Julius Koch. 9. Mädel, schau mir ins Gesicht, von J. A. P. Schulz anno 1782. 10. Die blaue Blume. 11. Abendfrieden. Lied (vorgelesen von der Singchor des Bundes Märkischer Wanderer E. V. Berlin-Steglitz. Singführer Alf. Kroner). 9.50 bis 11.30 Uhr: Tanzenmusik.

Deutsche Stellungslose in der Türkei.

Sie betteln auf den Straßen.

Von einem Deutschen, der sich aus beruflichen Gründen viel im Ausland aufhält, wird uns geschrieben:

„Bei meinem letzten Aufenthalt in Konstantinopel im März und April dieses Jahres fiel mir die große Anzahl deutscher Stellungsloser auf, die oft dem bittersten Elend preisgegeben, in den Straßen Peras die europäisch gekleideten Bosanten um Hilfe ansprechen. Es sind dieses entweder junge Handwerker oder Handlungsgehilfen, die auf Gerichte hin aufs Geratewohl nach der Türkei gefahren sind. Optimistische Darstellungen über den Arbeitsmarkt in der Türkei entbehren jeder Grundlage. Die Erwartungen, die man in Deutschland auf einen schnellen wirtschaftlichen Aufschwung der Türkei nach dem günstigen Friedensvertrag von Louanne gesetzt hat, haben sich durchaus nicht erfüllt. Die Nachwirkungen der langen Kriegszeit haben sich seit dem vergangenen Jahr erst in ihrer ganzen Schwere gezeigt. Hierzu gehört die Auswechslung der in der Türkei wohnenden griechischen Bevölkerung gegen die in griechischen Gebieten wohnenden türkischen Untertanen; diese tausende von beschäftigungs- und obdachlosen Repatriierten bilden eine schwere Sorge für einen Staat wie die Türkei, der finanziell in keiner glänzenden Lage ist und dessen Gebiete (z. B. das früher blühende Hinterland von Smyrna und Anatolien) durch den Krieg total verwüstet sind. Gewisse Maßnahmen, die die femalistische Regierung getroffen hat in der Absicht, mohamedanisch türkischen Untertanen das Vormärtskommen im Erwerbsleben gegenüber den ausländischen Arbeitskräften zu gewährleisten, haben große Störungen in vielen Betrieben verursacht. Die Tendenz, mit der Fremdherrschaft (hauptsächlich englischen und französischen Einfluß) in der Türkei zu brechen, hat durch Abwanderung ausländischen Kapitals bisher leider auch nur zu Störungen in Handel und Wandel geführt. In Zeiten wie den oben beschriebenen beanagt man sich daher in der Türkei mit einheimischen billigen Arbeitskräften, gegen welche der ausländische Angestellte oder Arbeiter nicht konkurrieren kann. Es ist allerdings wahr, daß man in der Türkei zurzeit von allen Fremden die Deutschen mit etwas weniger Antipathie behandelt. Deutschen Unternehmungen, in denen nachher deutsche Arbeitskräfte ihr Weiterkommen finden könnten, steht vor allem die Schwierigkeit der Kapitalbeschaffung entgegen; in der Türkei ist kein Kapital dafür zu finden. Junge Deutsche sollten nur nach der Türkei auswandern, wenn ihnen ein festes Engagement (bestätigt durch das deutsche Konsulat in Konstantinopel oder durch ein türkisches Konsulat in Deutschland) geboten wird. Es ist dringend davor zu warnen, aufs Geratewohl hinzufahren, da solche jungen Deutschen sich bei ihrer Unkenntnis der dortigen Verhältnisse und Sprache bald dem bittersten Elend preisgegeben sehen werden.“

Ein Protest gegen den § 218.

Viele hundert Frauen waren gestern der Einladung der Gesellschaft für Sexualreform gefolgt. Sie fanden sich ein, um beim Schluß der Versammlung in einer Resolution die Abschaffung des ebenso sinnwidrigen wie unsittlichen Paragraphen zu fordern. Die Redner zogen mit scharfen und oft geistreichen Wendungen gegen den Gebärzwang ins Feld. Herr Schöne hob mit Recht hervor, daß der Staat das Leben seiner Bürger nur dann schütze, wenn es ihm erwünscht erscheint, und sie einfach hinmorden lasse, wenn es ihm in den Kram paßt. Er forderte den Aufbau einer Reihe sozialer Einrichtungen, die die Mutterschaft zu gewährleisten imstande wären. Dr. Klauber berichtete über seine Eindrücke in der Gerichtsverhandlung. Er teilte einen von Dr. Duesbrun geschriebenen Fall mit: Ein junges Mädchen suchte ihn um Hilfe an, die er ihr verweigern mußte, um sich nicht strafbar zu machen. Am nächsten Tage las er, daß das junge Ding sich ertränkt habe. Ein weiterer Kommunist, Dr. Teichhaber, nahm einen mächtigen Anlauf und sondete mit einem Satz in der proletarischen Revolution, auf die er die anwesenden Frauen verträufelte. Nur eine Bauern- und Arbeiterregierung nach russischem Muster würde den § 218 zu Fall bringen. Die anwesenden Arbeiterfrauen hielten dem gebildeten Doktor entgegen, daß der Weg zu diesem somerischen Paradiese ein noch ziemlich langer sei und daß sie noch hinfieden glücklich sein wollen. Ihre Sprecherin kennzeichnete mit Recht die Schuld der Frau selbst; sie sind es, die den Parteien zur Macht verhelfen, die für die Räte der Frau nicht das geringste Verständnis haben. Aufklärung der Frau tue in erster Linie not. Schließendlich forderte einer der Redner die Herbeiführung eines Volksentscheides. Der Vorstand der Gesellschaft für Sexualreform erklärte sich bereit, diesen Vorschlag in Erwägung zu ziehen. Der einzige Befürworter des § 218 hatte wenig Glück. Er brachte die üblichen Kamellen vor, von den Franzosen und Polladen u. dgl. mehr, die bei ihrem starken Bevölkerungswachse eine Gefahr für Deutschland werden würden, also ein wahrhaftiger Militarist. Eine tüchtige Abfuhr erhielt er von einer grauen Proletarierfrau: Sie rief ihm zu: „Wir geben unsere Kinder nicht mehr her.“

Festnahme dreier polnischer Räuber.

Am Schlesienschen Bahnhof wurden drei polnische Räuber festgenommen. Sie gehören zu dem Gesindel, das jene Gegend dauernd unsicher macht. Die Räuber lauerten harmlosen Leuten auf, die entweder auf dem Schlesienschen Bahnhof ankamen oder von dort abfahren wollten, verschleppen sie, wenn sie merken, daß sie Geld haben, in die benachbarten Aneiben oder lassen sie von ihrem weiblichen Anhang hineinlocken, geben zunächst selbst zum besten, veranlassen dann ihre Opfer, weiter zu trinken, und plündern sie aus, sobald sie ihren Zustand hierzu geeignet halten. So ging es jetzt wieder einem Schneider, der schon etwas angeheitert in ein Lokal kam. Drei Gäste, mit denen er sich einließ, folgten ihm auf den Hof, als er austrat, raubten ihm die Brieftasche mit etwa 100 Mark, mißhandelten ihn noch dazu und verschwand dann mit dem Gelde. Dem Raubbezernat der Kriminalpolizei gelang es, erst einen der Räuber und dann auch die beiden anderen zu ermitteln und festzunehmen. Es waren polnische „Arbeiter“, die wie das ganze Gesindel von solchen Räubereien lebten. Alle drei wurden nach Raabitz gebracht, ebenso ihre Freundinnen, die ihnen als Vorbild dienen.

Antennen in der Großstadt.

Wenn man heute aus der Vogelperspektive eine Großstadt wie Berlin betrachtet, dann sieht man, daß nicht nur, wie bisher, die Straßen von Drähten überzogen sind, sondern daß jetzt auch die Häuser spinnwebartig mit Drahtwegen bedeckt sind. Heute gibt es nur wenige Berliner Häuser, die nicht mindestens eine Jochantenne haben, vielfach aber finden sich deren mehrere übereinander nebeneinander. Die Frage, ob mehrere Antennen störungsfrei nebeneinander in Betrieb sein können, ist durch die Praxis besser beantwortet worden als durch langwierige theoretische Erwägungen. Selbstverständlich finden bei Antennen ebenso wie bei allen anderen gestreckten Drähten die Gesetze der einfachen Induktion ihre Anwendung und müssen entsprechend berücksichtigt werden. Darüber hinaus aber ist die gegenseitige Beeinflussung der Antennen nicht so erheblich, wie man dies allgemein befürchtet hatte. Erste Voraussetzung ist, daß die Antennen nicht parallel aneinander vorbeilaufen; kreuzen sie sich unter einem Winkel von 90 Grad oder annähernd (soweit so kann mit einem ziemlich störungsfreien Empfang gerechnet werden. Auch bei genügender Entfernung voneinander — mindestens 5 Meter — hat man nennenswerte Beeinträchtigung der Sautstärke oder des Empfanges überhaupt auch dann nicht beobachtet,

wenn die Antennen parallel miteinander verlaufen. Im Grunde genommen also kann die Frage als praktische gelöst gelten, wenn sich auch selbstverständlich allgemeine Erfahrungen nur auf Grund der örtlichen Verhältnisse gewinnen lassen. In jedem Falle dürfte es gut sein, wenn zwischen den verschiedenen Antennenbesitzern rechtzeitig eine gewisse Fühlung genommen wird, damit nicht irgendein Rundfunkteilnehmer plötzlich die Wahrnehmung macht, daß sein Empfang beeinträchtigt ist, ohne daß er weiß, auf welche Störungsquelle der Mangel zurückzuführen ist, während bei rechtzeitiger gegenseitiger Verständigung der Fehler von den die Anlage herstellenden Personen rechtzeitig hätte behoben werden können.

Städtische Volkskonzerte.

Die städtische Deputation für Kunst- und Bildungswesen beabsichtigt, vorbehaltlich der Genehmigung von Magistrat und Stadtverordnetenversammlung, auch in diesem Jahre den Philharmonischen Orchester und dem Berliner Sinfonieorchester (Bühner-Orchester) für die Aufführung von städtischen Volkskonzerten eine erhebliche Beihilfe zu gewähren. Es werden zusammen 40 Volkskonzerte, 12 Schülerkonzerte und 12 Kammermusikabende veranstaltet. Die Aufführungen sollen möglichst auf alle Bezirke der Stadt verteilt werden. Das Philharmonische Orchester weißt seit Ende vorigen Monats auf einer Konzertreise in Italien, von der es erst in der zweiten Hälfte des Mai zurückkehren wird. Das Sinfonieorchester aber will schon am 26. d. M. mit seinen Darbietungen beginnen, und zwar hat es zunächst vier Konzerte in Aussicht genommen. Sie finden statt: am 26. Mai Bräuerie Friedrichshagen, am 27. Mai Kriegervereinshaus, Chausseestraße, am 28. Mai Hofenheide, Neue Welt, am 30. Mai Bezirksamtgebäude Schöneberg, Rudolf-Wilde-Platz. Für diese vier Konzerte zunächst ist ein Eintrittspreis von je 40 Pf. vereinbart worden. Die Berliner Bevölkerung wird auf die Aufführungen aufmerksam gemacht.

Der Abschluß eines Ehevertrages. Der 37 Jahre alte Vater Josef Kenschel verließ gestern nach einem heftigen Streit mit der Ehefrau seine im Hause Wolliner Straße 13 belegene Wohnung. Als er um 12 1/2 Uhr nachts heimkehren wollte, wurde ihm die Korridor-tür nicht geöffnet. Er wartete eine halbe Stunde und setzte während dieser Zeit die Türkloche wiederholt in Bewegung. Da ihm auch dann noch keine Einlass gewährt wurde, zog er einen Revolver aus der Tasche und jagte sich eine Kugel in die rechte Schläfe. Infolge des Schusses eilen Hausbewohner herbei, die h., in seinem Blute am Fußboden liegend aufgefunden. Ein herbeigerufener Arzt konnte nur noch den inzwischen eingetretenen Tod feststellen.

Die Sonntagsfahrkarten zu Pfingsten. Die zu Pfingsten dieses Jahres gelösten Sonntagsfahrkarten haben vom Freitag, den 6. Juni, mittags 12 Uhr, bis Montag, den 9. Juni, Gültigkeit. Sie können innerhalb dieser Gültigkeitsdauer unbeschränkt, sowohl zur Hin- als auch zur Rückfahrt, benutzt werden. — Vom 1. Juni d. J. ab wird die Vorverkaufsstelle für Bettkarten der Reichsbahn- und Wittkopfskarte von 4 auf 7 Tage verlängert.

Achtung Parteigenossen und „Vorwärts“-Leser! Alle Parteigenossen und „Vorwärts“-Leser, die in folgenden Schulen Kinder haben, werden aufgefordert, ihre Adressen bei den nachbenannten Genossen abzugeben: Luther-Angebot, Tempelhofer Ufer 2 und 226. Gemeindeschule, Baruther Str. 20 beim Gen. G. Schmidt, „Vorwärts“-Laden, Bismarckstr. 47; 6. Realschule, Belle-Alliance-Str. 80 beim Gen. Störkel, Baruther Str. 21, o. I; 91. u. 101. Gemeindeschule beim Gen. Schramme, Kottbuser Str. 12, S. I; 149. Gemeindeschule, früher alte Schule Bergmannstraße beim Gen. Kiese-wetter, Chamissoplatz 2, Hof I.

Berliner Schulgemeinschaft! Die Protestkundgebung gegen den Abbau Pauliens findet am Donnerstag, den 22. abends 7 1/2 Uhr, im großen Saale des Lehrervereinshauses, Alexanderplatz, statt. (Lehrer, Eltern und Lehrer!) Sorgt für Massenbesuch!

Verleumdung! Freundschaftliche Beziehungen zwischen sich für die Arbeiter, Angehörigen und Beamten der Erdbergraben der Ferienlager bei einer Besprechung der „Ferienfreunde“, die kürzlich in Nieder-Schöneweide stattfand. Am Dienstag, den 27. Mai, abends 7 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus die nächste Besprechung aller „Ferienfreunde“ statt. Jeder, der sich dafür interessiert und zum Ausfall beitragen will, ist willkommen.

Bezirksbildungsausschuss Groß-Berlin. Für Sonntag, den 25. und Montag, den 26. Mai, sind noch Karten für das Deutsche Opernhaus im Bureau des Bezirksbildungsausschusses zu haben.

Unwetter im Eulengebirge.

Ein schweres Unwetter mit Hagelschlag richtete im Eulengebirge großen Schaden an. Mächtige talwärts strömende Wassermassen überschwemmten die Sole des Schieferales und brachten die Bewohner der bis zum Giebel unter Wasser stehenden Häuser in Lebensgefahr. Im bergigen Gelände wurden die bestellten Acker weggespült. Die Ernte gilt als vernichtet, insbesondere auch die vom Hagel getroffene nielersprechende Obstternte. Die Tollpötte von Breitenhain wehrte das Unheil von den am Unterlauf der Weistritz liegenden größeren Dörfern ab.

Ein Dampfer mit 46 Mann untergegangen. Nach einer Meldung aus Saut-Saint-Marie (Ontario) ist der Dampfer „Orinoco“ auf dem Ontario-See untergegangen. 46 Mann der Besatzung sind ertrunken.

Explosion auf einem französischen Kriegsschiff. Nach einer Meldung aus Boulogne hat sich auf dem französischen Panzerkreuzer „Patrie“ während der Schießübungen eine schwere Explosion ereignet. 13 Mann der Besatzung sind verwundet. Mehrere haben schwere Verletzungen davongetragen.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

Kreismitgliederversammlungen

heute Donnerstag, den 22. Mai, abends 7 1/2 Uhr:

2. Kreis Tiergarten: Arminiusshallen, Bremer Straße 73. Referent: Genosse Wulfsch.
9. Kreis Wilmersdorf: Viktoriagarten, Wilhelmstraße 114-115. Referent: Genosse H. Stein, Redakteur.
13. Kreis Tempelhofer-Mariendorf: Schulaula Mariendorf, Aufkirchenstraße. Referent: Genosse Robert Breuer.
18. Kreis Weihenlee: Albrechtshof, Poststraße 16. Referent: Genosse Nietsch.

Tagesordnung in allen Versammlungen: „Die Aufgaben des neuen Reichstages und die Stellung der Partei zu allen wichtigen außen- und innenpolitischen Fragen der Gegenwart.“

Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer und Lehrerinnen. Heute, Donnerstag, den 22. Mai, 7 1/2 Uhr, Preisunterstützung gegen den Abbau Pauliens im Lehrervereinshaus. Niemand darf fehlen.

3. Kreis Wedding. Arbeiterwohlfahrt, Kinderärztin und Funktionärinnen der Abteilungen. Donnerstag, den 22. Mai, 7 1/2 Uhr (heute), Sitzung an bekannter Stelle.

7. Kreis Charlottenburg. Ortsauschuss für Arbeiterwohlfahrt und Kinderärztinnen. Freitag, den 23. Mai, 8 Uhr, im Zimmer 3 des Rathauses, wichtige Sitzung. Erscheinen aller in der Wohlfahrtsfrage tätigen Mitglieder.

14. Kreis Reinick. Die Ges. Arbeiterjugend veranstaltet in der Schulaula Donaustr. am Freitag, den 23. Mai, abends 8 Uhr, einen Lichtbildvortrag: „Auf der Eisenburger Heide.“ Alle Genossinnen und Genossen sind dazu eingeladen.

19. Kreis Prenzlau. Freitag, den 23. Mai, 7 1/2 Uhr, Sitzung der Bildungsausschüsse im Jugendheim, Preis Str. 36.

Heute, Donnerstag, den 22. Mai.

8. Abt. Für heutige Kreismitgliederversammlung in den Arminiusshallen, Bremer Str. 73, müssen alle Genossen erscheinen. (Bahnhof Bülowstr.) Treffpunkt 7 Uhr.

20. Abt. 7 1/2 Uhr, Funktionärssitzung bei Buch, Lützner Str. 27. Alle Elternbetriebe sind besonders eingeladen.

Jugendsozialisten, Gruppe Friedrichshagen und SW 3. 7 1/2 Uhr, im Jugendheim, Lützner Str. 43, Vortrag des Gen. Dr. Gassau über: „Die Konsumgenossenschaften.“

Frauenveranstaltung am Donnerstag, den 22. Mai.

3. Kreis Wedding. Arbeiterwohlfahrt, Kinderärztin und Funktionärinnen der Abteilungen. Heute, 7 1/2 Uhr, Sitzung an bekannter Stelle.

Morgen, Freitag, den 23. Mai.

7. Abt. 7 1/2 Uhr, Sitzung der Bezirksführer, Betriebsvertrauensleute, sowie Eltern, Funktionäre und Funktionärinnen bei Rüdiger Engelke 23.

8. Abt. 7 1/2 Uhr, Funktionärssitzung bei Dehnböhm, Weinmüller Str. 11.

9. Abt. 7 1/2 Uhr, bei Richter, Steinmühlstr. 36, Bezirksführersitzung. Die Bezirksführer werden ersucht, sofort Listen, Namenkarten und Mitgliedslisten abzugeben.

20. Abt. 7 Uhr, wichtige Funktionärskonferenz bei Mohr, Carmen-Elbow-Str. 123.

21. Abt. Friedrichshagen, 8 Uhr, Bezirksführer- und Elternbetriebsitzung bei Klabe, Sandbergstr. 60/61.

126. Abt. Reinickendorfer-Platz 7 1/2 Uhr, Funktionärssitzung im Seebad, Residenzstraße 49.

249. Abt. Borsigwalde, 7 1/2 Uhr, Lokalverband, Rauschstr. Ecke Gruditz, Mitgliedserversammlung. Thema: „Die deutschen und französischen Wahlen.“ Ref.: Gen. Adolf Wulfsch. Sympathisierende und Bornortler sind eingeladen.

Jugendsozialisten, Gruppe Korb. 7 1/2 Uhr, Lehrlingsheim, Schönheiderstr. 1. Mitgliedserversammlung. Vortrag: „Unser Sommerarbeit.“

Frauenveranstaltung am Freitag, den 23. Mai.

74. Abt. Reinickendorfer-Platz 1/2 Uhr, bei Scharrer, Potsdamer Str. 3, Resebad.

Jugendveranstaltungen.

Achtung, Abteilungsleiter!

Es müssen von allen Abteilungen, soweit das noch nicht geschehen ist, die Karten vom 22. Jugendtag abgerechnet und die Karten zur Sonnenwendfeier abgeliefert werden.

Feiner ersuchen wir, daß jede Abteilung zum Spielleiterkursus am Sonntag, den 23. d. M., vormittags 9 Uhr, auf der Spidewiese Nr. 8 im Treptower Park einen Spielleiter entsendet. Außerdem machen wir auf die Vorgesandtenkonferenz am Sonnabend, den 24. d. M., abends 7 Uhr, im Jugendheim, aufmerksam.

Heute Donnerstag, den 22. Mai, abends 7 1/2 Uhr:

Gesundbrunnen I. Schule Götterdämmerung Str. 2. Vortrag: „Reichstagswahlen 1924.“ — Reinick IV. Jogh. Rindener Str. 32. Vortrag: „Nachtarbeit.“ — Reinick VI. Jogh. Bismarckstr. 11. Vortrag: „Die deutsche und die französische Wahlen.“ — Reinick VII. Jogh. Schillerstr. 44. Vortrag: „Kasse und Kasse.“ — Südwest. Jogh. Lindenstr. 3. Vortrag: „Vom Wenden.“ — Reinick VIII. Jogh. Kottbuser Str. 12. Vortrag: „Warum bin ich in der SW 3.“ — Schönhauser Vorstadt. Jogh. Jochenstr. Vortrag: „Die franz. Revolution.“ — Reinick VI. Von 17-8 Uhr Volkshaus am dem Reuterplatz.

Ortsauschuss für Jugendpflege Reinick. Heute 8 1/2 Uhr Radiovortrag, Rindener, Bismarckstr. Vortrag des Gen. Schneider im Vorhaus über: „Jugendherbergen und -reisen.“ Eingelad. mitf. Bombardement. Eintritt frei.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Berlin-Gesellschaft Stenographen, System Stolze-Schrey. Übung in verschiedenen Abteilungen, auch Fortbildung, im Köllnischen Gymnasium, Inselstraße 25.

Der „Männerchor Heidenstein“ Siemensstadt (Mitgl. des DRSB) gibt am Sonntag, den 25. d. M., nachmittags 4 Uhr, unter Mitwirkung eines namhaften Konzertdirigenten, in dem herrlich gelegenen Naturpark des Spandauer Bods, ein Gartenkonzert, das auch bei unglücklicher Witterung hoffentlich den 23. Mai, 8 Uhr abends, im Feldensaal der 6. Treptower Gemeindeschule, Bismarckstr. 53, Aufgeben der Schule in der Spandauerparkstr. (Rector Lorenz.)

Arbeiter Sport.

Freie Turnerschaft Reinick-Beig. 4. Abt. Die nächsten Turnabende für die Herbergschule finden am Freitag, den 23. und Freitag, den 24. Mai, abends 8-10 Uhr, statt. Am 23. Mai nach dem Turnen Abteilungsverammlung in Lokal „Zum Doppel-Öfen“, Kaiser-Friedrich-Edel-Platz, Straße, am 24. Mai Frühlingssport in Al-Bienide bei Hahn. Gemeinsame Abfahrt vom Bahnhof Reinick abends 6 1/2, 7 und 7 1/2 Uhr. — Reinick-Beig. Fußball-Abteilung. Am Freitag, den 23. Mai, an, finden die Stungen wieder regelmäßig um 8 Uhr in der „Boaschule“, Reinick, Warschauerstr. statt. Vorher 7 Uhr Jugendübung. Zur Verstärkung der Männer- sowie Jugendmannschaften werden Spieler noch aufgenommen. Gähre herzlich willkommen. Jeden Dienstag auf eigenem Sportplatz Training. Sportplatz Reinick, Dammwegstraße 47. Wir machen weiter bekannt, daß wir am 24. Mai unser diesjähriges Stiftungsfest in den Gesandtschaften des Reichstages feiern. (Reinick Reichstagsstr.) Für ein gutes Programm ist Sorge getragen.

Reichlich-Sport-Club e. V. Reichlich-Sport-Club e. V. — Badminton — Handball — Rudern. Männer- und Frauen-Abteilung: Training jeden Dienstag und Donnerstag auf dem Reichlich-Sportplatz, Dammwegstraße, Schöneberg-Platz. Jugend-Abteilung: Training jeden Dienstag und Freitag abends. Sonntag, den 25. Mai: Partie der Frauen-Abteilung nach Reinick. Treffpunkt: 7 Uhr, Reichlich-Sportplatz. — Leiter der Jugend-Abteilung: Willi Köpcke, Berlin SW 36, Montauferstr. 64. Schriftführer der Handball-Abteilung: Hans Kuhn, Berlin SW 36, Reinick-Beig. Str. 47. Reichlich-Sport-Club e. V. — Badminton-Abteilung: Training jeden Dienstag auf dem Reichlich-Sportplatz, Dammwegstraße 47. Schriftführer: Willi Köpcke, Berlin SW 36, Montauferstr. 64. — Leiter der Badminton-Abteilung: Willi Köpcke, Berlin SW 36, Montauferstr. 64.

Sport.

Rennen zu Hoppegarten am Mittwoch, den 21. Mai:

1. Rennen. 1. Kesselmann (Sensibel), 2. Hill (W. Larras), 3. Kall (D. Schmidt). Toto: 450 : 10. Platz: 34, 17, 12 : 10. Ferner liefen: (Domänen), Sydow, Abwehr, Solo, Deersläufer.

2. Rennen. 1. Reinick (W. Larras), 2. Marquise (D. Schmidt), 3. Melanthe (D. Schmidt). Toto: 16 : 10. Platz: 10, 16 : 10. Ferner lief: Danja.

3. Rennen. 1. Gansel (Zimmermann), 2. Gähle (Franz), 3. Jähle (D. Braun). Toto: 46 : 10. Platz: 27, 20, 25 : 10. Ferner liefen: Sonnenstrahl, Laifstr., Bertha, Laon, Hähle.

4. Rennen. 1. Falter (D. Schmidt), 2. Angelus (Koh), 3. Falkenburg (D. Braun). Toto: 33 : 10. Platz: 18, 15, 15 : 10. Ferner liefen: Raps, Teufelsdröckel, Bolajar (Hilf helfen), Begerling, Lebenslauf, Balfire.

5. Rennen. 1. Hornbork (D. Schmidt), 2. Sans Mout (D. Schmidt), 3. D. Expreß (Zimmermann). Toto: 15 : 10. Platz: 13, 21 : 10. Ferner liefen: Gunde, Abendwind, Leonber.

6. Rennen. 1. Rädchenjäger (D. Schmidt), 2. Lebenswonne (Frieding), 3. Landhört (R. Schmidt). Toto: 25 : 10. Platz 11, 19, 15 : 10. Ferner liefen: Lichterstein, Rindigent, Derra, Luzor.

7. Rennen. 1. Belleus (Kohler), 2. Herbststurm (Quade), 3. Faltelber (Breege). Toto: 29 : 10. Platz: 15, 18, 18 : 10. Ferner liefen: Geldin, Flugstift, Kaffee.

Geschäftliche Mitteilungen.

Die große Überlegenheit des Dunlop-Gummi, bedingt durch seine teure, Vollkommenheit hat sich recht längst wieder gezeigt, indem Herr Ing. Karl Kappeler auf dem am 18. Mai d. J. stattgefundenen Berliner-Rennen gegen schärfste Konkurrenz den Vorrang für den Dunlop erlangte und außerdem noch die Rekordzeit des Tages gegenüber sämtlichen Teilnehmern anstellte.

Wetter: Etwas wärmer, überwiegend bewölkt, mit wiederholten Regenschauern

M. SCHULMEISTER

Hochbahnstation Kottbuser Tor
Straßen-Anzüge
31, 36, 40, 45, 54, 65, 75, 80, 90 u. 98
Regenmäntel von M. 27⁵⁰ an

Wollen nicht auch Sie Ihr Kind schützen

gegen Tuberkulose, Skrophulose, Rachitis, Krämpfe, Blutarmer etc.

ihm gleichzeitig besondere Freude bereiten?

GRIFONAL (D.R.P.)

Kieselsäure-Kalk-Malz-Bonbons mit Phosphorsäure

sind unübertroffen zum Aufbau von Geweben, Knochen, Nerven, Gehirn, besonders für Kinder in der Wachstumsperiode, während welcher fast ausschließlich die Übertragung der unheilvollen Lungenschwindsucht stattfindet. Orig.-Packg. in Apoth. u. Drog., falls nicht vorrätig, gegen Einsendung von O.-M. 1.— durch Wieseng & Co., Korm. Ges., Würzburg-Or. 9.

Auf Wunsch Gratisbroschüre: „Bedeutung der Kieselsäure bei Tuberkulose.“

Nur Donnerstag Freitag Sonnabend Gardinen · Decken · Teppiche zu Extrapreisen!

Halbstores, Etamin mit gewobenem Fries und Einakten	525	395
Künstler-Garnitur 2teil. gewebter Tüll	850	550
Künstler-Garnitur 2teil. mit Einakten, 2teilig	1250	975
Madras - Garnituren moderne Dessins, beilgrd.	1350	950
Bettdecken 2teilig, gewebt, schönes Dessin	1550	1050
Bettdecken 2teilig, Etamin, mit Einakten	1875	1450

Madrasstoffe 120 cm, dunkel-gründig	650	450
Dekorationsstoffe 120 cm breit, moderne Muster	325	280
Tischdecken Kochellenen, Verdure-Muster, 120/160	1050	850
Tischdecken doppelseitig, Perser-Muster	1750	1350
Divanddecken doppelseitig, schwere Qualität	2850	2150
Gobelin-Divanddecken schwere Qual., Pers. u. Verduremest.	3750	3250

Mohair-Divan-Decken verschiedene Farben	5800
Moquette-Divandek. Wolla, ca. 150/300	8200 5900
Gobelin-Stoffe 120 cm breit	650 525
Gobelinstoffe Verdure schwere Qualität	1150 950
Moquette-Plüsch aparte Dessins, 150 cm breit	1350 950
Möbel-Rips 120 cm breit römische Streifen	550

Jute-Teppich (Bouclartig)	ca. 100/250	ca. 160/225
Haargarn-Teppich Verdure-Muster	ca. 200/300	ca. 5900
Axminst-Teppich Perser Muster	ca. 200/300	ca. 160/240
Velour-Teppich solide Qualität	ca. 200/300	ca. 160/240
Läuferstoffe 65 cm	240	190
Kissen - Garnitur Sitz u. Lehne	550	425

Nutzen Sie die billigen Preise unserer großen Textilverkaufs aus



Mehrere 1000 Schlafdecken Serie V III II I
8.90 5.90 3.90 2.90

Berlin-Schöneberg **Hauptstr. 149** Berlin-Nordosten **Landsberger Allee 29** Berlin-Moabit **Turmstr. Ecke Ottostr.**

Severing über den Skandal von Halle.

Im Preussischen Landtag beantwortete die Interpellationen

Minister des Innern Severing:

Der Begründer des Antrags der Kommunisten hat keine Schilderung der Vorgänge in Halle gegeben, sondern eine ganz allgemeine politische Rede gehalten.

Herr v. Lindener-Wildau hat die Große Anfrage der Deutschnationalen begründet. Ich würde, zur Zensur berufen, dem Wortlaut dieser Anfrage die Nummer 5 geben; eine derart stümperhafte Arbeit ist mir lange nicht vorgekommen.

Im Februar 1924 haben sogar die Deutschnationalen gegen die Aufhebung des militärischen Ausnahmezustandes protestiert.

(Abg. Scholem ruft: Severing, alle Entschuldigungen nützen ja doch nichts!) Ich muß es auch ablehnen, Herr v. Lindener als Protektor der Schupo gelten zu lassen.

Der Umzug zur Rennbahn ist unterblieben, aber der Umzug von der Rennbahn ist verbolksmäßig in geschlossenem Zuge erfolgt.

Wenn nun behauptet worden ist, daß die Polizeikräfte nicht mit voller Kraft eingesetzt worden sind, um die Umzüge zu zerstreuen, so hat sich herausgestellt, daß sie nicht gelangt haben.

Die Einschließung der Versammlung im Volkspark

Ist vom Polizeipräsidenten erst angeordnet worden, nachdem die Vorgänge in Bülberg ihm bekannt geworden waren und nachdem er erfahren hatte, daß auch die Besucher des Volksparks sich zur Rennbahn begeben wollten.

haben sie doch nicht soviel auf die Beine gebracht, wie die Deutschnationalen und die vaterländischen Organisationen. Hätten die Männer vom Volkspart ihre Absicht wahr gemacht, zur Rennbahn vorzutreten, und hätten das auch die 500 von Bülberg durchgezogen,

Dann hätte es eine Keilerei oder ein Blutbad gegeben, wo Ihre Anhänger sehr böse abgehauen hätten.

(Andauernder tobender Lärm b. d. Komm.) Die Polizei ist dazu da, die Ruhe und die Ordnung im allgemeinen aufrechtzuerhalten und jedem Staatsbürger polizeilichen Schutz zu gewähren.

Der Reichsminister hat mich autorisiert, zu erklären, daß er in der Frage des Verbotes öffentlicher Umzüge bei Versammlungen unter freiem Himmel meinen Standpunkt teilt!

Erst wenn unsere außenpolitische Lage sich gebessert hat, wenn das Wirtschaftsleben sich gebessert hat, kann man die Stellung in der Frage der öffentlichen Umzüge ändern.

Die politische Einsicht muß lehren, daß wir ohne Fucht und Ordnung nicht leben können. Ich fürchte, daß die nächsten Wochen uns den Ernst unserer Lage sehr deutlich vor Augen führen.

Ich bin doch aus Sachsen.

(Stürmische Heiterkeit.) Es war Pflicht der Polizei, einzugreifen. Der Minister hat ganz recht, ich glaube, einige der Herren Kommunisten sind ganz froh, daß sie im Volkspark abgeriegelt wurden.

Das Maß voll Duldung

anstaunen, welches der moderne Staat allen zuteil werden läßt, die an seinem Bestande, an seinen Grundlagen rütteln.

Das Haus verlegt sich auf Donnerstag 12 Uhr: Hausplanspiel für 1924. Schluß 5 1/2 Uhr.

Das ehrliche nationale Empfinden ist parteipolitisch mißbraucht worden.

Dagegen wenden wir uns, nicht etwa gegen nationale Gedankfeiern. Wir halten es auch nicht für richtig, daß man mit einer Strafe von 5 Mark diejenigen belegt, die nicht an diesen Feiern teilnehmen.

Das Maß voll Duldung

wird. Der Arbeiterstaat verbietet man den ersten Mai, deutschpöhlischen Kreisen, die noch nicht den Beweis erbracht haben, daß sie für Ruhe und Ordnung sorgen können, erlaubt man solche Demonstrationen.

Die Kluff im Volke ist durch die Vorgänge in Halle erweitert worden.

Ich bitte Sie auch, über innere Zwistigkeiten nicht die auswärtige Politik zu vermissen. (Lebhafter Beifall bei den Regierungsparteien.)

Minister Severing:

Gegenüber den Ausführungen des Vorredners über die Schutzpolizei und mein Verhältnis zu ihr darf ich mich auf dasjenige beziehen, was ich seinerzeit dem Abg. Hoffmann-Münster auf das gleiche Thema erwidert habe.

Für Halle frage ich die Verantwortung, aber ich ziehe daraus die Schlussfolgerung: es darf sich etwas Ähnliches nicht wiederholen.

Meine Haltung wird nicht bestimmt von den Drohungen der Kommunisten. (Abg. Dr. Meyer-Ostpreußen (Komm.): Nein, sie wird bestimmt durch die Deutschnationalen! — Stürmische Heiterkeit.)

Das Maß voll Duldung

anstaunen, welches der moderne Staat allen zuteil werden läßt, die an seinem Bestande, an seinen Grundlagen rütteln.

Das Haus verlegt sich auf Donnerstag 12 Uhr: Hausplanspiel für 1924. Schluß 5 1/2 Uhr.

Wenn nun behauptet worden ist, daß die Polizeikräfte nicht mit voller Kraft eingesetzt worden sind, um die Umzüge zu zerstreuen, so hat sich herausgestellt, daß sie nicht gelangt haben.

Die Einschließung der Versammlung im Volkspark

Ist vom Polizeipräsidenten erst angeordnet worden, nachdem die Vorgänge in Bülberg ihm bekannt geworden waren und nachdem er erfahren hatte, daß auch die Besucher des Volksparks sich zur Rennbahn begeben wollten.

Wenn nun behauptet worden ist, daß die Polizeikräfte nicht mit voller Kraft eingesetzt worden sind, um die Umzüge zu zerstreuen, so hat sich herausgestellt, daß sie nicht gelangt haben.

Die Einschließung der Versammlung im Volkspark

Ist vom Polizeipräsidenten erst angeordnet worden, nachdem die Vorgänge in Bülberg ihm bekannt geworden waren und nachdem er erfahren hatte, daß auch die Besucher des Volksparks sich zur Rennbahn begeben wollten.

Das Maß voll Duldung

anstaunen, welches der moderne Staat allen zuteil werden läßt, die an seinem Bestande, an seinen Grundlagen rütteln.

Wenn nun behauptet worden ist, daß die Polizeikräfte nicht mit voller Kraft eingesetzt worden sind, um die Umzüge zu zerstreuen, so hat sich herausgestellt, daß sie nicht gelangt haben.

Wenn nun behauptet worden ist, daß die Polizeikräfte nicht mit voller Kraft eingesetzt worden sind, um die Umzüge zu zerstreuen, so hat sich herausgestellt, daß sie nicht gelangt haben.

Erste Fahrt zum Reichstag



„Teures Weib, gebiete deinen Tränen! Nach der Feldschlacht ist mein feurig Sehnen.“

Der große Kampf im Westen.

Zum Kampfgebiet.

K. H. Essen, 21. Mai. (Eigener Drahtbericht.)

In Dortmund beginnt heute Frankreich. Hier werden die Ausweise geprüft, die Fahrkarten ins Ruhrrevier hinein sind nur gegen französische Währung zu haben. Neben den öffentlichen Wechselstuben, die mit recht hohem Zwischengewinn arbeiten, hat jeder Bahnhof seine Börse in Devise Paris. Die Eisenbahner verlieren sonst zuviel an ihrem Frachtgehalt; in den Geschäften wird die französische Währung nur ungern und mit erheblichem Abschlag angenommen. Wahrscheinlich kommt so manche Schwankung des Frank gar nicht aus Amerika, sondern vom Ruhrgebiet her mit seinen Riesensummen schwimmender französischer Währung. Der Deutsche rechnet hier nicht mit der Rentenmark, sondern mit dem Billionenschein und dem Hundertmilliardenzettel.

Das öffentliche Leben steht im Ruhrrevier und am Rhein im Banne der Bergarbeiterausperrung. Es ruhen tatsächlich so gut wie sämtliche Zechen, nur die der französischen Regie sind in Betrieb bei siebenstündiger Schicht auch für die Kohlearbeiter und Achtfundamentalarbeit über Tage. Wir fahren von Dortmund bis Selskirchen, Wülheim, Düsseldorf und von dort bis Essen, Köln und zurück nach Bochum und wieder Dortmund keine sich drehende Seilscheibe, die Fördertürme scheinen überflüssig geworden, sind tote Gerüste.

Die Eigenart des großen Kampfes wirft viele Fragen auf. Es sind in dem Angriffskrieg der Kohlenherren 430 000 Männer verwickelt. Davon mögen 35 bis 40 Proz. organisiert sein. Die beiden großen Bergarbeiterstreiks von 1905 und 1912 wurden mit je etwa 30 Proz. Organisierten geführt. So wirft sich auch heute die Frage auf: Wer führt die Unorganisierten? Sind sie in den Händen der Kommunisten?

Eine genauere Erkundung zeigt, daß bei den Bergarbeitern zwischen kommunistischer Wähler und kommunistischer Betätigung ein großer Zwischenraum ist. Es darf der kommunistische Wahlsieg nicht falsch beurteilt werden. Politisch und gesellschaftlich sind die kommunistischen Organisationen sehr schwach. Auch ihre Wahlpropaganda war nicht allzu rührig. Gewählt wurde dennoch, sogar in urkatholischen, seit jeher völlig antisozialistischen Gegenden, stark kommunistisch. Das war, wie man uns sagte, häufig der Ausdruck einer Stimmung, die etwa meinte: Alle, die bisher an der Regierung gewesen seien, hätten zur Vinderung der Not der Ruhrbewohner nichts erreicht, jetzt verläßt man es einmal mit den Kommunisten. Deswegen herrscht in sozialdemokratischen Kreisen durchaus keine Niedererschlagenheit. Man wartet gelassen auf die ersten praktischen Auswirkungen der kommunistischen Kommunalwahlen.

Das kommunistische „Ruhrblatt“ schreibt natürlich jeden Tag nach einem neuen Generalstreik und sieht immer wieder bei kleinen Zusammenstößen mit der Polizei, wie vorgestern in Bochum, sofort die Bergarbeiter „haufenweise herumliegen“. Darüber lächelt der Westfale aber ebenso, wie über die kommunistischen Parolen in den Bergarbeiterversammlungen. Deswegen verkaufen überall die vom Bergarbeiterverband und den übrigen Gewerkschaften einberufenen Zusammenkünfte völlig ungehindert, obwohl es durchaus nicht an Flugblattaufforderungen fehlt, die Gewerkschaftsführer „in die Presse zu schlagen“. So sehen wir es fettgedruckt und im Text als Sonderzettel hervorgehoben, in einem kommunistischen Flugblatt. In einem anderen, das schon vor der Revierkonferenz gedruckt und an die kommunistischen Vertrauensleute verteilt war, wurde mitgeteilt, daß die Bonzen die Bergarbeiter natürlich verraten und den Schiedsspruch zur Annahme empfohlen hätten. Der tatsächliche Beschluß der Revierkonferenz ging den Kommunisten sehr gegen den Strich. Sie konnten das fertige Flugblatt nun als Makulatur verwenden. Je länger der Kampf dauere, um so mehr werden die Ratschläge der Organisationen, die untereinander durchaus einig sind, Beachtung finden.

Der Kampf der Bergarbeiter wird mit vielem Zahlenmaterial geführt. Es wird insgesamt durch die einfache Tatsache geschlagen, daß der Volkshauer im Frühjahr 1914 seiner Familie nach Leistung aller Abzüge im Monat rund 155 M. nach Hause brachte, während es jetzt für den verheirateten Bergarbeiter mit mehreren Kindern bei Einrechnung aller sozialen und sonstigen Zulagen einschließlich der Ueberstunden und der 15 Proz. von den Unternehmern versprochene Zulage dennoch nicht mehr als 135 M. sein werden! Dabei ist zu beachten, daß sich seit der Lebenshaltung erheblich verteuert hat. Mit der Steigerung der Mieten wird diese Entwicklung für viele Bergarbeiter noch mehr fühlbar werden. Das sind die floren Durchschnittsziffern, über die natürlich mancher Bergarbeiter, sowohl 1914 wie 1924 im Gedächtnis hinauskommt, ebenso viele andere erreichten sie dagegen nicht einmal.

Der Kohlenmangel macht sich selbstverständlich überall bemerkbar. In der Industrie ist es noch nicht so schlimm, wie häufig in der Presse behauptet wird. Aber die Schwierigkeiten vermehren sich täglich. Das wird bald im Hochofenbetrieb mit seinen großen Koks-

bedürfnissen sehr nachhaltigen Einfluß ausüben. Es hapert ebenso mit dem Gas. Viele Kommunen sind damit von der industriellen Verteilung abhängig. Die Eisenbahnregie ließ schon eine ziemliche Anzahl Züge ausfallen, sie hat ja auch nicht den üblichen Verkehr zu bewältigen.

Die Stimmung im Bürgertum und auch in vielen bürgerlichen Blättern des Ruhrreviers ist mit unverhohlener Sympathie auf der Seite der Ausgesperrten. Hier weiß ja jeder Geschäftsmann, daß der Bergarbeiter im März und April — 15 Proz. Zuschlag sollen erst in Zukunft gezahlt werden — nur über je 100 M. nach Hause gebracht hat. Viele hatten bisher noch aus der Zeit der Stabilisationskrise, für Kartoffeleinkauf usw. Rückzahlungen zu leisten. So ist zu verstehen, daß im vergangenen Monat viele Bergarbeiter immer wieder mit einem Wochenabschlag nach Hause kamen, der kaum 20 M. betrug.

Die Stimmung der Ausgesperrten ist beachtlich fest. Von einem Abbröckeln ist nichts zu merken. In diesen Tagen ist vielen der Lohnrest ausgezahlt worden. Die Not der 430 000 Männer, die mit ihren Familien etwa 1 1/2 Millionen Köpfe zählen, steigt ständig. Gegenüber der hellen Verzweiflung haben notgedrungen die Kommunen eingegriffen. Es stehen auch mancherlei Spenden von Geschäftsleuten und Bürgertum. Von den Sammlungen in ganz Deutschland erhofft man auch eine Hilfe; sie müßte überdies rascher erfolgen!

Wirtschaft

Die Selbstkosten des Kohlenbergbaues.

Um die Bergarbeiter im Kampf für die Siebenstundenschicht in Nachteil zu setzen, verbreitet der Ruhrkohlenbergbau Selbstkostenberechnungen, die ergeben sollen, daß der Zechenbetrieb unrentabel ist. Aus den verschiedensten Gründen hat man bisher diese Aufstellungen hingenommen, ohne ihm mit Zahlenmaterial entgegenzutreten. Jetzt, nachdem von allen Seiten die Hege gegen die Bergarbeiter entbrannt ist, veröffentlicht der „Soz. Parlamentsdienst“ folgende statistisch aufgestellte Selbstkostenberechnung für den rheinisch-westfälischen Kohlenbergbau:

1. Förderergebnis je Mann und Schicht auf die bergm. Seilgesch.	0,880 Tz.
2. Durchschnittslohn je Schicht	5,15 „
3. Lohnanteil je Tonne	5,85 „
4. Beamtengehälter je Tonne 10 Proz. von 5,85 M.	0,59 „
5. Versicherungsbeiträge je Schicht 92,52 Pf. = je Tonne	1,05 „
6. Materialkosten 2,84 M. + 50 Proz. Aufschlag	3,51 „
7. Steuern 1918 je Tonne 44 Pf. nach Stundung der Reichsteuern	0,20 „
8. Allgemeine Unkosten (Hauptverwaltung, Bergschäden, Zinsen usw.)	0,20 „
Sa. 8-8 11,40 M.	
9. Abschreibungen 10 Proz. der vorstehenden Selbstkosten	1,14 „
Sa. 8-9 12,54 M.	
10. Selbstverbrauch und unbezahlte Hälfte der 2 Proz. Deputatlohn sind 11 Proz. oder 11 von 100 Tz. Es bleiben Aufförderung 89 Tz., von denen 27 Proz. oder 24 Tz. als unbezahlte Reparationslieferungen ausfallen. Für den Verkauf verfügbar bleiben mithin von 100 nur 65 Tz. Danach ergibt sich für 100 Tz. 1264 M. : 65 = je Tonne	19,29 „
11. Wie die rückständige Kohlensteuer von 15 Mill. Dollar aus dem Ricum-Abkommen abgetragen werden soll, ist umstritten. Jedenfalls kann sie auf einen größeren Zeitraum umgelegt werden, und wir legen dafür ein	0,50 „
12. Laufende Kohlensteuer aus dem Ricum-Abkommen 8 Fr. je Tonne =	1,92 „
Sa. 8-12 21,71 M.	
13. Heilförderlohnpreis 20,00 M. ab 5 Proz. Handelsnügen = 1,08 M.	19,57 „
Durchschnittserlös 13 Proz. mehr = 2,54 M.	22,11 „
Die vorstehenden Berechnungen ergeben mithin:	
Selbstkosten je Tonne Förderung	21,71 „
Durchschnittserlös je Tonne Förderung	22,11 „
Gewinn je Tonne Förderung	0,40 M.

In dieser Selbstkostenberechnungen sind die Erleichterungen des neuen Ricum-Abkommens noch nicht enthalten. Wir schätzen diese Erleichterungen auf mindestens 0,60 M. je Tonne, wodurch sich der Gewinn je Tonne auf 1 M. erhöht. Eine Lohn-erhöhung getragen werden und dann bleibt, gemessen an einem Schichtförderanteil von 0,880 Tonne noch ein allerdings geringer Gewinn von 0,12 M. je Tonne.

Es ist natürlich völlig sinnlos, wenn von den Bergbaukreisen

die Lohnhöhe nach der Länge der Schichtzeit berechnet wird. Bestimmend ist doch nicht die Länge der Schichtzeit, sondern die Höhe der Leistung, die von der Leistungsfähigkeit, d. h. von der Entlohnung und den Lebensbedingungen abhängt. Mit den Lohn- und Lebensbedingungen steigen und fallen Leistungsfähigkeit und Leistung. Statt aber die Leistungsfähigkeit und damit die Leistung zu steigern, haben die Bergbaukreise sie bisher planlos und zwecklos verwirtschaftet und verwüftet. Diese niederschmetternde Tatsache läßt sich durch den planmäßig inszenierten Zahlenswindel der Bergbaukreise nicht aus der Welt schaffen.

Der Krach im Becker-Konzern.

Die „Sanierung“ des Becker-Konzerns, der seine Gesellschaft „Stahlwerke Becker A. G.“ unter Geschäftsaufsicht stellen ließ, nimmt eigenartige Formen an. Gleich nach dem Stahlwerk wurde auch das Bankunternehmen des Konzerns, die Industrielle Bankgesellschaft m. b. H. in Düsseldorf des Becker-Konzerns unter Geschäftsaufsicht gestellt. Soweit ist die Auseinandersetzung mit den Gläubigern abzumachen.

In englischen Kreisen wird darauf hingewiesen, daß der Becker-Konzern wiederholt versucht hat, in England Kredite zu erhalten, damit aber gescheitert sei. Die „Times“, die sich mit diesen Vorgängen beschäftigt, bezeichnet es als notwendig, daß die von England und Amerika der deutschen Goldkreditbank gewährten Kredite erweitert werden. Es verleiht dazu, daß die Bemühungen der deutschen Goldkreditbank um Erlangung weiterer Kreditkredite mit Aussicht auf Erfolg fortgesetzt werden.

Unberührt von dem Zusammenbruch von Becker Stahl und der Konzernbank blieben die ebenfalls zum Trust gehörigen „Steinkohlenbergwerke Becker A. G.“ in Bochum, die finanziell gesund sind, ihre Entwicklung jedoch vor einigen Jahren durch den Abschluß eines Steinkohlenslieferungsvertrages mit der Schweiz sicherzustellen gezwungen waren. Aber in letzter Zeit war das Unternehmen gewinnbringend.

Jetzt wird gemeißelt, daß zur gleichen Zeit, wo das Stahlwerk Becker um Staatshilfe steht, das Steinkohlenbergwerk an eine der Gesellschaft nahegehende Finanzgruppe (Bank von Güter-Zeller in Zürich) verkauft worden ist. Nach einer anderen Meldung will diese die Aktienmehrheit einer deutschen Finanzgruppe übergeben, aber ihre eigene Vertretung im Aufsichtsrat von Becker verstärken. Demnach scheint es festzustehen, daß die Ueberfremdung tatsächlich erfolgt.

Hier muß die Frage aufgeworfen werden: Kommt der Ertrag dieser Veräußerung der Sanierung des Gesamtkonzerns zugute oder überläßt man den wirtschaftlich schwachen Teil freundlich der Staatsfürsorge, um die Erträge aus dem Verkauf der Zechen für sich zu behalten? Gewiß kann ein rechtlicher Anspruch auf den Erlös des Verkaufes der Steinkohlenzechen kaum geltend gemacht werden. Es wäre aber geradezu unerhört, wenn man ohne weiteres den Konzerngesellschaften gestatten wollte, ihre guten Werte zu privatem Nutzen zu veräußern, ihre neuliebenden Unternehmungen aber stillzulegen. Mindestens müßte moralisch auf die Beteiligten eingewirkt werden, daß sie ihre mit dem Besitz der Kohlenzechen übernommenen Pflichten der Allgemeinheit gegenüber erfüllen. Es ist schon genug, daß in der privatkapitalistischen Wirtschaftsweise derartiger Veräußerungen möglich sind, ohne eine rechtliche Handhabe für die Durchsetzung der Interessen der Allgemeinheit zu haben.

Der Sachverständigenplan als Lösegeld.

Der bekannte finanzielle Sachverständige und Demokrat Professor Dr. W. A. Bonn sprach am Dienstag zu den Studierenden der Handelshochschule auf besondere Aufforderung der Studentenschaft über das Sachverständigen Gutachten. In klaren Zügen kennzeichnete er den Kern des Gutachtens, nachdem er in den einleitenden Worten erklärt hatte, daß es sehr bedauerlich sei, daß es so weit hätte kommen müssen. Nach seiner Ueberzeugung hätte die jegliche Lage vermieden werden können, wenn von deutscher Seite geeignete Pläne ausgearbeitet und rechtzeitig zur Diskussion gestellt worden wären. Professor Bonn, der insbesondere auch die 3. Steuernotverordnung kritisierte, durch die das Finanzministerium den Staatsbankrott „auf silbernem Brett“ den Alliierten entgegengetragen habe, anstatt ihn sich aufzwingen zu lassen, kam am Schluß seiner Ausführungen zu folgendem Ergebnis:

„Wenn das deutsche Volk nicht den Glauben und den Willen hat, Lösegeld (Reparationen) für die mögliche Befreiung von Rhein und Ruhr zu bezahlen, so muß es sich mit der weiteren Befreiung dieser Gebiete abfinden, denn es gibt keine andere Möglichkeit, die Befreiung zu bewerkstelligen. Für diejenigen Leute, die gesichert in Berlin sitzen, ist es sehr leicht zu sagen, es komme nicht darauf an, ob die Befreiung heute oder morgen erfolge, aber für die 16 Millionen Menschen am Rhein und Ruhr ist die Sache brenzliger, für sie spielt das Moment der Zeit eine große Rolle. Wir haben die Wahl, ein finanzielles oder ein politisches Risiko zu laufen. Jedem von uns wäre es lieber, wenn die Freiheit von Rhein und Ruhr billiger zu haben wäre. Nur über den Weg des Lösegeldes ist es möglich, die Befreiung der besetzten Gebiete und die Befreiung Europas herbeizuführen. Das war zweifellos, solange in Frankreich Poincaré die entscheidende Macht inne hatte. Die Veränderung der Verhältnisse in Frankreich hat die Situation wesentlich erleichtert, und es wird von uns abhängen, ob wir sie für uns ausnutzen können. Bei der Entscheidung über das Gutachten haben wir uns zu fragen, ob der Rhein Deutschlands Strom oder Deutschlands Grenze sein soll.“

Die Ausführungen fanden lebhaften Beifall.

Die Krise in Ostoberschlesien.

Der seit langer Zeit gefürchtete Zusammenbruch der Montanindustrie Ostoberschlesiens scheint, wie Mitb. berichtet, jetzt nicht mehr abwendbar zu sein. Zunächst ist die Eisenindustrie davon betroffen, die seit Monaten, um überhaupt Abgang im Ausland zu haben, zu Preisen verkaufen mußte, bei denen sie etwa 8 Goldmark für jede Tonne Roheisen und etwa 100 Goldmark für jede Tonne Feinblech zusetzt. Polen kann nur einen ganz geringen Teil der Produktion aufnehmen. Nachdem die Königs- und Courchütte ihre sämtlichen Betriebe mit ca. 15 000 Arbeitern stillgelegt und auch den Angestellten und Beamten einschließlich der kündigungsfähigen Direktoren gekündigt hat, wird jetzt die der Bismarckhütte gehörige Falzhütte in Schwintzschlitz mit über 3000 Arbeitern stillgelegt und in 10 bis 12 Tagen wird die Bismarckhütte selbst mit 13 000 Arbeitern geschlossen haben. Die Schließung weiterer Hütten steht bevor. Die durch Schiedsspruch erfolgte Herabsetzung der Löhne um 17 Proz. hat eine Besserung der Lage nicht herbeiführen können, die nur durch Steigerung der Leistung und Abbau der Preise der Gegenstände des täglichen Bedarfs erreicht werden kann. Beides ist nicht zu erwarten. Die Lage der Gruben ist noch nicht ganz so schlimm, da hier die Herabsetzung der Kohlensteuer auf 5 Proz. eine kleine Erleichterung gebracht und der Streik in Westoberschlesien neue Absatzquellen gegeben hat.

Die Ursache der Krise liegt in der Abschneidung der Zu-

duktie von ihrer natürlichen deutschen Produktions- und Absatzbasis und in der Überführung auf die polnischen Produktionsgrundlagen, die die starke Erhöhung der Produktionskosten zur Folge gehabt hatte. In der Eisenindustrie Ostoberschlesiens sind etwa 50 000 Arbeiter beschäftigt, von denen jetzt rund 20 000 arbeitslos sind. Eine Überflutung Westoberschlesiens, dessen Industrie sich auch in einer Krise befindet und die zurzeit durch Ausstoß stillgelegt ist durch die Arbeitslosen des östlichen Teiles steht bevor. Mit dem Zusammenbruch der Industrie geht eine schwere Schädigung des Devisenwertes des abgetretenen Gebietes Hand in Hand, denn die Werte, die zunächst nur einzelne Betriebe stützen, müssen zuerst die deutschen Arbeiter entlassen und die Angehörigen, die zum Teil schon gekündigt ist und zum Teil gekündigt werden wird, ist fast ganz deutsch.

150 Jahre „kongelig grönlandische Handelskompagnie“. In diesen Tagen feiert die staatliche dänische Handelskompagnie für Grönland ihr 150jähriges Jubiläum. Diese Kompagnie ist wohl die einzige der im Zeitalter des fürstlichen Absolutismus und des ökonomischen Manufakturismus gegründeten Handelsgesellschaften, die nicht nur bis heute durchgehalten, sondern ihre Konstruktion als staatliche Monopolhandelskompagnie bewahrt hat. Einflüsse gegen sich hat sie genug gesehen, besonders als im vorigen Jahrhundert auch in Dänemark der Privatkapitalismus hochkam, wenn sie sich trotzdem bis heute in ihrer Eigenart hielt, so liegt das in den besonderen Verhältnissen des dänisch-grönlandischen Handels, der mehr eine Versorgung und Unterstützung der Eskimos war als ein gutes Geschäft begründet. Trotzdem ist das dänische staatliche Handelsmonopol für Grönland — auf das sie sich in der Praxis beschränkt — stark angegriffen worden, und zwar von außen im vorigen Jahrhundert von Holland und England, Anfang dieses Jahrhunderts von Amerika und nunmehr — seitdem die Vereinigten Staaten bei dem Kauf der dänischen westindischen Inseln die dänische Souveränität über ganz Grönland ausdrücklich anerkannt haben — von Norwegen. Norwegen erkennt die dänische Hoheit über Ostgrönland nicht an, will das Monopol der dänischen grönlandischen Handelskompagnie auf die schon bestehenden Stationen Westgrönlands beschränkt und im übrigen Grönland als Niemandsland behandelt wissen. Wirtschaftlich handelt es sich dabei für Norwegen um unbeschränkten Handel und Seehandlung an der ostgrönlandischen Küste und vor allen Dingen in den an Seehunden, Fischen und Pelztieren verhältnismäßig reichen Fjorden Ostgrönlands. Verhältnismäßig — denn alle Grönlandler sind sich darüber einig, daß bei unbeschränkter Jagd und Fang des grönlandischen Waid, auch die Seehunde, noch schneller verschwinden als feinerzelt das Waidloch des amerikanischen Westens. Wie groß die augenblicklichen wirtschaftlichen Werte sind, um die es bei dem norwegisch-dänischen Streit geht, zeigt sich aus der grönlandischen Handelsbilanz, die sich in den letzten Jahren zwischen 1 bis 4 Millionen in der Einfuhr wie Ausfuhr bewegt und sehr sprunghaft, einmal einen Ueberschuß für Grönland, einmal wieder eine starke Unterbilanz (Ueberschuß der Einfuhr) bringt, was wieder mit den besonderen Verhältnissen Grönlands, Witterung, Aufzucht der Versorgungsgüter, Wadauftrieb zusammenhängt. Dänemark hat jedenfalls meist mehr als den etwaigen Reingewinn der königlich grönlandischen Handelskompagnie und die minimalen Steuern, die von den 14 000 Eskimos und 400 Europäern in Grönland einkommen, für Verwaltung, Schule, Missionen und Ärzte ausgeben müssen. Z. B. kostete Grönland 1912/13 einen Zuschuß von 165 245 Kronen, nahm über den Krieg in der Höhe des Zuschusses ab, brachte 1918/19 einen Ueberschuß von 1 129 000 Kronen, um 1920/21 wieder einen Zuschuß von 48 000 Kronen zu fordern. Dieser Zuschuß wäre noch größer, wenn man nicht ein von Amerika zur chemischen Fabrikation viel gefordertes Mineral, das „Kryolith“, in Grönland gefunden hätte und in den Sommermonaten mit ca. 100 dänischen Arbeitern

abbaut. Wägen Gewinn diese Grube einbringt, zeigt, daß die Kryolith A. G. an den dänischen Staat 1920 649 000 Kronen Abgabe vom Gewinn zahlte.

Die Einlagen bei den Berliner Sparkassen, die seit Aufhören der Inflation zugenommen haben, sind, soweit der Sparverkehr in Betracht kommt, auch im Monat April weiter gestiegen, und zwar gegen den Vormonat um 22 Proz., von 2,86 auf 3,48 Millionen Goldmark. Im Gesamtbetrag sind die Spareinlagen immer noch sehr gering (noch nicht 1 Mrd. auf den Kopf der Bevölkerung). Der Sparverkehr entfällt in der Hauptsache auf die sogenannten Kleinen Sparrer. Die Geschäftsleute, die Girokonten unterhalten, haben diese infolge der allgemeinen Kreditnot stark reduziert (im April von 24,1 auf 19,04 Millionen Goldmark oder um 21 Proz.).

Änderung und Wiedereinführung von Zöllen. Nach einer Verordnung der Reichsregierung vom 15. Mai 1924 treten mit Wirkung vom 1. Juni 1924 ab folgende Änderungen der Eingangszölle in Kraft: Der Zollfuß für getrocknete Datteln der Tarifnummer 53, die in Behältnissen bei einem Gewichte von 5 Kilogramm oder darunter eingehen, wird von 60 Mrd. auf 78 Mrd. Gold für 100 Kilogramm erhöht; für geräucherter Hähnebrüste und Gänsefüßen der Tarifnummer 110 beträgt der Zoll statt 35 Mrd. 60 Mrd. Gold für 100 Kilogramm; die zeitweilige Zollfreiheit für Stärke der Tarifnummer 173 wird — ausgenommen für Kartoffelstärke — auf-

gehoben und gleichzeitig der Zollfuß für derartige in Aufmachungen für den Kleinverkauf eingehende Stärke von 16 Mrd. auf 21 Mrd. Gold für 100 Kilogramm erhöht. — Die Bedenken, die gegen einen Schutz Zoll sprechen, sind feinerzeit anlässlich der Beratung der Verordnung im Reichstag von uns hervorgehoben worden. Im übrigen handelt es sich um ausgeprochene Luxuswaren, die bei erhöhten Zöllen hoffentlich weniger ins Land kommen, so daß weniger Devisen für ihre Bezahlung erforderlich sind.

Der Stand der Frühjahrsaatkampagne in Rußland. Nach wirtschaftsamtlichen Angaben stellt sich, dem Ostzypress zufolge, der gegenwärtige Stand der Frühjahrsaatkampagne in Rußland wie folgt dar: Ukraine: im Norden der Ukraine haben sich die Saatarbeiten infolge der anhaltenden Regenfälle verzögert. Der Stand der Saaten ist mit Ausnahme des Dneßtales und Poltawaer Gouvernements in der ganzen Ukraine befriedigend. Zentralrußland: Die Lage ist im allgemeinen günstig. Im Gouvernment Kurland haben die Regenfälle der letzten Zeit ungünstig auf den Saatenstand gewirkt. Wolgaregion: in den Gouvernements Samara, Saratow und Jarizyn sowie in der deutschen Wolgarepublik sind die Saatarbeiten beendet worden. Im Gebiet der oberen Wolga und im Süden der Tatarenrepublik hat das Pflügen begonnen. Kaukasus: Es herrscht anhaltender Regen, der außerst ungünstig auf den Stand der Saaten wirkt. Arim: Die Lage ist günstig. Große Gefahr besteht nur selten der Feldmäuse, die in ungeteuren Massen die Felder bevölkern. Sibirien: Die Versorgung mit Saatmaterial ist größtenteils durchgeführt worden.

Preisnotierungen für Nahrungsmittel.

Durchschnittseinkaufspreise in Goldmark des Lebensmittel-Einzelhandels je Zentner frei Haus Berlin.

Gerstengraupen, lose	15,00—16,50	Malzkafee, gepackt	22,00—24,00
Gerstengrütze, lose	15,00—15,75	Röstgetreide, lose	16,50—18,00
Haferflocken, lose	14,75—15,50	Kakao, fettarm	100,00—115,00
Hafergrütze, lose	15,50—16,25	Kakao, leicht entölt	115,00—130,00
Rozenmehl 0/1	11,25—12,75	Tea, Souchon, gepackt	350,00—430,00
Weizengrieß	12,25—18,75	Tea, indischer, gepackt	425,00—500,00
Hafergrieß	21,75—25,50	Inlandszucker basis mei	37,50—39,00
Maisgrieß	13,25—15,00	Inlandszucker Raffinade	39,00—40,75
70% Weizenmehl	15,00—21,00	Zucker Würfel	44,50—46,75
Weizen-Auszugmehl	15,00—21,00	Kunsthonig	32,00—35,50
Speiseerbsen, Viktoria	16,75—20,00	Zuckersirup hell in Einm.	41,50—46,00
Speiseerbsen, kleine	12,75—15,00	Speisesirup dunk. in Einm.	28,00—32,00
Bohnen, weiße, 1.eri	21,00—24,00	Marmelade Einfr. Erdb.	95,00—110,00
Langbohnen, handverles.	27,00—30,50	Marmelade Vierfrucht	40,00—48,00
Linsen, kleine	24,00—32,00	Pflaumenmus in Eimern	40,00—44,00
Linsen, mittel	33,00—39,00	Steinsalz, lose	3,10—3,70
Linsen, große	41,00—46,50	Siedesalz, lose	4,00—4,70
Kartoffelmehl	18,75—21,00	Bratenschmalz in Tierces	63,50—64,50
Maakaroni	38,50—44,50	Bratenschmalz in Kübeln	65,00—66,70
Makkaronimehl	35,00—37,50	Purelard in Tierces	61,00—64,50
Schnittnudeln, lose	18,00—21,00	Purelard in Kisten	62,00—64,00
Bruchreis	14,50—16,25	Speisetalg in Packung	59,00—53,50
Rangoon Reis	16,50—18,25	Speisetalg in Kübeln	48,00—50,00
Tafelreis, glaciert, Patna	24,00—31,50	Margarine, Handelsm. I	52,00—55,00
Tafelreis, Java	30,50—36,00	desgl. II	45,00—48,00
Ringspel, amerik.	81,50—88,00	Margarine, Spezialm. I	76,00—
Getr. Pflaumen 90/100	42,00—45,00	desgl. II	61,00—65,00
Pflaumen, entsteint	50,00—55,00	Margarine III	45,00—48,00
Cal. Pflaumen 40/50	70,00—75,00	Molkereibutter I. Fäsaern	194,00—200,00
Rosinen in Kisten, Candia	70,00—82,00	Molkereibutter in Pack.	200,00—205,00
Sultaninen Caraburu	72,00—98,00	Landbutter	160,00—165,00
Korinthen, choice	72,00—78,00	Auslandbutter in Fässern	194,00—200,00
Mandeln, süße Bari	145,00—155,00	Auslandbutter in Packe.	200,00—205,00
Mandeln, bittere Bari	135,00—139,00	Corned beef 12½ lbs p. K.	33,00—36,00
Zimt (Cassia)	106,00—115,00	Speck, gesalzen, fett	62,00—72,00
Kümmel, holländischer	125,00—130,00	Quarkkäse	22,00—38,00
Schwarzer Pfeffer Singap.	94,00—108,00	Quarkkäse	35,00—50,00
Weißer Pfeffer	137,00—138,00	Tilsiter Käse, vollfett	105,00—115,00
Rohkaffee Brasil	180,00—220,00	Ausl. ungesuck. Condens-	
Rohkaffee Zentralamerika	220,00—290,00	milch 48/16	20,75—25,50
Röstkaffee Brasil	240,00—290,00	Inl. gez. Condensm. 48/12	17,50—18,50
Röstkaffee Zentralam.	300,00—385,00	Inl. gez. Condensm. 48/14	27,00—28,00

Heutige Umrechnungszahl 1000 Milliarden.

Aus der Partei.

Fortschritte der deutschen Sozialdemokratie in der Tschechoslowakei.

Aus Prag wird uns geschrieben: Im September vorigen Jahres fanden in den deutschen und tschechischen Gebieten der Tschechoslowakei Gemeindevahlen statt, die infolge des wachsenden nationalen Druckes eine Niederlage der Sozialdemokratie in den deutschen Gebieten der Tschechoslowakei mit sich brachten. Die gesamte deutschbürgerliche Presse jubelte damals auf, und wie schon oft vorher wurde auch jetzt wieder die deutschböhmische Sozialdemokratie totesgeklagt. Daß diese Wahlen nur ein Ausbruch der vorübergehenden nationalistischen Welle waren, beweist eine in den letzten Wochen von der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei durchgeführte Propagandawoche, die von vollem Erfolg begleitet war. Die Zahl der eingetragenen Parteimitglieder betrug vor der Propagandawoche rund 70 000, nach der Propagandawoche 80 000, 10 000 deutsche Arbeiter, die nach der Spaltung der Partei dem Indifferentismus verfielen, wurden wieder in die Reihen der deutschen Sozialdemokratie zurückgeführt. Dabei ist zu berücksichtigen, daß das endgültige Resultat der Propagandawoche noch aussteht. Es zeigt sich also auch in den deutschen Gebieten Böhmens, daß der Tiefstand der Sozialdemokratie Mitteleuropas überwunden ist und daß es wiederum vorwärts geht.

Haut-Bleichkrem

„Noro“ so wie Noro-creme bleichen Gesicht und Hände in kurzer Zeit rein weiß. Wirksam erprobte unschädliche Mittel gegen unschöne Hautfarbe, Sommersprossen, Leberflecke, gelbe Flecke. Mit genauer Anweisung in allen Glacodant-Verkaufsstellen zu haben.

ATA
HENKEL'S SCHEUERPOWDER

Mit Afa putzt es sich famos:
Der Afa-Engel-seht doch bloß!
Will es sogar dazu benutzen
Dem Mond die Nase blank zu putzen!
Afa putzt u. reinigt großartig!

Allg. Ortskrankenkasse für Adlershof u. Umg.
Bekanntmachung.
Hiermit bringen wir zur Kenntnis, daß ab 25. Mai 1924 die Zuschläge für die Erwerbslosenversicherung nicht mehr 5 Proz., sondern 3,5 Proz. vom Bruttolohn betragen. Der Ueberschuß entfällt je zur Hälfte auf Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Der Ratenfuß beträgt 7½ Proz. und sind zusammen 9 Proz. an uns zu zahlen.
Adlershof, den 20. Mai 1924.
104/201 Der Kassenvorstand:
Sabel, 2. Vorsitzender.

Dr. med. Guntz
Syphilis
Krankheiten
Chromiabl.
zur innerlichen Kur gegen
ohne Quecksilber u. Salzwasser
Behandlung.
Ruhig, Deutsch, Prof. Dr. Guntz, Reich-Str. 1, Döberitz, 12. 4-7, auf Donnerst. Sonntags 10-12. Kolonial-Verkauf.

Gabarine
120 gr. r. Woll.
0,50 M., 9,75 M.
Kostüm-, Kleider-,
Futterstoffe be-
deutend unt. Preis.
Haarpuder
Schöneberg, Goltzstr. 2
a. d. Grünwaldstr.
Ruhe-
betten 20 M.
Klub-
garnit. 170 M.
Chaiselong. 12 M.
Neukölln,
Anzengruberstr. 2
Trauerpendeln
jeder Art
Lieferer preiswert:
Paul Goltz,
vormals Kaiser Meyer,
Marlannenstr. 3,
Tel.: 9101 u. 10800

Krause-
Pianos
zur
Miete
Anbacher Str. 1,
für Karlshorst

Servus
Terpentin-Schuhputz
macht wasserdicht
Chem. Werke Lützow & Co. A.-G. Berlin-Lützow

Neu eröffne!
Auf Kredit zu Endenpreisen
elegante
Damen- u. Herren-
Konfektion
Kleine Anzahlung und bequeme
Teilzahlung
Ware sofort zum Mitnehmen
Fritz Gottlieb
75 Prinzenstraße 73

Cobu
Fordern Sie „Cobu“, Colos-Pflanzen-Butter-MARGARINE
Bergisch-Märkische Margarine-Werke
F. A. J. SIEDT A. G.
Elberfeld und Berlin-Pichelsdorf

GOLDACKER
5 Pfd.
reinstes Auszugmehl
Beutel
Mehl
fehlt in keinem Haushalt!

Zum Fenster wirt kein Geld hinaus,
Nimm Dreieck-Seife in das Haus!
Wirtschaftlich ist es, für sein gutes Geld das Beste zu nehmen und das ist diese tranfreie, nicht ätzende Kernseife mit dem ausgeprägten Dreieck.
Zu haben bei: Lössle & Rehncke, S. 59, Schinkelstrasse 23, Werner & Co., Schöneberg, Mühlenstr. 8, Honczek, Schöneberg, Blasiusstr. 8, Kaiser-Wilhelmstr. 17.
Verkaufsstelle für Groß-Berlin, Lützowplatz 11. — Tel. Lützow 3819.
Gesamtlich geschüttelt
ORIGINAL
Melliand

Erfinder die versuch. wollen, ihre Erfindungen (Ideen) zu verwerten, werden gebeten, sich sofort mit uns in Verbindung zu setzen. Wir bereiten demnachst
Amerika
wogur. sich beste Verkaufsmöglichkeiten bieten. Vorwärtstreb. u. Erfinder erh. gratis die gute Verdienstmöglichkeit gebende Brosch. „Ein neuer Geist“
Gesellschaft für Patentverwertung
P. Erdmann & Co.
BERLIN, Königsplatz Straße 71

Sternzwirne, 7/168-
Dofentwürfe, Gummiband, Röhre, Gantel u. i. Kurzwaren, welt unter Tagespreis
Gausler, Deuthstraße 15. Berlin 10 808
Strumpfwaren u. Trikotagen
in Qualitätsware, große Auswahl zu billigen Preisen. kaufen Sie bei
Erich Schulz
Neukölln, Kaiser-Friedrich-Strasse 220
a. d. Weichselstraße.
Vorzeile dieses Inserats 5% Rabatt.

Für

Winn



- Stetter**
Covertcoat-Mantel
mit der modernsten, eleganten Püschengarnierung
nur **12 50**
- Fischer**
Gabardine-Kleid
mit reizvoll buntem, besticktem Gürtel
nur **12 50**
- Duffiges**
Voll-Volle-Kleid
in sporten Dessins mit moderner Volantgarnierung
nur **12 50**
- Vornehmes**
Frotté-Kleid
mit feinem Dubkragen in verschiedenen Arten
nur **12 50**
- Flottes**
Covertcoat-Kostüm
sehr kleidzame Sportform mit bequemen Tauchen
nur **12 50**



sage und schreibe „Zwölfmarkfünzig“ bekommen Sie bei uns jedes dieser entzückenden, modernen Kleidungsstücke.

Ja, ja.....!
Es lohnt sich schon, bei uns zu kaufen!



Königstr. 33
Am Bahnhof Alexanderpl.
Chausseestr. 113
Beim Stettiner Bahnhof
(Untergrundbahnstation)

Schriftliche Bestellungen können nicht berücksichtigt werden!

Theater, Lichtspiele usw. Volksbühne 7 1/2 Uhr: Vater u. Sohn 8 Uhr: Trission-Th. Sommer-Dir. R. Pirk Eln Schwank der Liebe Ludwig. Falschke Kleines Theat. Pünktl. 8 Uhr: LISSI die Kokotte Rose-Theater 7 1/2 Uhr: Die Prinzessin vom Nil Metropol-Varieté Behrenstr. 54 8 Uhr: Das Internat. Varieté-Prgr. Reichshallen-Theater Täglich 8 Uhr: Stettiner Sänger Deutschland erwache! Zum Schluss: Ein Musikantentraum Dönhoff-Brettel Anf. 7 1/2, Sonnt. 8 U. 8r. Varieté-Prgr.	Staats-Theater Opernhaus 7 1/2 Uhr: Die Entführung aus dem Serail Opernhaus am Königsplatz 7 1/2 U.: Mona Lisa Schauspielhaus 7 1/2 U.: Peer Gynt Schiller-Theater 7 1/2 U.: König Nicolo Deutsch-Theater 8 Uhr: Der gefesselte Prometheus d. Aischylos Kammerstücke Tägl. 8 Uhr: Onkelchen hat geträumt Gr. Schauspielhaus 7 1/2 Uhr: Gasparone Theater i. d. Königsgräberstr. 8 U.: Es hat nicht sollen sein / Zeit- tungsanschnitte Lesenschaft, Gift u. Versteigerung oder: Die ver- hängnisvolle Syn- phonische Berliner Theater Täglich 7.30: Das Weib im Purpur	Th. Admiralspalast 7 1/2 U.: Der Erfolg d. Jahres 9 Monate Deutsch-Opernhaus 7 1/2 U.: Zauberflöte Wagner, Liszt, Ludw. Kruss, Seyn, Karlent. Fala, Nisch Intimes Theater 8: Cröpe Georgette usw. Metropol-Theater Tägl. 8 Uhr: Karno- val der Liebe Sommerpreise! Thalia-Theater 7 1/2 U.: Frasquita Theater d. Hermannstr. für nach 10 1/2, 11 U. Das Radiomädel Operett v. P. Weiner Tribüne 8: D. Reiterbusch mit Lucie Höflich Gardinen verkauf Büch. Billersdorfer Str. 66 A. 1. Etage. Rein haben. Konfir- mation bill. Preise in Gardinen, Stores, Verd., Tisch- u. Bi- wandbed., Dekorlg., Bel. ohne Kaufmann- Kanzlung gebietet.	Große Volksoper im Theater des Westens 7 Uhr: Siegfried Komische Oper 8: Direktion: James Klein 8: Heute sowie täglich Der große Erfolg! Die Prinzessin Operette in 3 Akten von Walter Kollo LUNAPARK Heute, Donnerstag: Elite-Tag mit Elite-Feuerwerk 4-11 Uhr: Konzert des Deutschen Tonkünstler-Orchesters 8 Uhr: Schindler, Flugzeug-Akrob.	Am Glanzpunkt d. Bad. Schwarz- waldbahn, 700-1000 m ü. M. Zu jeder Jahresz. bevorz. Aufenth. für Erholung, Sport, Uebergang Triberg UNIVERSUM-LANDES- AUSSTELLUNGSPARK ULAP am Lehrter Bahnhof Voller Betrieb Großes Park-Konzert 3 Neiss die Könige auf dem Turmseeil Großes Brillant-Feuerwerk Eintritt 50 Pl. Kinder 30 Pl.	Mildes Frühjahr m. intens. Sonnenstrahl. temper. Sommer, strahl. Herbst, hervorrag. Winter f. Ski, Bobsleigh (Kunstbahn), Rodel, Eis- lauf, Tennis, Schwimmen, Höhenauto. Leicht erreichbar. Dir. Schnell- züge. Unterkunft f. alle Anspr. Mäß. Preise. Isstahl. Nist. Kanwalt. (Klitz.) Theater a. Kottbus-Str. Kottbusstr. 8r. 6 Täglich 8 Uhr: Ente- sänger u. ungenauere Lacherfolg: Theodor, du rüchelst noch? Dazu Gastspiel Alex Stamer. Hecht Tabakwaren- fabrikation Zigarren, Zigaretten, Tabak billig Lindenstr. 81 Gute Jährgang faul Getreider Str. 48 Korben 4661	Engros-Geschäft für Wäschestoffe und Aussteuerartikel gibt z. Zt. an Privatkundschaft zu Vorzugspreisen ab. — Geschäftszeit 9 bis 6 Uhr. Neue Grünstr. 29 I, rechts Nähe Spittelmarkt Drum prüfe, wer sich ewig bindet..... Trauringe 1 Ring Dukatengold von 9,00 Goldmk. an 1 Ring 885 gestemp. von 6,00 Goldmk. an 1 Ring 333 gestemp. von 2,90 Goldmk. an Einfache Ringe 1,80 Goldmark Hermann Wiese, Juwelier, Berlin N., Artilleriestr. 30 5 Minuten vom Bht. Friedrichstraße, Untergrundbhf. Oranienb. Tor Berlin W., Passauer Str. 12, Untergrundbahnhof Wittenbergplatz Garantieschein für gesetzlichen Goldinhalt. Telegr.-Adr.: Trauringkanone Berlin — Versand nach auswärts Fahrzeilvergütung ♦ Preisliste gratis
--	---	---	---	---	---	---

Nur Donnerstag, Freitag und Sonnabend!

20% Preisermäßigung auf alle Waren!

trotz rücksichtslos herabgesetzter Preise

- | | | |
|--|--|--|
| +Jünglings-Loden-Anzug 29⁰⁰ | +Herrenbreeches aus stark. Wollkerd 22⁰⁰ | Dam.-Sport-Blusen s. feinsten Opal, nouar. Jumperl. 13⁷⁵ |
| +Bayer. Herren-Lodenmantel 32⁰⁰ | +Damen-Gummimantel erstkl. Fabrik. 29⁰⁰ | +Turisten-Schuhwerk Deutscher Stolz 16⁵⁰ |
| Herr.-Somm.-Sportanzüge wassch. 18⁰⁰ | +Dam.-Sportkostüme prima Home-spin u. Loden 34⁰⁰ | Leder-Sandalen für Sperrzwecke, Gr. 27-30 5²⁵ |
| Herr.-Sport- u. Straßenanzüge 45⁰⁰ | Dam.-Flaschsportjacken für Tennis- und Wassersport in modernen Farben 35⁰⁰ | +Coupé-Koffer Marke Derby 9⁷⁵ |

Nur angekreuzte Artikel führen wir auch in unseren Zweiggeschäften Kurfürstendamm 45 und Unter den Linden 70 (Scheberahaus)

Von diesen Preisen gehen noch 20 Prozent ab

Wilhelmstraße 107 / Unter den Linden 70 (Scheberahaus) / Kurfürstendamm 45

Kauf ohne Sorge bei Korge